

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreis: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (32 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 36

Samstag, den 12. Februar 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Pflimlin

Paris. (Korr.)
Der mit dem Ver-
such einer Regie-
rungsreform be-
auftragte Volks-
republikaner
Pierre Pflimlin
gilt als
„schnellster Red-
ner“ der National-
versammlung. Er
spricht nicht nur
mit erheblichem
Tempo, sondern
nach Ansicht vieler
Abgeordneter
häufig auch zu ausführlich.



Der 48-jährige Kandidat für die Minister-
präsidentschaft ist von Beruf ein besonders an
Wirtschaftsfragen interessierter
Rechtsanwalt. Auf Grund dieser Vorliebe
sowie seiner viel gerühmten Vitalität und Ar-
beitskraft kursiert über den zur katholischen
MRP zählenden Politiker das geflügelte Wort:
„er ist ein Mendes-France, der zur Messe
geht“.

Allerdings trinkt Pflimlin während seiner
außerordentlich kurzen Verhandlungspausen
im Gegensatz zum gestürzten Regierungschef
nicht Milch, sondern das ebenso harmlose
Mineralwasser von Vichy. Die fran-
zösischen Weinbauern machen immer längere
Gesichter.

Pierre Pflimlin „schwimmt“ noch

Sozialisten erteilten Absage — Außenminister-Posten umstritten

Paris. (Korr.) Die Fraktionen der Volks-
republikaner in der französischen Na-
tionalversammlung und im Rat der Republik
haben ihrem Kandidaten für das Amt des
Ministerpräsidenten, Pierre Pflimlin,
gestern ihre Unterstützung zugesichert. Die
Sozialisten erteilten Pflimlin jedoch
eine Absage und lehnten eine Betei-
ligung an der Regierung ab. Die Radika-
lsozialisten haben sich zu einer Regie-
rungsabstimmung entschlossen. Die Sozialrepu-
blikaner haben sich noch nicht entschieden.

Unter diesen Umständen wird dem
volksrepublikanischen Kandidaten, der mit
der Regierungsbildung beauftragt wurde,
in Paris vorläufig nur eine fünfzig-zu-
fünfzig-Chance gegeben. Als eine beson-
dere Hürde für Pflimlin wurde gestern
abend die Besetzung des Außenminister-
postens genannt. Der Radikalsozialist
René Mayer, der für diesen Posten in
Frage kommt, wird von den Sozialrepu-
blikanern als „europäisch“ abgelehnt.
Die Ratifizierungsdebatte im Rat der
Republik wird wegen der Regierungskrise
voraussichtlich weiter hinausgeschoben
werden.

Mendes-France erhält nach Mitteilung
aus seiner Umgebung seit seinem Sturz
durchschnittlich 1500 Briefe täglich
aus der Bevölkerung. In diesen Briefen
wird er aufgefordert, seine Reformpläne
nicht aufzugeben, sondern auch jetzt mit
aller Kraft für ihre Verwirklichung zu
arbeiten.

Washington zu Malenkows Sturz

Washington. (Korr.) Der Sturz des so-
wjetischen Regierungschefs Malenkow
wurde nach Ansicht hoher Washington-
er Regierungskreise durch die bevor-
stehende Wiederbewaffnung der
Deutschen Bundesrepublik ausgelöst. Diese
Kreise sind der Auffassung, daß das Schei-
tern der sowjetischen Politik in Deutsch-
land zu einer Aufgabe der Politik der
Koexistenz und zu einer Rückkehr zu Sta-
lins Politik der Erpressung und Drohung
geführt haben kann.

Vorauszahlungen für Steuern

Bonn. (dpa) Das Bundesfinanzministe-
rium teilt mit, daß die Vorauszahlungen
auf die Einkommen- und die Körper-
schaffsteuer nicht allgemein und pauschal
herabgesetzt werden, weil durch die

Wie wird das Wetter?

Gelesen: Schauer

Der Zuström feuch-
ter Meeresluft bleibt
weiterbestehend. Da-
bei verursachen schwä-
chere Störungen aus
dem Norden zeitwei-
lige Schneefälle.

Vorhersage für
Samstag: Schwache
bis mäßige Winde aus
West bis Nord, Wech-
selnd bewölkt mit gelegentlichen
Schneeschauern. Temperaturen tags
oder wenig über Null, Nachts leichter
Frost.

Weitere Aussichten: Allmäh-
lich weitere Abkühlung.

Bundesrat kritisiert Ministerial-Bürokratie

Einhundert Ministerialdirektoren in Bundesverwaltung

Bonn. (Eig. Bericht). In der Bundesverwaltung seien bereits
über einhundert Ministerialdirektoren, über 400 Mini-
sterialdirigenten, 700 Ministerialräte, 5000 Beamte des höheren Dienstes
und 13 000 Beamte des gehobenen Dienstes tätig, teilte gestern im Bun-
desrat der Berichterstatter des Finanzausschusses, der bayerische Finanz-
minister Zietsch, mit. Dabei kritisiert er die Absicht der Bundes-
regierung, für weitere Beamtenstellen höhere Besoldungsgruppen vorzu-
sehen.

Der Berichterstatter betonte, der Finanz-
ausschuß des Bundesrats hätte es vielleicht
noch verstanden, wenn die Bundesregie-
rung eine angemessene Stellenmehrung
mit der Notwendigkeit begründet hätte,
Reformen, wie zum Beispiel die Sozialre-
form, zu verwirklichen. Der Ausschuß
könne jedoch nicht der Argumentation fol-
gen, daß zum Beispiel in einem Ministe-
rium für den Leiter der Gruppe Jugend-
fragen und Sport ein Ministerialdirigent
erforderlich sei oder daß die Bundes-
sonderminister ihre Kabinettsrefere-
nten in die Besoldungsgruppe eines
Ministerialrates einstufen wollten. Ohne
die Aufgaben der Sonderministerien zu

verkennen, seien die Länderfinanzminister
doch der Meinung, daß der Kabinettsre-
ferent des Sonderministers nicht ein Mini-
sterialrat sein müsse. Auch ein junger Be-
amter könne den Minister für die Kabi-
nettsitzungen vorbereiten. „Daß sich der
Minister dann selbst ein Urteil bildet,
scheint mir seine Aufgabe zu sein“, meinte
Zietsch, „die ihm auch ein Ministerialrat
nicht abnehmen kann.“

FDP-Vorbehalte gegenüber Joho

Bonn. (dpa) „Die FDP-Fraktion ist der
Meinung, daß nichts geschehen darf, was
den gegenwärtigen Zustand an der Saar
legalisieren könnte. Sie hält unmittelbare
Verhandlungen zwischen Ihnen und Jo-
hannes Hoffmann für nicht verein-
bar mit der Würde Ihres Amtes“, heißt
es in einem Brief, den der Fraktionsvor-
sitzende der FDP, Dr. Thomas Dehler,
am 15. Oktober vergangenen Jahres an
den Bundeskanzler gerichtet hat. Dieser
Brief wurde gestern veröffentlicht. Füh-
rende Kreise der FDP wiesen darauf hin,
daß sich an diesem Standpunkt der FDP
bis heute nichts geändert habe.

USA-Flugzeuge abgedrängt

Peking. (Hsinhua) Gestern sind vier
amerikanische Flugzeuge von der Küste
der Provinz Liaoning in Nordostchina
in den chinesischen Luftraum eingedrungen.
Sie seien von den Luftstreitkräften der
Chinesischen Volksrepublik vertrieben
worden. „Wenn die USA ihre kriegerischen
Provokationen trotz der wiederholten
Warnungen des chinesischen Volkes fort-
setzen, dann müssen sie die Verantwor-
tung für die daraus entstehenden Folgen
tragen.“

Außenminister der 16 Sowjetrepubliken

Moskau. (TASS) Der Oberste Sowjet hat
für alle 16 nationalen Unions-Republiken
die Errichtung von eigenen Außenmini-
sterien und Verteidigungsministerien be-
schlossen. Damit soll im sowjetischen
Staatsbau der bundesstaatliche Gedanke
stärker unterstrichen werden. Bisher ver-
fügten nur die Ukraine und die Weißruss-
ische Sowjetrepublik, die auch in der UNO
vertreten sind, über eigene Außenminister.

40 000 Karteikarten im Verfassungsamt

Unzulässige Kennzeichnung von Personen: „Politisch unzuverlässig“

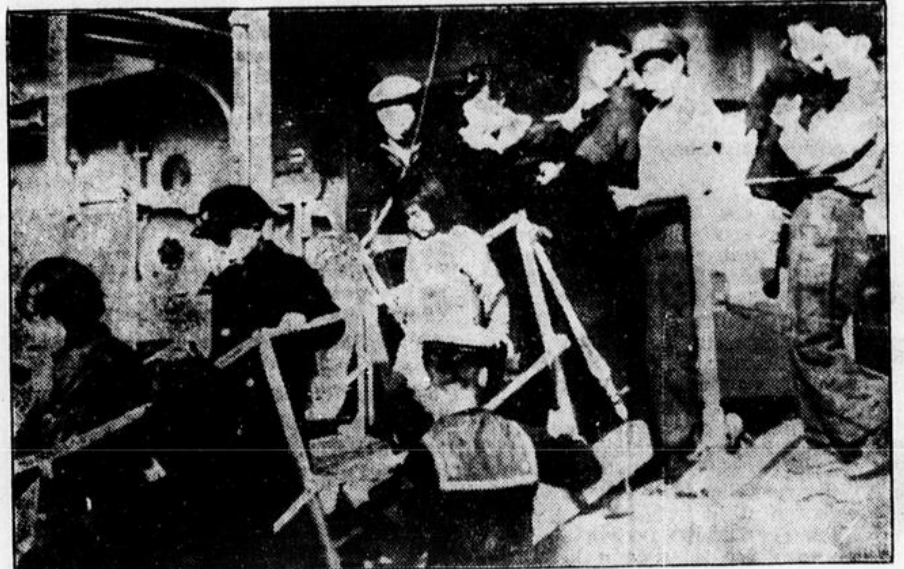
Bonn. (dpa) Im Bundestagsausschuß zur
Untersuchung des Falles John teilte ge-
stern Ministerialdirigent Dr. Mosheim
mit, daß in den Berichten des Bundesver-
fassungsschutzamtes über Einzelpersonen
die Formel „politisch unzuverlässig“ vor-
gekommen sei „könnte“. Hierzu stellte
Dr. von Merkatz fest, daß eine solche
Kennzeichnung nach dem Gesetz unzu-
lässig sei.

Heiterkeit gab es, als Mosheim seine da-
malige persönliche Beurteilung Johns in
den Worten zusammenfaßte, John habe
politisches Fingerspitzengefühl gehabt, er
habe über eine große Personenkenntnis
verfügt und sei juristisch hinreichend ge-
schult gewesen. Von der Existenz einer
Akte über den FDP-Abgeordneten Dr.
Reinhold Maier sei ihm nichts bekannt.
Es gebe im Amt rund 40 000 Karteikarten
über Mitglieder rechts- oder linksradika-
ler Organisationen. Demokratische Poli-
tiker und Parteien seien seines Wissens
nicht kontrolliert worden. Das Verfas-
sungsschutzamt pflege Kontakte auch zu
den Nachrichtenstellen der Alliierten,
mit denen ein Informationsaustausch un-
terhalten werde.

IG Bergbau begründet Lohnforderung

Gelsenkirchen. (dpa) Eine zwölfprozen-
tliche Lohnerhöhung im Steinkohlenbergbau
liegt nach Ansicht der Gewerkschaft auch
im Interesse des Bergbaus. Dahlmann
von der IG Bergbau forderte gestern in

Tschiang hinterläßt verbrannte Erde



Noch während die evakuierten Zivilisten von den Tachens auf Formosa landeten, wie unser Bild
zeigt, sprengten die Soldaten Tschiang Kai-scheks auf den Inseln nicht nur Befestigungswerke, son-
dern auch alle Wohnhäuser, um ihren chinesischen Brüdern vom Festland bei ihrem Nachrücken nur
noch verbrannte Erde zurückzulassen. Große schwarze Rauchwolken standen gestern von
den Sprengungen und Bränden über den Inseln.

Ausgedehnte Minenfelder, Fallgruben und Selbstschüsse sollen die Streitkräfte der Volksrepublik
China bei der Besetzung der Tachens-Inseln behindern. In Taipeh wird erwartet, daß die Schwie-
rigkeiten der Chinesen durch zurückgelassene Partisanen vergrößert werden sollen.

Sowjetische Atomwaffen gleichwertig

Erklärung des USA-Operationschefs — „Sehr gute Armee“

Washington. (INS) Es sei völlig unsin-
nig, anzunehmen, daß die Sowjetunion in
der Entwicklung der Atom- und Wasser-
stoffwaffen hinter den Vereinigten Staaten
zurückgeblieben sei, sagte gestern in
Washington der stellvertretende Leiter des
Operationsstabes der USA-Armee, Ge-
neralmajor Gavin. Er fügte hinzu, die So-
wjets hätten eine sehr gute Armee,
deren Mannschaft und Ausrüstung im Ver-
hältnis zu 1945 stark verbessert worden sei.

Die „Washington Post“ forderte ge-
stern ein Verbot der Wasserstoffbombe
oder zumindest zunächst ein Verbot wei-
terer Wasserstoffbomben-Versuche. Die

wirklich notwendigen technischen Kennt-
nisse über Wasserstoffbomben seien be-
reits erworben. Weitere Versuche könnten
zwar Verfeinerungen bringen, aber man
könne logischerweise annehmen, daß die
Sowjetunion und die USA mit den vor-
handenen Kenntnissen so viele Wasser-
stoffbomben herstellen könnten wie sie
wollten. Der Gehalt an Radioaktivi-
tät in der Luft habe durch die Wasser-
stoffbombenversuche bedeutend zugenom-
men. Einige Wissenschaftler befürchteten
die Möglichkeit einer Anhäufung von
Radioaktivität, die einmal das menschliche
Leben auf der Erde zerstören könnte.

Tito brachte Elefanten mit

Erklärung nach Rückkehr: „Wir wollen Freundschaft mit allen Ländern“

Belgrad. (Korr.) Der jugoslawische Staats-
chef Tito ist gestern von seiner 73-tägigen
Reise, die ihn nach Indien und Burma
führte, nach Jugoslawien zurückge-
kehrt. In Rijeka, wo er an Land
ging, wurde er von Mitgliedern der jugo-
slawischen Regierung begrüßt.

Das Schulschiff „Galeb“, mit dem Tito
nach Indien gereist war, lief unter dem
Geheul der Sirenen in Rijeka ein. Der
„Galeb“ folgte der Dampfer „Dinara“, der
die Staatsgeschenke aus Indien und Burma
mitbrachte, darunter zwei Elefanten
und viele andere Tiere aus dem asiati-
schen Dschungel.

In einer Ansprache sagte Tito: „Wir
wollen Freundschaft mit allen Ländern,
mit dem Westen und mit dem Osten.“ In-
ternationale Probleme ließen sich nicht
mit Waffengewalt lösen. Tito überbrachte
Jugoslawien die Grüße Indiens und Bur-
mas, die er als natürliche Verbündete und
als Länder mit großer Zukunft bezeich-
nete. Überall habe er eine Gemeinsamkeit
der politischen Auffassungen für eine
friedliche Zusammenarbeit und für die Er-
haltung des Weltfriedens festgestellt.

Verbilligte Reisen beantragt

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung soll
Mittel bereitstellen, damit Vertriebene,
Evakuierte und Sowjetzonen-Flüchtlinge
wieder verbilligte Fahrten auf der Bun-
desbahn erhalten. Diesen Beschluß faßte
gestern der Verkehrsausschuß des Bundes-
tags. Die Regelung, daß Vertriebene, Eva-

kuierte und Flüchtlinge vier Fahrten im
Jahre mit fünfzigprozentiger Verbilligung
erhalten, ist im letzten Jahr auslaufen.
Der Verkehrsausschuß vertrat die Ansicht,
daß die verbilligten Reisen wieder einge-
führt werden sollten. Da die Bundesbahn
wegen ihrer schlechten Finanzlage zusätz-
liche Belastungen nicht tragen kann, soll
die Bundesregierung die Mittel bereitstel-
len.

3,7 Millionen unterschlagen

3,7 Millionen Mark hat der Buchhalter
einer Pariser Großhandelsfirma innerhalb
von zwölf Jahren unterschlagen. Er kaufte
sich dafür zwei Bauerngüter. Die Unter-
schlagungen kamen durch einen kleinen
Fehler des Buchhalters auf einem Scheck
ans Tageslicht.

Drei Bergleute wurden gestern auf der
Zechen „Bruchstraße“ in Bochum-Langen-
dreeh erschossen. Sie wurden am Abend
unversehrt geborgen.

Bundespräsident Heuß nahm gestern im
Bremer Rathaus an der traditionellen
Schaffermahlzeit teil.

Die Bundesrepublik und Burma haben
gegenseitig Gesandtschaften errichtet.
Der DGB hat dem Regierungsentwurf
zu einem Personenbeförderungsgesetz
grundsätzlich zugestimmt.

Das deutsche Tanzpaar Dr. Wolf ge-
wann beim „Turnier der Nationen“ in
Wien das „Blaue Band der Donau“.

Der Generaldirektor der französischen
Renault-Werke ist gestern während einer
Autofahrt von Paris nach Nancy tödlich
verunglückt.

Vizeadmiral Campbell-Walter ist zum
neuen britischen Flottenchef in Deutsch-
land ernannt worden. Der Admiral ist
der britischen Öffentlichkeit weniger be-
kannt als seine Tochter, die eine der
bestbezahlten Mannequins Londons ist.

Mendes-France gründete gestern in
Paris einen Ausschuß zum Studium des
Alkoholismus.

Der Sicherheitsrat der UNO wird am
kommenden Montag zu einer neuen Sit-
zung über Formosa zusammengetreten.

Die USA wollen die Behandlung der
Pariser Abkommen bis nach der Ratifi-
kation der Verträge durch Frankreich
hinauszögern.

Unser Leitartikel

Was wird aus den Verträgen?

G. St. Die Ereignisse in Moskau und Paris haben die Weltlage so nachhaltig beeinflusst, daß Bedeutung und Auswirkung auch nicht annähernd vorausgesehen sind. Während der Szenenwechsel in Moskau verhältnismäßig schnell über die Bühne ging, hat in Paris wieder das qualvolle Kommen und Gehen von Politikern begonnen, die mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt werden und ihren Auftrag wieder resigniert zurückgeben. Nachdem der unabhängige Republikaner Pinay, der ein viel beachtetes Programm vorgelegt hatte, an den kleinlichen Intrigen der Volksrepublikaner gescheitert war, bemüht sich der blonde Elsässer Pierre Pflimlin, ein Volksrepublikaner, um ein neues Kabinett. Da er im Ruf eines überzeugten Europäers steht, was in den Augen vieler Abgeordneter, vor allem in denen der Gaullisten, nicht als Empfehlung gilt, ist es fraglich, ob er die erforderliche Mehrheit finden wird. Der Nachfolger von Mendes-France wird es ohnehin leichter haben, die Investitur zu erhalten, weil er seit der Verfassungsreform nur noch die einfache Mehrheit braucht; ebenso schnell kann er natürlich auch stürzen. Schon heute wird in den Wandelgängen der Nationalversammlung der Name des Außenministers im Kabinett Mendes-France, dessen engster Mitarbeiter Edgar Faure, genannt.

Was wird nun aus den Pariser Verträgen? Nachdem die Nationalversammlung den Text der Verträge ohne Abänderungen am 28. Dezember angenommen hatte, ist er dem Rat der Republik, auch Senat genannt, zugeleitet worden. Ursprünglich sollte dieses Gremium mit der Debatte über die Verträge am 15. Februar beginnen und sich bis zum 28. Februar entscheiden. Der außenpolitische Ausschuss hatte noch Mendes-France ersucht, die Aussprache mit einer Erklärung über einige Unklarheiten einzuleiten. Dieser Beschluß ist bestehen geblieben, obwohl Frankreich augenblicklich über einen Ministerpräsidenten nicht verfügt. Sollte bis zum Beginn der Debatte noch keine neue Regierung gebildet sein, dann kann die erste Verzögerung dadurch entstehen, daß der Rat der Republik lieber die Erklärung des neuen als des alten, noch amtierenden Ministerpräsidenten hören will. Im Falle höherer Gewalt können die Termine verschoben werden. Die Vertragstexte können entweder, wie im Parlament, ohne Änderungen angenommen werden. Damit hätte Frankreich endgültig ratifiziert. Oder der Rat der Republik entscheidet sich für Abänderungen oder Zusätze, dann müßte die Nationalversammlung erneut abstimmen, und dann müßten die Texte erneut an den Rat der Republik weitergeleitet werden. Dieses Hin und Her darf 100 Tage nicht überdauern.

Der Regierungswechsel in Paris und die Beauftragung der Marschälle in Moskau kann die Meinung der französischen Senatoren und Abgeordneten natürlich gewandelt haben. Es darf nicht übersehen werden, daß die Nationalversammlung den Verträgen nur deshalb zugestimmt hatte, weil ihr von Mendes-France Viermächteverhandlungen in Aussicht gestellt worden waren. Die meisten Ja-Sager in Paris sehen in den Verträgen kein Druckmittel, sondern die Voraussetzung für aussichtsreiche Verhandlungen. Es wäre deshalb durchaus denkbar, wenn diese Vorstellungen durch die sowjetische Reaktion auf die Abstimmung am 28. Dezember und durch den Sturz Malenkovs, den Vertreter des weichen Kurses, erschüttert worden wären. In diesen Tagen denkt Paris ohnehin wohl kaum an die Verträge, dafür um so häufiger an seine verwaiste Regierung. Erst wenn Frankreich wieder eine Regierung hat, wird es sich zeigen, ob der Rat der Republik und die Nationalversammlung noch zu der Abstimmung vom 28. Dezember stehen werden. Wenn Frankreich die Verträge ablehnen sollte, wäre unsere Aufregung überflüssig gewesen.

Molotow hinter den Umbesetzungen?

Der Außenminister in der zweiten Reihe — Hintergründe der Moskauer Ablösung

Zum Regierungswechsel in Moskau erhielten wir folgende interessante Zuschrift: Der Gong zur dritten Runde hat geschlagen. Ein neuer Mann herrscht über die Sowjetunion; er heißt Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow. Kurz nachdem Malenkovs Rücktritt proklamiert worden war, erhob sich Molotow und hielt eine Ansprache, in der gesagt wurde, der Kreml wolle die Politik der „friedlichen Koexistenz“ aufgeben. Es war zweifellos die wichtigste Rede, die man in dieser Sitzung des Obersten Sowjets hörte. Aber nicht der neuernannte Ministerpräsident Marschall Nikolai Bulganin hielt sie, sondern Molotow.

Damit endete die dritte Palastrevolution, die Moskau in den letzten zwei Jahren erlebt hat. Die erste wurde von Malenkov und Berija inszeniert, als Stalin im Sterben lag. Die zweite veranstalteten Molotow, Bulganin und ihre Freunde in der Armee im Juni 1953 gegen Malenkov und Berija. Berija stürzte, und Molotow gewann einen großen Teil seiner Macht zurück, aber Malenkov behauptete den Premiersessel. Der dritte Schlag endlich legte auch ihn davon. Heute endlich, 49 Jahre nach seinem Eintritt in die Kommunistische Partei, steht Molotow am Ruder.

Politik der starken Hand

Wir wissen, daß Malenkovs Stellung in der Partei bedeutend war, selbst zu Stalins Zeiten. Damals war Malenkov für Organisationsfragen und Funktionserennungen verantwortlich. Wie also gelang es Molotow, seinen Einfluß zu brechen? Der

Sieg von Molotow und Bulganin ist nur die logische Folge eines Prozesses in Richtung auf eine abermalige Überbetonung der Rüstung und einer Politik der starken Hand nach außen hin. Nikolai Bulganin, der seit vielen Jahren die Rüstung der Sowjetunion lenkt, wird jetzt kraft seines Amtes und seiner Erfahrungen die Schwerindustrie fördern; seine Ernennung demonstriert, welches Gewicht der Kreml dem Wetrüsten beilegt. Molotow aber wird die Hände frei haben für sein Außenamt und an internationalen Konferenzen teilnehmen können.

Die enge Verbindung zwischen Molotow und Bulganin begann schon vor dem Kriege, entwickelte sich aber erst im Krieg zu ihrer heutigen Festigkeit. Bulganin, der ursprünglich Finanz- und Wirtschaftsexperte war, gesellte sich zu der Politbüro-Gruppe Schdanow-Schischerbakow-Molotow und zeichnete sich bei der Ver-

teidigung Moskaus als politischer Kommissar unter Marschall Schukow aus. Sowohl seine Verbindung mit der Schdanow-Gruppe als auch seine Fähigkeiten führten ihn nach dem Krieg ins Politbüro. Er wurde Chef aller militärischen Angelegenheiten und Hauptverantwortlicher für die gesamte Rüstungsproduktion mit Ausnahme der Atomprojekte. Zusammen mit Schdanow und Molotow stützte er die sowjetische Nachkriegspolitik.

Weitere Veränderungen?

Heute, da Molotows Gruppe an der Macht ist, dürfen wir mit weiteren Veränderungen rechnen. Höchstwahrscheinlich bleibt Molotow Außenminister. Es ist symbolisch für seine Stellung, daß er bei der entscheidenden Sitzung des Obersten Sowjets in der zweiten Reihe saß. Ungewiß ist noch das Schicksal der Freunde Malenkovs: des großen Technikers Perwuchin, des Chefs der Wirtschaftsplanung Saburov und Mikojan, des vor wenigen Tagen zurückgetretenen Handelsministers. Molotow und Bulganin werden sicherlich versuchen, ihre Freunde in die wichtigsten Posten einzuschleusen. Ein Anwärter auf das Wirtschaftsministerium ist wahrscheinlich Kosygin, der bis 1952 zu Stalins Politbüro gehörte und nach dem Tode des Diktators von Malenkov aus dem neuorganisierten Parteipräsidium entfernt wurde. Kosygin galt schon immer als einer der eifrigsten Verfechter der Molotow-Schdanow-Bulganin-Linie.

Der Sturz Malenkovs und seiner Gruppe bedeutet für die Sowjetunion genau soviel wie Stalins Tod; wenn der Wechsel dem Westen auch diesmal nicht so dramatisch erscheinen mag. Eine neue Regierung hat die Zügel in die Hand genommen. Es ist eine Regierung Stalinscher Prägung — bereit, dem „dekadenten“ Westen gegenüber eine kompromißlose Politik zu machen. Eine neue Kaltluftwelle zieht von Osten heran. Der Westen wird sich darauf einrichten müssen.

Haushaltsausschuß für Verträge

Minderheitsbericht der SPD-Sachverständigen des Ausschusses

Bonn. (dpa) Der Haushaltsausschuß des Bundestages hat gestern mit den Stimmen der Regierungskoalition den Pariser Verträgen zugestimmt. Die SPD-Abgeordneten im Ausschuss, die gegen die Vorlagen stimmten, haben einen Minderheitsbericht an den Außenpolitischen Ausschuss weitergeleitet, in dem sie ihre Bedenken hinsichtlich der finanziellen Auswirkungen des künftigen deutschen Verteidigungsbeitrages darlegen.

Der Bericht der sozialdemokratischen Haushaltsachverständigen befürchtet, daß die finanzielle Belastung des künftigen deutschen Verteidigungsbeitrages das Gleichgewicht des Bundeshaushalts erschüttern und auf die Dauer in einem krassen Mißverhältnis zum Nationaleinkommen stehen werde. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die Kosten für den Aufbau von zwölf deutschen Divisionen mindestens 60 Milliarden Mark betragen. Wenn die Divisionen sinnvoll aufgebaut werden sollten, müßten diese Ausgaben innerhalb von drei Jahren erfolgen. Das bedeutete eine jährliche Belastung von zwanzig Milliarden Mark. Hinzu kämen Folgekosten, darunter Ausgaben für den zivilen Luftschutz in Höhe von mindestens 12 Milliarden. Diese Zahlen seien vorsichtig geschätzt und würden in der Praxis eher höher als niedriger sein.

Die Belastung der Wiederaufrüstung, so heißt es in einem Bericht, könne auch aus einem wachsenden Sozialprodukt nicht aufgebracht werden. Es sei zu befürchten, daß eine zum Teil gewollte Einschränkung der deutschen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt die unabwendbare Folge sein werde. Im übrigen seien eine Gefährdung der Währung und eine Bedrohung des Sozialstaats gegeben.

Vereinheitlichung des Schulwesens

Düsseldorf. (dpa) Ein Abkommen über die Vereinheitlichung des Schulwesens in den Ländern der Bundesrepublik ist der Kernpunkt der Ministerpräsidenten-Konferenz am 16. und 17. Februar

in Düsseldorf. Die Zahl der Formen der höheren Schulen soll von 15 auf fünf herabgesetzt werden. Die neuen Formen sollen sein: das Neusprachige, das Altsprachige, das Mathematisch-Naturwissenschaftliche, das Zubringer-Gymnasium und das Musische Gymnasium. Eine Reifeprüfung gilt in allen Ländern. Die Ferienpläne sollen aufeinander abgestimmt werden, wobei die Gesamtdauer aller Ferien 85 Tage betragen soll. Die erste moderne Sprache soll einheitlich englisch sein.

Gemischte Ost-West-Ausschüsse

Berlin. (dpa) Beim dritten Westberliner Treffen des Sowjetzonen-Kulturministers Becher mit Westberliner Journalisten, Wissenschaftlern und Kulturschaffenden wurde die Bildung eines gemischten Ausschusses beschlossen, das ungerechtfertigte Festnahmen und Verurteilungen in der Sowjetzone und im Bereich des Bundesgebietes und Westberlins Fall für Fall prüfen soll. Dem Ausschuss sollen je fünf Vertreter Ost- und Westberlins angehören. Ein zweiter gemischter Ausschuss soll sich mit dem Austausch von Literatur und Zeitschriften zwischen der Sowjetzone und der Bundesrepublik sowie in Berlin beschäftigen.

England behält Todesstrafe bei

Aussetzung auf fünf Jahre mit 245 gegen 214 Stimmen abgelehnt

London. (Reuter) Die Todesstrafe in Großbritannien bleibt bestehen. Das britische Unterhaus lehnte nach einer lebhaften Aussprache mit 245 gegen 214 Stimmen einen Vorschlag ab, die Todesstrafe versuchsweise für fünf Jahre auszusetzen.

Gleich zu Beginn der Aussprache sagte Innenminister Lloyd George, die Regierung sei gegen die völlige Abschaffung der Todesstrafe, weil diese ein wirksames Abschreckungsmittel für Berufsverbrecher sei.

Der frühere Labour-Innenminister Chuter Ede betonte die Möglichkeit,

daß John Evans, der im März 1950 hingerichtet wurde, einem Justizirrtum zum Opfer gefallen sein könnte. Der 25jährige Evans hatte in dem gleichen Haus gewohnt wie John Christie, der 1953 hingerichtete Mörder von sechs Frauen. Ede, der zur Zeit der Verurteilung von Evans Innenminister war, sagte, seinerzeit habe überwältigendes Beweismaterial gegen Evans vorgelegen. Jahre später habe man dann in dem Haus die Leichen der sechs Frauen gefunden, deren Ermordung Christie zugab.

Der konservative Abgeordnete Hollis sagte, in keinem Land, das die Todesstrafe abgeschafft habe, sei die Zahl der Kapitalverbrechen in die Höhe gegangen.

Die Meinung der anderen:

Eisenhowers Reaktion

Daily Herald

Präsident Eisenhower hat schneller gedacht als die britische Regierung. Statt nur dazustehen und zuzusehen, was sich in Moskau ereignet, hat er sich sofort bereit erklärt, eine neue Einladung an seinen ehemaligen Verbündeten Marschall Schukow zu einem Amerikabesuch zu erteilen. Das ist eine kluge und konstruktive Haltung. Man glaubt, daß der Sturz Malenkovs die Tür zu besseren Beziehungen mit der Sowjetunion geschnitten habe. Das ist eine verantwortungsbewusste Ansicht, aber sie ist pessimistisch. Eisenhower schließt sich ihr nicht an. Pessimismus ist verfrüht. Malenkovs Innenpolitik wurde verworfen, seine Außenpolitik vielleicht nicht. Koexistenz, auch unter jedem anderen Namen, ist immer noch die richtige Politik. Die Möglichkeit, zu besseren Beziehungen mit Rußland zu kommen, muß untersucht werden.

Berner „Bund“

Auf außenpolitischem Gebiet wird Moskau eine etwas schärfere Gangart einschalten, nachdem der neue Kurs der sowjetischen Außenpolitik nach dem Tode Stalins Moskau nicht die erwünschten Ergebnisse gebracht hat. Der Kreml wird versuchen, allein schon durch die Ankündigung eines härteren Kurses auf Washington und die übrigen Großmächte des Westens Eindruck zu machen. Da die ersten amerikanischen Reaktionen nicht darauf schließen lassen, daß man dem Kreml nachgeben wird, kann man auf weitere Schritte Moskaus gefaßt sein, wie zum Beispiel der angekündigten einheitlichen militärischen Organisation der Staaten des Sowjetblocks. Allzu vorsichtig wird die Sowjetregierung auf außenpolitischem Gebiet aber nicht vorgehen.

Zürcher „Ta“

In Bonn ist man sich zwar einig darüber, daß der Sturz Malenkovs nichts Gutes für die Welt im allgemeinen und für Deutschland im besonderen bedeutet. Aber für die politische Position des Bundeskanzlers kommt die Ablösung des bisherigen sowjetischen Regierungschefs als ein außerordentlicher Glücksfall. Die sozialdemokratische Propaganda zugunsten von Verhandlungen mit den Sowjets über eine deutsche Wiedervereinigung unter Preisgabe der Pariser Verträge sieht sich plötzlich eines guten Teiles ihrer (bisher nicht unbeträchtlichen) politischen Wirkung beraubt.

Keine Gebührensenkung der Post

Bundespost beschäftigt 350 000 Mann Personal

Bonn. (dpa) Die Bundespost wird ihre Gebühren nicht herabsetzen. Der Haushaltsvoranschlag für 1955 der Bundespost schließt aber mit einem rechnerischen Reingewinn von 30 Millionen Mark ab. Durch die vorjährigen Gebührenerhöhungen sind die Sorgen der Post um ihre Rentabilität verringert worden, teilt Bundespostminister Dr. Balke mit.

Im Haushaltsjahr 1955 rechnet die Bundespost mit einem Ansteigen des Verkehrsvolumens um sieben Prozent. Das Personal soll deshalb um vier Prozent verstärkt werden. Die Bundespost beschäftigt nach den Angaben des Ministers gegen-

wärtig 350 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter. Von ihnen sind drei Fünftel im Postwesen und zwei Fünftel im Fernmeldewesen tätig. In ihrem neuen Haushaltsplan rechnet die Bundespost mit einem Ertrag von 3,549 Milliarden Mark. Die beiden Haupteinnahmequellen werden die Postgebühren mit 1,6 und die Fernmeldegebühren mit 1,7 Milliarden Mark sein.

Verdienstkreuz für einen Schweizer

Bern. (Korr.) Dem ehemaligen Schweizer Generalkonsul in Köln, Dr. von Weiß, wurde vom Bundespräsidenten Heuß das große Verdienstkreuz der Bundesrepublik verliehen. Mit der Auszeichnung wurde die Unterstützung anerkannt, die von Weiß während des Dritten Reichs verfolgten gewährt hat. Er hatte von 1917 bis 1939 mehrere Konsulatsposten in Deutschland inne. Weiß hat auch Bundeskanzler Dr. Adenauer geholfen.

„Nachfolger für Malenkow“

Brüssel. (dpa) Stürmisches Gelächter gab es gestern in der belgischen Abgeordnetenkammer, als der kommunistische Parlamentarier Jean in der Aussprache über die Landwirtschaft das Wort ergriff und sich zu Beginn für seinen Mangel an Erfahrung auf diesem Gebiet entschuldigte. „Sie wären ein ausgezeichnete Nachfolger für Malenkow“, sagte daraufhin Kammerpräsident Camille Huysmans.

stühle stehen aufeinandergepackt im Musikzimmer, es sieht bei uns aus wie in einem Möbellager.“

Von dem Kinoabend wußte der Architekt schon. Erstens hatte er es in der Zeitung gelesen, und zweitens war er neulich mit Birinsky zusammengetroffen, und der Baron redete von nichts anderem als von der Filmpremiere. „Er hatte mich eingeladen“, sagte Paul. Dann fragte er etwas anderes. „Was willst du jetzt anfangen? Hast du dir schon einen Plan gemacht?“

Seine magere nervöse Hand mit dem brennenden Zündholz war vor ihrem Gesicht und sein Knie berührte das ihre. Wiederum empfand Gerda diese sonderbare Verbundenheit mit Paul, die manchmal von ihr Besitz ergriff. Wenn man sich nur in Gegenwart eines anderen auch so ruhig hätte fühlen können, aber da bekam man wildes Herzklopfen, der Zorn stieg einem ins Gesicht, ach, sie wollte jetzt keine Vergleiche ziehen.

„Gehst du dann nach Bremen?“ fragte er.

„Nein“, sagte sie erschrocken, „daran ist nicht zu denken.“

„Aber es wäre praktisch. Herr Dr. Kempf braucht dann nicht mehr so weit zu reisen.“

Sie lachte. „Das verstehst du nicht. In Bremen bin ich ungeheuer viel weiter von ihm entfernt als in Wien.“

(Fortsetzung folgt)

Also, lachen wir mal

„Kannst du dir nicht einen anderen Namen für mich ausdenken, Liebe? Jedesmal, wenn du „Süßer“ zu mir sagst, muß ich an meine Zuckerkrankheit denken.“

„Nenne mir einen anderen Ausdruck für Staubgefäße.“

„Mülleimer, Herr Lehrer.“

Gerda und der Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(19. Fortsetzung)

„Lassen Sie mich los“, verlangt Gerda ohne Überzeugung und weiß genau, daß dieses abgehackte zu nichts verpflichtende Gemurmel neben ihrem Ohr später hundertmal nachklingen wird, daß sie hundertmal zurückflüchten wird in dieses Gefühl, das sie jetzt erfüllt, zurückflüchten wie auf eine glückliche Insel.

Aber plötzlich sagt Clemens ein Wort, das sie aufweckt.

„An wen denken Sie jetzt?“ sagt er, „an den Mann mit dem Pockergesicht?“

„Wer hat ein Pockergesicht?“

„Ich frage mich immer wieder“, redet Clemens weiter, und sein Arm löst sich von ihr, „ob da ein anderer Mann im Weg steht? Oder liegt's an mir? Bin ich ein Stümper?“

„Sie haben meine Frage nicht beantwortet, ich will wissen, wer ein Pockergesicht hat.“

„Oh, Ihr anverwandter Kurmacher natürlich. Lassen Sie sich warnen, Gerda, der Mann ist methodisch und herzlos, wenn er auch, das sei zugegeben, derzeit ein bißchen verliebt in Sie ist. Warum kann er mich übrigens nicht leiden?“

„Spüren Sie das?“

„Immer!“

„Benedenswert“, sagt Gerda verwundert, „er findet, Sie sehen aus wie eine Million Dollar.“

Dr. Kempf zog die Oberlippe herauf. „Sagen Sie ihm, daß seine Schätzung ungefähr stimmt.“

Die junge Frau neben ihm setzte sich gerade. Genug mit dem beziehungslosen Unsinn, mit dem verdreckten Geplänkel und den Seitenhieben nach einem Abwesenden, der sich nicht verteidigen kann. Paul gehört zu den Leuten, die ihr eigenes Schwergewicht am Schwimmen hindert. Er kommt nicht hoch — Candreni — Lom — Konstanz. Er fällt von einem Balkan in ein anderes, wie in Löcher. „Würdest du keine Stellung für mich, Herr Doktor?“ wollte sie unvermittelt wissen.

Wenn er verblüfft war, so ließ er nichts merken. „Sie wollen fort von Frau Luckner?“

Sie überlegte und suchte nach Worten. „Wollen ist nicht der richtige Ausdruck.“

Er schaltete schweigend den Motor ein. Das goldene Lindenblatt glitt vom Kühler hinunter. „Wo fehlt's im Hause Luckner?“ erkundigte er sich und steuerte tollkühn über die Kehren abwärts. Die Straße war naß und unglaublich rutschig.

„In sechs Wochen fährt Pola nach New York und nimmt nur Gredler und die Jungfer mit. Wozu sollte sie mich also bezahlen?“

„Ich habe nicht die leiseste Absicht, Ihnen eine Anstellung zu verschaffen.“

„Warum nicht?“

„Weil Sie die nicht annehmen wollen, die ich Ihnen zugeordnet habe!“

Gerda runzelte die Stirn: „Wahrscheinlich nicht.“

Am 5. Dezember sollte die New York mit Pola Luckner an Bord auslaufen. Acht

Tage vorher gab Pola einen Gesellschaftsabend in ihrem Haus, eine ungemeinlich großartige Angelegenheit mit vielen offiziellen Persönlichkeiten und rund sechzig Gedecken. Leiermann trug an diesem Aufschwung von Gastfreundschaft die Schuld. Es war seine Idee gewesen, daß der Film „Revolution“ in Polas Haus eine Erstaufführung erleben sollte. Gerade für die so schwer in Fluß zu bringende Amerikatournee versprach er sich Reklame davon.

Mitte November wurde Frau Maurer gekündigt. Nicht Pola tat es, sie schickte Birinsky vor, und der Baron entledigte sich seiner Aufgabe im Handumdrehen. Es tat kaum weh. Birinsky zeigte sich liebenswürdig, er gestand drei Monatsgehälter als Abfindung zu und gab lobende Phrasen von „glänzender Erfüllung“ und „erregendem Vertrauen“ von sich. Gerda begab sich seufzend zu Pola, die auf einem Sofa lag und ihr neugierig entgegen schaute.

„Ich habe nichts anderes erwartet“, sagte Gerda und öffnete die herabhängenden Hände. „Sie haben ja wirklich keine Verwendung für mich. Schütz wird das Telefon besorgen, und die paar Briefe, die zu schreiben sind, dafür wird sich schon jemand finden.“

Diese Auffassung paßte der Luckner nicht ganz. „Zum Kuckuck, Frau Maurer“, sagte sie, häufen Sie nicht glühende Kohlen auf mein Haupt. Ich kann Sie tatsächlich nicht brauchen, aber ich möchte uns beiden den Abschiedsschmerz ein bißchen verzuckern und Ihnen etwas Hübsches schenken — ein Abendkleid oder so etwas. Ich habe nie eine bessere Sekretärin gehabt und werde wahrscheinlich nie eine bessere kriegen. Übrigens muß man die Einladungen für den Filmabend so bald wie möglich abschicken.“

„Heute“, sagte Gerda, „ich bin fertig.“

„Wieviel Gäste werden wir haben?“

„Zu Tisch etwa fünfzig oder fünfundsünfzig — aber nachher zur Vorführung

UNSERE Heimat

Ländliche Beratung

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Altenhof, hält in der Woche vom 14. bis 17. Februar folgende Veranstaltungen:

Montag: 14 Uhr Schnitt und Pflege unseres Beerenobstes. Falls vorhanden, bitte Rosenscheren mitbringen; 15.30 Uhr Wir basteln lustigen Tischschmuck.

Dienstag: Die Lehrgänge fallen wegen Teilnahme an einer Vortragstagung aus.

Mittwoch: 9—12 Uhr Wir backen und verzieren Torten für den Abschiedskaffee; 17—20 Uhr Wir backen und verzieren Torten für den Abschiedskaffee.

Donnerstag: 20 Uhr Abschiedskaffee. Die Teilnehmerinnen melden sich bis spätestens 15. Februar an. Die Unkosten werden wieder umgelegt. Jeder bringt bitte ein Gedeck mit.

Alle gewebten Sachen sind bis Donnerstagmittag für eine kleine Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Heute letzter Tag

im Winterschlussverkauf

Eine letzte Gelegenheit für den Einkauf besonders preiswerter Fertigkleidung.

Noch ein Posten

Macco-Hemdenpopeline-Reste

Mantel-Popeline-Reste

Linon-Reste

Posten Perlonstrümpfe

Paar DM 2,95

Posten Perlonstrümpfe allerfeinste

hauchdünne Qualität I. Wahl

Paar DM 5,90

Kebbekus & Eibach, Olpe

Olper Stadtspiegel

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Mittwoch, dem 16. Februar, um 17 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Neuregelung des Entwässerungsrechts in der Stadt Olpe; Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1955; Wirtschaftsplan der Stadtwerke Olpe für das Wirtschaftsjahr 1955; Genehmigung über- bzw. außerplanmäßiger Ausgaben und Verschiedenes.

Die Mitglieder des Ortsausschusses für Jugendpflege sind zu einer Sitzung am Donnerstag, dem 24. Februar, um 18 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eingeladen. Die Tagesordnung umfasst folgende Punkte: Einrichtung eines Jugendfilmclubs,

Vorführung von Kulturfilmen evtl. durch Jugendverbände, Verschiedenes.

Ein Männervortrag wird morgen um 15 Uhr im Pallottinerkloster im Osterseifen gehalten.

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit können am Sonntag die Eheleute Werkmeister Wilhelm Voß und Frau, Maria geb. Hendrichs, wohnhaft Rochus-

Von Woche zu Woche . . . in Olpe

Nochmals Grippe-Problem — Hoffnung auf bessere Stadtbeleuchtung

Olpe. Auch der Kritiker muß Kritik vertragen können. Er braucht dazu lediglich eine breite Schulter. Sonst würde er rasch das Opfer der Kritik, und es könnte der Fall eintreten, den einmal der berühmte kaiserliche Hofprediger in Wien, Abraham a Santa Clara, in seinen originellen und trefflichen Weisheitssprüchen wie folgt aufgezeichnet hat:

Es ist fürwahr 'ne arge List,
Daß oft der Fisch den Fischer frisst!

Dach Spaß beiseite! Sie entsinnen sich, lieber Leser, daß wir an dieser Stelle vor acht Tagen etwas über die sog. „falsche Grippe“ geschrieben haben. Aus der Bäckerschule, die offenbar unser „Von Woche zu Woche . . .“ fleißig studiert, kam nun ein Widerspruch: Die Sachlage sei falsch beurteilt und so . . . Man legte uns einen Zeitungsausschnitt bei, der — aus Wiesbaden berichtend — u. a. besagte: „Die serologischen Untersuchungen hätten auch erwiesen, daß eine echte Virusgrippe — hervorgerufen durch den Erregertyp B — vorliege.“ Man könnte dem noch die Nachricht aus Frankfurt hinzufügen, daß im dortigen Zoo selbst Schimpansen und Gorillas an der Virus-Grippe erkrankt seien . . . Kompetent für unsere Heimat ist jedoch das Gesundheitsamt in Olpe. Riri erfährt dort in einer Unterredung mit Kreismedizinalrat Dr. Polle: Auch im Kreise Olpe sind in letzter Zeit häufig Erkältungen („Grippe“-Erkrankungen) vorgekommen, aber eine Virus-Grippe ist hier noch nicht festgestellt worden. Gottseidank wurden auch keine Todesfälle gemeldet. Bei den Erkrankungen handele es sich vornehmlich um schwere Erkältungserscheinungen mit hohem Fieber, die selbstverständlich nicht leicht zu nehmen sind. Von einer Epidemie könne aber in unserem Heimatkreise keine Rede sein, denn bisher sei noch keine Schule aus diesem Grunde geschlossen worden. — Soviel von amtlicher Seite zu unserer Auslassung! Der Kreis Olpe hat es offenbar der gesunden Luft des Sauerlandes zu verdanken, daß wir von einer Grippe-Epidemie — mit oder ohne Virus — glücklicherweise verschont geblieben sind. Und

straße 7, feiern. Dem Jubiläumpaar unsere besten Glückwünsche!

Schnee nicht auf den Fahrdamm werfen! Die Stadtverwaltung bittet die Anlieger besonders der Hauptverkehrsstraßen, den Schnee von den Bürgersteigen nicht auf die Fahrbahn zu werfen. Hierdurch werde der Straßenverkehr in höchstem Maße gefährdet. Wer dieser Bitte der Stadtverwaltung nicht nachkommt, tat künftig mit einer Ordnungsstrafe zu rechnen.

„Sommerfest im Winter.“ Die traditionelle Winterveranstaltung des Sauerländischen Gebirgsvereins findet heute abend im großen Schwanensaal statt.

Sein 79. Lebensjahr vollendet heute der Oberpostschaffner a. D. Jakob Siepe, an der Eichhardt wohnhaft. Dem Altersjubiläum, der weit und breit bekannt und beliebt ist, gelten unsere besten Wünsche!

darauf können wir „Einen trinken“ . . . selbstverständlich: „Antigrippin“!!

„Es kommt alles von der Elektrizität“, lautet der ewig philosophierende Trinker in einem bekannten Schauspiel. Was er nicht begreift, schiebt er einfach auf die Elektrizität! Und wir können ihm nicht ganz Unrecht geben: Wenn auch nicht alles, so kommt doch vieles von der Elektrizität, selbst die Erdstrahlen, die schon manche Debatten ausgelöst haben . . . Es kommt also vieles von der Elektrizität, und die Elektrizität nicht kommt, da ist es „Matthäi am Letzten!“ Dessen ist sich auch unsere Stadt bewußt. Sie will nun ernsthafte Überlegungen anstellen, wie die Beleuchtung der Straßen und Plätze verbessert werden kann. Aus finanziellen und materiellen Gründen will man dabei abschnittsweise und systematisch vorgehen: zuerst die Hauptgeschäftsstraßen, dann der Marktplatz usw. Zu hoffen ist, daß man hierbei eine glücklichere Hand als bisher hat, und wir sind gespannt darauf, wenn einmal diesbezügliche genaue Pläne der Einwohnerschaft — insbesondere der interessierten Geschäftswelt — unterbreitet werden. Wie verläuft, muß jedoch zunächst die Verkabelung der über der Erde liegenden Stromleitungen beendet sein, ehe man mit dem Anbringen neuer Leuchten (bei verbesserter Stromzufuhr) beginnen kann. Immerhin: Eine moderne, ausreichende Stadtbeleuchtung würde nach der Ansicht vieler für Olpe von großem Nutzen sein, und wir würden dann gern zum Lobe der Stadtverwaltung bzw. unserer ansonsten sehr eifrigen Stadtwerke feststellen: Es kommt alles von der Elektrizität . . . Vielen Dank!!

Und abschließend noch ein zeitgemäßes Wort: Nach einer veranstaltungsarmen Woche werden die Veranstaltungen am Wochenende hauptsächlich im Zeichen des Karnevals stehen. Mancher wird dabei seinen besonderen Spaß haben! Doch könnten wir uns auch hier ein Mahnwort (des Nürnberger Gesundheitsamtes) zu eigen machen: „Küß nicht wahllos!“ „Bei den augenblicklichen Erkältungserscheinun-

Gedenktag der Armen Franziskanerinnen

Ordensstifterin Mutter Maria Theresia Bonzel (Olpe) starb vor 50 Jahren

Olpe. Mutter Maria Theresia Bonzel, Stifterin der Genossenschaft der Armen Franziskanerinnen von der Ewigen Anbetung zu Olpe, ist am vergangenen 6. Februar vor 50 Jahren gestorben. Sie wurde zunächst auf dem katholischen Friedhof an der Rochuskapelle, später aber in einer eigens für diesen Zweck auf dem Gelände des Mutterhauses errichteten Kapelle beigesetzt.

Mutter Maria Theresia Bonzel wurde als die älteste Tochter Regina Christine Wilhelmine, genannt Aline, des Kauf- und Handelsmanns Friedrich Edmund Bonzel und seiner Frau, Maria Anna geb. Liese, am 17. September 1830 zu Olpe geboren.

Am 20. Oktober 1859 vereinigte sich Aline Bonzel mit noch zwei anderen Jungfrauen auf Wunsch des sel. Bischofs Konrad Martin von Paderborn zur Gründung einer Genossenschaft, deren Zweck anfänglich nur die Pflege und Erziehung armer, verwahrloster Kinder war. Später wurde die Tätigkeit auch auf Krankenpflege und Unterricht von Kindern ausgedehnt. Die Einkleidung der ersten neuen Schwestern der vom Papste inzwischen genehmigten und bestätigten neuen Kongregation erfolgte am 20. Dezember 1860 unter Annahme der Ordensregel des Hl. Augustinus. 1863 begründete man eine Niederlassung zu Salzkotten und beabsichtigte, das Mutterhaus nach dort zu verlegen. Doch kam man von diesem Plane wieder ab und trennte die beiden Unternehmungen zu Olpe und Salzkotten. Schwester Theresia blieb mit sechs Schwestern zu Olpe, wo sie die erste Oberin wurde. Die übrigen Mitglieder siedelten nach Salzkotten über und erhielten in Schwester Clara ein neue Oberin. Gleichzeitig wurde zu Olpe die Regel vom Hl. Franziskus eingeführt.

Als 1875 infolge des Kulturkampfes weitere Einkleidungen auf reichsdeutschem Gebiet verboten wurden, fand Mutter Theresia einen neuen Wirkungskreis in den vereinigten Staaten von Nordamerika. Bei ihrem Tode wirkten in Amerika 700 geistige Töchter in 44 Hospitälern und Schulen, während in Deutschland 870 geistige Töchter in 65 Filialen das Hinscheiden ihrer geistigen Mutter betrauernten. Die Ordensstifterin Mutter Maria Theresia war in hohem Grade befähigt gewesen, Vorsteherin und Lenkerin einer so großen Genossenschaft zu sein. Große und zahlreiche Bauten in Amerika und Deutschland erzählen von ihrem bewun-

gen ist das wahllose Küßen gefährlich! Versteht sich! Übergraben auch aus anderen Gründen für uns in Olpe . . . Ob Grippe oder nicht: wahllos ist immer gefährlich!!

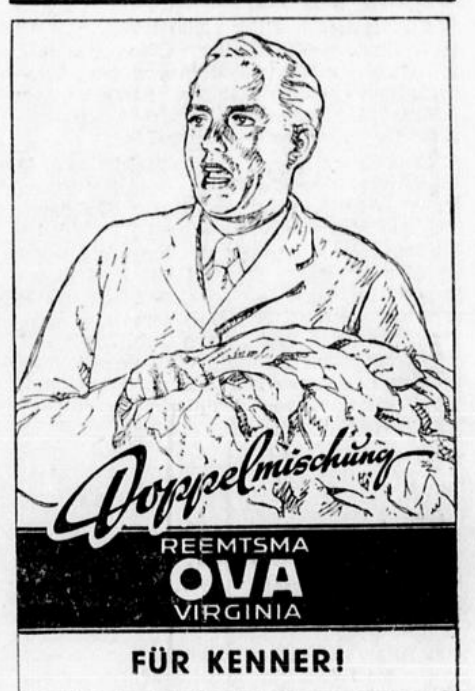
Riri

Im Silberkranz

Lütringhausen. Das Fest der Silberhochzeit feiern am Sonntag die Eheleute Karl Hachenberg und Frau, Regina geb. Stahl. Dem Jubiläumpaar, das zu den langjährigen treuen Lesern des „S. V.“ gehört, gelten unsere besten Glück- und Segenswünsche!

derungswürdigen Schaffens- und Unternehmungsgeiste.

Die Lebensgeschichte von Mutter Maria Theresia Bonzel und die Entwicklung ihrer Stiftung sind in einem Buche ausführlich niedergelegt und gewürdigt, das 1928 in der Franziskus-Druckerei in Werl i. W. erschienen und mit einem Geleitwort des damaligen Bischofs von Paderborn, Dr. Kaspar Klein, versehen ist. Die bebilderte Schrift verfaßte P. Dr. Salesius Elsner



O.F.M. Herzliche und anerkennende Worte sind in diesem Buche der Olper Ordensstifterin gewidmet, deren Andenken stets lebendig bleiben wird. An ihrem 50. Todestage wurde Mutter Maria Theresia Bonzel im hiesigen Mutterhaus der Armen Franziskanerinnen ein herzliches Gedenken gewidmet.

Wenden. An der Straße Wenden—Hünshorn, genannt auch „Rummel“, wird eines der ältesten Häuser abgebrochen. Dieses Haus mit Bauplatz gehörte der Frau des verstorbenen Heinrich Schneider und wurde von dem Haudecker Peter Wurm erworben. Es würde zur Verschönerung des Dorfbildes beitragen, wenn hier wieder mit der Zeit ein neues Haus gebaut würde.

Wenden. An der Hauptstraße wurde auf dem Grundstück des Tiefbauunternehmers Gustav Koch der Rohbau einer Großkantine fertiggestellt. Wie wir erfahren, soll zu dieser Tankstelle auch eine Wohnung geout werden.

Drolshagen. Frau Adelgunde Albus, geb. Bone, wohnhaft Annostraße 3, ist am 10. Februar im Alter von 66 Jahren gestorben. R. i. p.

Olpe in der Zeit des letzten Stadtbrandes

Lehrer Bergmann sprach im Heimatverein — Neuer Vorstand

Olpe. In der letzten Zusammenkunft des Heimatvereins im Hotel „Zur Kante“ berichtete Lehrer Bergmann, Rhode, über die Zustände in Olpe zu Zeiten des letzten Stadtbrandes. Die kurfürstlichen Hofratsprotokolle haben hierbei zahlreiche neue Einzelheiten ergeben.

Das Ende des 18. Jahrhunderts brachte viel Unruhe und Plagen. Nicht nur, daß im Jahre 1790 eine neue Stadtverfassung mit vier Bürgermeistern und vier Sekretären eingeführt worden war, was der Bürgerschaft Anlaß zur Unzufriedenheit gab, sondern auch die politische Lage war beunruhigend und bedrückend. Truppendurchmärsche waren an der Tagesordnung. Von 1792 bis 1794 lagen sechs rheinische Füßler-Kompanien im Sauerland im Quartier, der größte Teil davon im Kreise Olpe. In der Stadt Olpe wurden das Rathaus und zwei Kapellen als Magazine und Munitionsdokumente verwandelt. Das Benehmen der kurkölnischen Truppen war recht zügellos und die Bevölkerung litt sehr unter den Soldaten und ihrem unehrlichen weiblichen Anhang. Auch preußische und kaiserliche Truppen waren vorübergehend einquartiert. Sogar nach dem großen Brand, als Olpe selbst restlos verarmt war, wurden an die Stadt unerhörte Forderungen für Verpflegung dieser verbündeten Truppen gestellt.

Noch schlimmer wurde das, als einige Jahre später die Franzosen unter dem Marschall Lefebvre ins Land gekommen waren. Die Repressalien der Feinde waren vor allem darauf gerichtet, Beute zu machen. Was erbeutet wurde, ging in die Hunderttausende. Bekannt sind die schon mehrfach geschilderten Geschichten von der Plünderung eines französischen Geldtransports bei Freudenberg und die grausamen Vergeltungsmaßnahmen der Franzosen, die u. a. damals das Dorf Römershagen verbrannt haben. Andere Orte entgingen dem gleichen Schicksal nur durch mutiges Eingreifen oder listiges Verhandeln einzelner tapferer Bewohner. Die Stadt Attendorn, deren Bürger ebenfalls an der Beute von Freudenberg teilhaben wollten, waren zu spät gekommen. Dennoch mußte

die Stadt zu einem späteren Zeitpunkt dafür büßen, als französische Reiter unter Führung des nachmaligen Marschalls Ney nächtlicherweise den Bürgermeister und namhafte Bürger als Geiseln entführten. Die Plagen dieser Zeit werden in zahlreichen Eingaben der Bürgerschaft an die Regierung in Bonn eindringlich geschildert.

Auch die Rekrutierung von Olper Bürgern zum kurfürstlichen Militär gab Grund zu Händeln und Unzufriedenheit. Weil ein Verfahren vor der Hofkammer zeigt, haben die Stadtväter gelegentlich versucht, die unangenehme Verpflichtung, die Eingezogenen nachträglich zu entschädigen, auf die lange Bank zu schieben.

Der Brand der Stadt im Jahre 1795, der in 1½ Stunden fast die ganze Stadt bis auf wenige Häuser in Asche legte und drei Menschenleben kostete, ist in der Chronik von Forck eingehend geschildert. Als Wochen später ein Gesuch der Bürgermeister der Stadt in Bonn eintraf, hatte die Regierung des Herzogtums in Arnsberg überhaupt noch nichts nach Bonn gemeldet. Der Hofrat tadelt deswegen die Regierung sehr und wies daraufhin, daß sie in den vergangenen Jahren bereits mehrfach schwer versagt habe. Er fragte an, was von Arnsberg aus geschehen sei, um das Elend zu mildern und die Stadt schnellstens wieder aufzubauen. Das erste, was jedoch die Olper beglückte, war ein Bauverbot. Zuvor sollte ein neuer Plan entworfen werden, damit ein gleiches Unglück sich nicht mehr wiederholen könne. Hiermit wurde der Hofkammerrat Stahl aus Brilon beauftragt, der sich mit einem Bedienten und zwei Fachleuten in Oehringhausen ins Quartier legte. Er hatte große Ansprüche und viel Zeit. Die Vermessung dauerte 3 bis 4 Monate und Hofkammerrat Stahl beanspruchte rd. 1500 Taler für seine Bemühungen, was dem Wert von zwei Bauernhöfen entsprach. Daß diese Forderung auch lange Zeit Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen dem Rat der Stadt und der Bonner Regierung war, ist recht verständlich.

Da ein großer Teil der Bürgerschaft durch den Brand sämtlicher Barmittel ver-

lustrig gegangen war, wäre der Wiederaufbau der Stadt in kurzer Zeit kaum möglich gewesen, wenn nicht durch kurfürstliche Verordnung schon 1778 im Herzogtum Westfalen eine Zwangsversicherung, die Brandzofie, eingeführt worden wäre. Diese zahlte allerdings nur an diejenigen Geld aus, die ein Haus verloren hatten und auch wieder ein neues bauen wollten.

Der neue Plan, den Stahl den Bürgermeistern gar nicht vorgelegt hatte, wollte den Bürgern von Olpe nicht gefallen. Durch die stark aufgelockerte Bauweise wurde wesentlich mehr Grund und Boden beansprucht und die Bürgermeister schrieben darum nach Bonn: Den alleinigen Nutzen von der neuen Planung habe die Brandkasse, da sie künftig mit geringerer Brandgefahr bei gleich hohen Beiträgen zu rechnen habe. Die Stadt Attendorn habe nach ihrem Stadtbrand sich nicht an den Plan gehalten und habe auch für den Entwurf des Planes nichts zu bezahlen brauchen. Alle Opposition nützte jedoch den Olpern nichts. Sie mußten nach dem Plan bauen und Stahl bezahlen. Nur eine Anleihe des Freiherrn von Fürstenberg rettete den städtischen Besitz vor der Zwangsversteigerung.

Nun aber gab es neue Kontroversen durch die Polizeiverordnung von 1884, welche die Errichtung von Neubauten mit Strohdächern verbot. Im Winter 1896 waren einige der neu errichteten und mit Ziegeln eingedeckten Bauten durch einen Sturm abgedeckt worden, worauf die Bürgerschaft sofort wieder zu dem alten Beheiß des Strohdaches griffen hatte. Der Richter von Stockhausen drängte nun, daß diese Dächer vorschriftsmäßig eingedeckt würden und drohte mit gewaltsamen Abbruch. An dem Tage, an dem die Zwangsversteigerung erfolgen sollte, hatte sich der Richter allerdings vorsichtshalber von Olpe entfernt, wofür ihm von der Bonner Regierung eine gebührende Rüge erteilt wurde.

Die Olper Bürgerschaft war offenbar recht rebellisch und hatte ihren eigenen Kopf. Der Droste in Arnsberg beschwerte sich, daß die Bürgermeister ihm nicht den nötigen Respekt erweisen würden. Der Richter von Stockhausen beklagte sich über grobe Behandlung seiner Person durch den Rat, und die Regierung in Bonn hatte alle

der Reihe nach des öfteren zurechtzuweisen.

Im Jahre 1801 wurde die 1790 eingeführte Verfassung wieder abgeändert. Nunmehr gab es zwei Bürgermeister und als wesentliche Neuerung einen ständigen Rentmeister. Wenige Jahre darauf fiel das Herzogtum Westfalen bekanntlich an Hessen und nach den napoleonischen Kriegen an Preußen. Erst von diesem Zeitpunkt an gab es ruhige Zeiten. Die alte westfälische Selbstverwaltung allerdings war vorbei.

Reicher Beifall dankte Herrn Bergmann für seine interessanten und manchmal recht erheiternden Ausführungen, die in weit ausführlicherem Maß als hier demnächst in den „Heimatstimmen“ veröffentlicht werden sollen. In der anschließenden Aussprache wurde festgestellt, daß die Städteplanung des Hofkammerrats Stahl keineswegs einen besonderen Fortschritt der damaligen Zeit darstellte. Die Städteplanung war durch die landesherrlichen Stadtgründungen bereits im Mittelalter zu einer wohlüberlegten Wissenschaft geworden. Die Stahl'sche Städteplanung habe nicht unerhebliche Mängel aufgewiesen, da Stahl den Regeln, die bei Bebauung hängigen Geländes anzuwenden sind, nicht genügend gerecht geworden sei.

Wie in der Einladung angekündigt war, stand die Satzungsänderung des Heimatvereins auf der Tagesordnung der Versammlung vom 7. Januar 1955. Bereits in verschiedenen früheren Zusammenkünften war die Neufassung eingehend beraten worden. Es galt insbesondere, die Satzung den Vorschriften der Gemeinnützigkeitsverordnung anzupassen, um einmal dem Heimatverein selber Steuerfreiheit zu gewährleisten, sodann aber auch zu erreichen, daß Zuwendungen an den Heimatverein als abzugsfähige Sonderausgaben anerkannt werden. Auch sollte der Vorstand verkleinert werden. Der vorgelegte Entwurf der geänderten Satzung wurde daher einstimmig angenommen, und im Anschluß daran der Vorstand neu gewählt wie folgt: Fabrikant Dr. Anton Müller als Vorsitzender, Hauptlehrer Norbert Scheele (Gerlingen) als stellv. Vorsitzender, Paul Bubenbender als Kassensührer, Kreisrechtsrat Theo Hundt als Schrift-

führer, Kaufmann Tonis Harnischmacher, Lehrer Heinrich Feldmann und Kreisinspektor Josef Hesse als Beisitzer.

Die Besprechung aktueller Tagesfragen befaßte sich mit der äußeren Neugestaltung des Pfarrheimes am Hexenturm. Beim Abschlagen des alten Verputzes haben sich Reste eines alten Spitzbogenportals gezeigt. Das Bauwerk dürfte in einzelnen Teilen wohl bis in die Zeit des gotischen Mittelalters zurückzuführen sein. Der neue Verputz wurde als wenig glücklich bezeichnet. Insbesondere wird bedauert, daß die Fenster kein Gewände erhalten hätten und daß die eisernen Mauerkanten nicht durch entsprechende Farben hervorgerufen wurden.

Auch die vorweihnachtliche Illumination der Stadt wird nicht begrüßt. Der schöne Marktplatz der Stadt Olpe habe gewirkt wie ein Zirkuszelt.

Eine Vorschau auf das Programm des Heimatvereins für die kommenden Monate zeigt, daß in der nächsten Versammlung, die, wie stets, am ersten Montag im Monat März im Hotel „Zur Kante“ stattfindet, Herr Kreisinspektor Hesse über die Gräfin Mechthild von Sayn, die Gründerin des Klosters Drolshagen, sprechen wird. Am Montag, dem 4. April, wird sodann Rechtsanwalt Schürholz über den verstorbenen Pater Deimel S. J. und sein Werk berichten. Gegen Ende des Monats März wird Oberstudiendirektor Mund in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über den Buchdrucker Johann Bergmann aus Olpe und seine Bedeutung halten. Viele Heimatfreunde wissen, daß Oberstudiendirektor Mund in jahrelangen Studien alles zusammengetragen hat, was über diesen bedeutenden Sohn der Stadt Olpe bekannt ist, der um das Jahr 1490 herum als einer der ersten bedeutenden Buchdrucker in Basel tätig gewesen und wirklich große Bedeutung für den südwestdeutschen Kulturraum gewonnen hat. Mit größtem Interesse dürfen daher die Olper diesem Vortrag entgegengehen, umso mehr, als bisher nur wenig über Johann Bergmann aus Olpe bekannt war. Der Erlös der Veranstaltung, für die ein geringer Eintritt erhoben werden soll, wird restlos für die Schüler-Bücherei des Gymnasiums verwandt werden. Auch hiermit wird zweifelslos jeder Olper Heimatfreund gern einverstanden sein.

500 Jahre Schmiedezunft St. Agatha

Der Jubiläumstag wurde würdig begangen — Im Sommer Nachfeier

Attendorf. Zu den alten Zünften in unserer alten Hansastadt gehört auch die „St. Agatha“-Schmiedezunft, gegründet im Jahre 1455. Die Mitglieder der Zunft begingen ihr Fest aus Anlaß der 500. Wiederkehr der Gründung in diesem Jahre besonders festlich. Der Festtag wurde eingeleitet durch ein feierliches Meßopfer am St. Agatha-Altar, der Schutzpatronin der Zunft. Am hl. Meßopfer und dem anschließenden Opfergang sowie dem Rundgang unter Anführung der Zunftfahne nahmen die Zunftmitglieder geschlossen teil. Die Generalversammlung wurde dann anschließend im Café Müller durchgeführt. Zunftführer Paul Fuhrmann begrüßte die Anwesenden und ließ das Protokoll durch den Schriftführer verlesen. Der verstorbene Frauen der Mitglieder wurde durch Erheben von den Plätzen ehrend gedacht. Als neue Mitglieder konnten aufgenommen werden: Ewald Fuhrmann, Franz Böttinger jun., Willi Leijtes und Rudi Beul. Bei der Wahl des Vorstandes ergab sich folgendes Bild: Zunftführer Paul Fuhrmann, Stellvertreter Otto Bischoff, Schriftführer Franz Böttinger sen., Fahnenführer Ferdinand Bruse, Stellvertreter Franz Böttinger jun., Knecht, Erich Rinschede, Stellvertreter Viktor Linne.

Nach einem gemeinsamen Imbiß wurde dann noch über die Höhe des Beitrages, die Ausschüttung des Altes, Unkosten für die Musik usw. beraten. Das übliche Kaffeetrinken wurde auf den folgenden Sonntag verlegt. Es fand bei Beul-Biergans statt. Dort fanden sich wieder alle zu einem gemütlichen Beisammensein ein. Aus Anlaß des 500jährigen Jubiläums soll im kommenden Sommer ein gemütliches Treffen bei Bruse in Waldenburg steigen. Die Vorbereitungen dazu wurden einigen Mitgliedern übertragen.

Neues aus Attendorf

Die Inker treffen sich am Sonntag um 10 Uhr im Gasthof „Ritter“ zur Jahreshauptversammlung.

Beim Preiskegeln auf Burg Schnellenberg konnte Heinz Bettig aus Attendorf vom Kegelschützenverein insgesamt drei Preise erringen. Er konnte zweimal die hohe Zahl 34 werfen, wofür er den ersten und den zweiten Preis erhielt. Beim Stechen fiel ihm dann auch noch der vierte Preis zu. Fritz Müller aus Meggen erhielt den dritten und Walter Linne aus Attendorf den fünften Preis.

Der VdK gibt bekannt: Alle Interessenten für Siedlungs- und Eigenheimbau im Rahmen des VdK bittet der Vorstand der Ortsgruppe Attendorf, am Dienstag, dem 15. Februar, abends um 8 Uhr im Ratskeller zu erscheinen. Der Siedlungsbeauftragte des Kreisverbandes, Krauß, Olpe, wird über alle anfallenden Fragen Auskunft geben.

Biekhofen. Morgen treffen sich die Schützen des Schützenvereins St. Hubertus e. V. um 16.30 Uhr im Vereinslokal Luke zur Jahresversammlung.

Heggen. Im Alter von 63 Jahren verstarb der Schlosser Josef Sondermann, Wiesenstraße. R. i. p.

Heggen. Auf der Straße am Stausee hatte sich gegenüber der „Kanzel“ ein mächtiger Steinblock von den Felsen gelöst und war auf den Fahrdamm gerollt. Polizei und Wegewärter sorgten für rasche Beseitigung des Verkehrshindernisses.

Aus dem Kreisgebiet

Jagdgebrauchshundeverein Olpe. **Kreis Olpe.** Heute um 16.30 Uhr findet im Gasthof Max Cordes in Altenhundem eine wichtige Versammlung des Jagdgebrauchshundevereins Olpe statt, wozu die Mitglieder, Revier- und Jagdscheininhaber, sowie alle Jagdgebrauchshundefreunde dringend eingeladen sind.

Mütterberatungen

Kreis Olpe. In der kommenden Woche finden folgende Mütterberatungen statt: Am Donnerstag um 15 Uhr in Grevenbrück, Fürsorgestelle, um 17 Uhr in Theken, Schule. — Am Freitag um 15 Uhr in Milchenbach, Schule, und um 16 Uhr in Saalhausen, Schule.

80 Jahre alt

Drolshagen. Der Bauer Josef Nebeling in Dirkingen vollendet am Sonntag sein 80. Lebensjahr. Das Geburtstagskind entstammt einem alten sauerländischen Bauerngeschlecht. Trotz seines hohen Alters zeigt er ständig reges Interesse für seinen schönen bäuerlichen Betrieb, der von seinem Sohn im väterlichen Sinne und in

Verkehrsunfälle

Kreis Olpe. Um 8.50 Uhr fuhr am 10. Februar auf der Bundesstraße 55 bei Neuenwald ein Pkw auf einen haltenden Pkw. An beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden. — Ein weiterer Unfall ereignete sich fast an der gleichen Stelle, als ein Pkw ins Schleudern geriet und eine Böschung hinunter fuhr. Der Pkw wurde zertrümmert. — Zwei Radfahrer stießen in Wenden zusammen, wovon der eine verletzt wurde. — Auf der Kölner Straße in Attendorf fuhr ein Pkw auf einen Lastzug und dann gegen einen Baum. Der Fahrer wurde leicht verletzt, der Lkw schwer beschädigt. — Ein Lkw und ein Kombiwagen stießen auf dem Mooskamp in Attendorf zusammen. Es entstand leichter Sachschaden. — In Grevenbrück fuhr ein Lkw gegen eine geschlossene Bahnschranke. Die Schranke wurde zertrümmert, der Lkw schwer beschädigt. — Ein Lkw und ein Pkw stießen im Begegnungsverkehr in Germaniahütte zusammen. Der Pkw wurde beschädigt. — Auf der Bundesstraße 236 stießen ein Tankwagen und eine Zugmaschine zusammen. Es entstand erheblicher Sachschaden.

setzt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde einstimmig beschlossen, in diesem Jahr ein Konzert zu veranstalten und außerdem an einem Gesangswettbewerb teilzunehmen. Nach der offiziellen Versammlung blieben die Sänger noch recht lange in froher Runde zusammen.

Grevenbrück. Die Monatsversammlung der BvD-Ortsvereinigung fällt am heutigen Samstag aus.

Grevenbrück. Der zweite Kursus-Abend in Plakatschrift der Spara-Gruppe Grevenbrück-Olpe ist am 16. Februar um 20 Uhr in der Realschule. Anschließend wird H. Berls einen Bericht von der Fachschule in Neuwied geben.

Grevenbrück. Wahrscheinlich am 26. und 27. März wollen die Realschüler Goethes „Uraust“ in zwei Aufführungen in der Schützenhalle wiederholen. Der Reinertrag soll dem neuen Schwesternhaus zugutekommen.

Grevenbrück. Am Dienstag, dem 15. Februar, hält von 14 bis 16 Uhr die VdK-Kreisgeschäftsstelle hier eine Sprechstunde ab.

Spörke. Am Sonntag fährt zur Aufführung „Wehe dem, der lügt“ um 14.15 Uhr ein Sonderomnibus nach Elspe.

Ein Meister der Kochkunst...

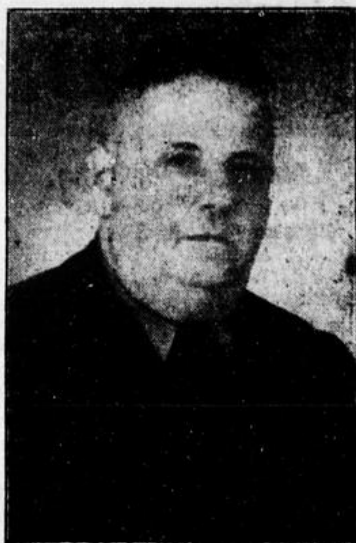
Küchenmeister Wilhelm Wagner wird morgen 70 Jahre alt

Olpe. Genießerisch sagen wir die Döfte ein, als wir dieser Tage die geräumige, weiße Hotelküche des „Kölner Hofes“ betreten, um den Küchenmeister Wilhelm Wagner anlässlich seines bevorstehenden Geburtstages zu besuchen. Trotz seiner 70 Jahre ist W. Wagner — abgesehen von einigen Herzbeschwerden — noch recht gesund und frisch. Er kann es nicht lassen, sich immer wieder vor dem großen Kohlenherd einzufinden, um dem Nachwuchs praktische Winke zu geben. Mit den modernen, elektrischen Herden hat er es begrifflicherweise nicht ganz so gern zu tun, denn im Alter stellt man sich nicht so leicht um! Wilhelm Wagner will aber von seiner vielfach erprobten und anerkannten Kochkunst nichts für sich behalten! Er macht keine Geheimnisse daraus, sondern gibt seine Erkenntnisse und Erfahrungen gern weiter.

Wilhelm Wagner wurde in Fachbach bei Bad Ems als viertes von elf Kindern eines Bauern geboren. Von 1901 bis 1904 lernte er im Hotel „Riesen-Fürstentum“ in Koblenz und legte seine Abschlussprüfung mit bestem Erfolge ab. Anschließend war er in erstklassigen Häusern in Koblenz,

Wiesbaden, Bad Ems, Köln, Düsseldorf und Elberfeld tätig. Im Jahre 1913 bestand er seine Prüfung als Dipl.-Küchenmeister mit Auszeichnung. Im gleichen Jahre erhielt er auf der Internationalen Kochkunstausstellung in Düsseldorf die Goldmedaille.

Am 13. Februar wird nun Wilhelm Wagner, der am Rhoder Weg 6 wohnt, 70 Jahre alt. Gleichzeitig kann er auf eine



55jährige Berufstätigkeit und eine 40jährige Tätigkeit als Küchenchef zurückblicken. In Olpe wurde er erst nach dem letzten Kriege ansässig, als er an seinem früheren Wohnort ausgebannt war. Er kam hierher, weil seine vor einigen Jahren verstorbene Frau aus Olpe stammt. Auch in Olpe erzielte er mit seiner vorzüglichen Kochkunst große Erfolge; nicht nur im „Kölner Hof“, wo die Gäste, die von ihm gebotenen kulinarischen Genüsse sehr zu schätzen wissen, sondern auch bei privaten Festessen, die unter seiner Aufsicht zubereitet wurden.

Wilhelm Wagner ist zweifellos ein Meister seines Fachs. In seiner großen Bescheidenheit lehnte er es jedoch ab, irgendwie öffentlich erwähnt zu werden. Dennoch werden alle, die ihn kennen und seine Kunst zu schätzen wissen, seines morgigen Geburtstages gedenken. Sie werden ihm wünschen, daß er sich noch recht lange seiner Lieblingsbeschäftigung erfreuen möge. Auch unsere besten Wünsche!

An Hundem und Lenne

Elspe. Heute führt die Pfarrjugend um 20 Uhr in der Schützenhalle das Lustspiel „Wehe dem, der lügt“ von Grillparzer auf, das morgen um 16 Uhr nur für Erwachsene wiederholt wird. — Der SuS Elspe veranstaltet am Sonntag für seine Mitglieder eine kleine Karnevalsfeier. — Ferner treffen sich die Mitglieder der Feuerwehr um 16 Uhr zur Jahresversammlung.

Elspe. Am Sonntag hält die Freiw. Feuerwehr um 16 Uhr in der Gastwirtschaft Soemer ihre Jahresversammlung ab.

90 Jahre alt

Altenhundem. Am Sonntag kann Zugführer i. R. Anton Wittermund, Gartenstraße, sein 90. Lebensjahr vollenden. Trotz seines hohen Alters ist der Jubilar noch geistig und körperlich recht frisch und rüstig. Er ist eines der ältesten Mitglieder des Schützenvereins. Mit seinen 7 Kindern, 8 Enkelkindern und 1 Urenkel wünschen auch wir ihm zu seinem Ehrentage alles Gute und beste Gesundheit!

Jetzt Studienrätin

Altenhundem. Fräulein Irene Radau, die bisher als Studienassessorin eine Planstelle am Progymnasium Altenhundem verwaltete, wurde am Mittwoch durch Ueberreichung der Ernennungsurkunde endgültig als Studienrätin in diese Planstelle eingewiesen.

Plattdeutsches Spiel

Meggen. Die Laienspielschar der kath. Pfarrjugend führt am Sonntag im Jugendheim um 16.30 und 20 Uhr die plattdeutsche Bauernkomödie „Piepenbrinks op Brutschau“ von E. Schöneweg auf.

Dachstuhl abgebrannt

Milchenbach. Aus noch unbekannter Ursache entstand in der Nacht zum Freitag im Doppelwohnhaus Richard Hammers ein Schadenfeuer, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Das ganze Gebäude erlitt starke Beschädigungen, so daß drei Familien obdachlos wurden. Sie mußten in Nachbarhäusern untergebracht werden. Zur Brandbekämpfung waren die Feuerwehren von Milchenbach, Saalhausen, Lenne und Altenhundem alarmiert. Sie konnten mit vereinten Kräften verhindern, daß das ganze Gebäude eingeäschert wurde.

Maumke. Der lustige Nachmittag der Pfarrjugend beginnt morgen um 17 Uhr im Saale Maas. — Ueber die Jahresversammlung des Schützenvereins ist durch Anschlag näheres bekanntgemacht.

Maumke. „Wir sagen lachend die Wahrheit.“ Unter diesem Motto veranstaltet die kath. Jugend am Sonntag um 17 Uhr im Saale Maas einen bunten Abend.

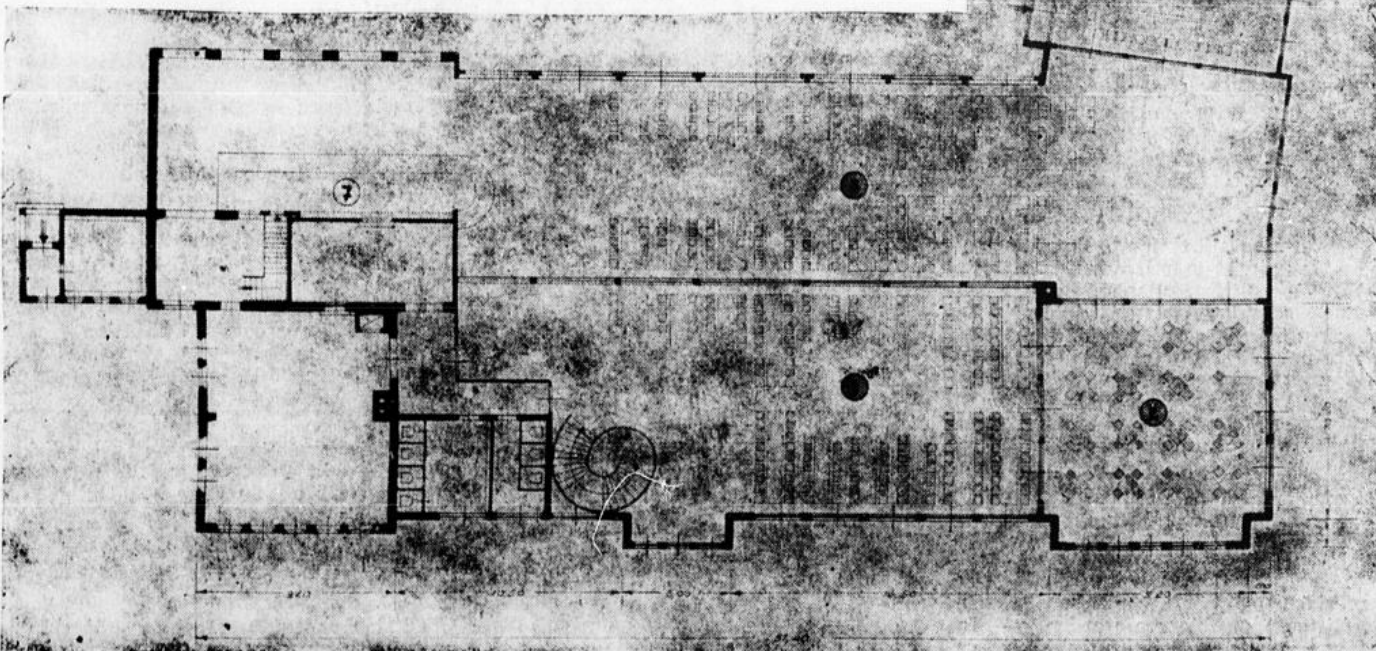
Neuer Pfarrer

Rahrbach. Zum neuen Pfarrer wurde Pfarrvikar Bernhard Sonntag aus Meddelon, Kreis Brilon ernannt, nachdem der Geistl. Rat Pfarrer Poll wegen seines hohen Alters in den Ruhestand tritt. Die feierliche Einführung des neuen Pfarrers nimmt am kommenden Sonntag Dechant Graf vor. Pfarrer Sonntag ist 53 Jahre alt. Er wurde im Jahre 1937 zum Priester geweiht.

Rahrbach. Der MGv hält am Sonntag um 19 Uhr im Vereinslokal Kaiser seine Jahresversammlung ab.

Olper Schützenplatz wird großzügig ausgebaut

Olpe. Schon vor Wochen wurde seitens des Vorstandes unseres St. Sebastianus-Schützenvereins Olpe mitgeteilt, daß der Schützenplatz auf dem Imberg eine weitere großzügige Ausgestaltung erfahren soll. Das große Zelt soll wesentlich vergrößert und verbessert werden und zwar durch einen festen Vorbau, der sich in der gleichen Linie wie der neue Speisesaal an der ganzen Frontseite des Zeltes (zur Stadt) hinzieht. Der Olper Architekt BDA Erwin Langenhagen hat inzwischen die dazu erforderlichen Pläne ausgearbeitet, die wir heute unserer Leserschaft unterbreiten können. Das umfangreiche Bauvorhaben ist daraus deutlich zu erkennen; außerdem sieht man, wie schön und modern das erweiterte Schützenzelt einmal werden wird. Demnächst wird der Schützenvorstand eine Pressekonferenz veranstalten, in der die Pläne im einzelnen erläutert werden sollen. Wir werden dann hierüber noch näher berichten. Mit den Bauarbeiten wurde bereits in der vergangenen Woche begonnen.

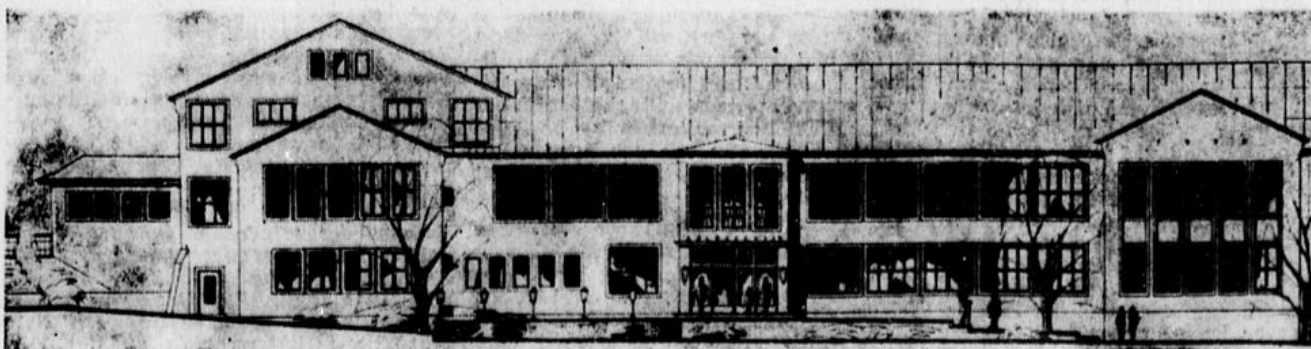
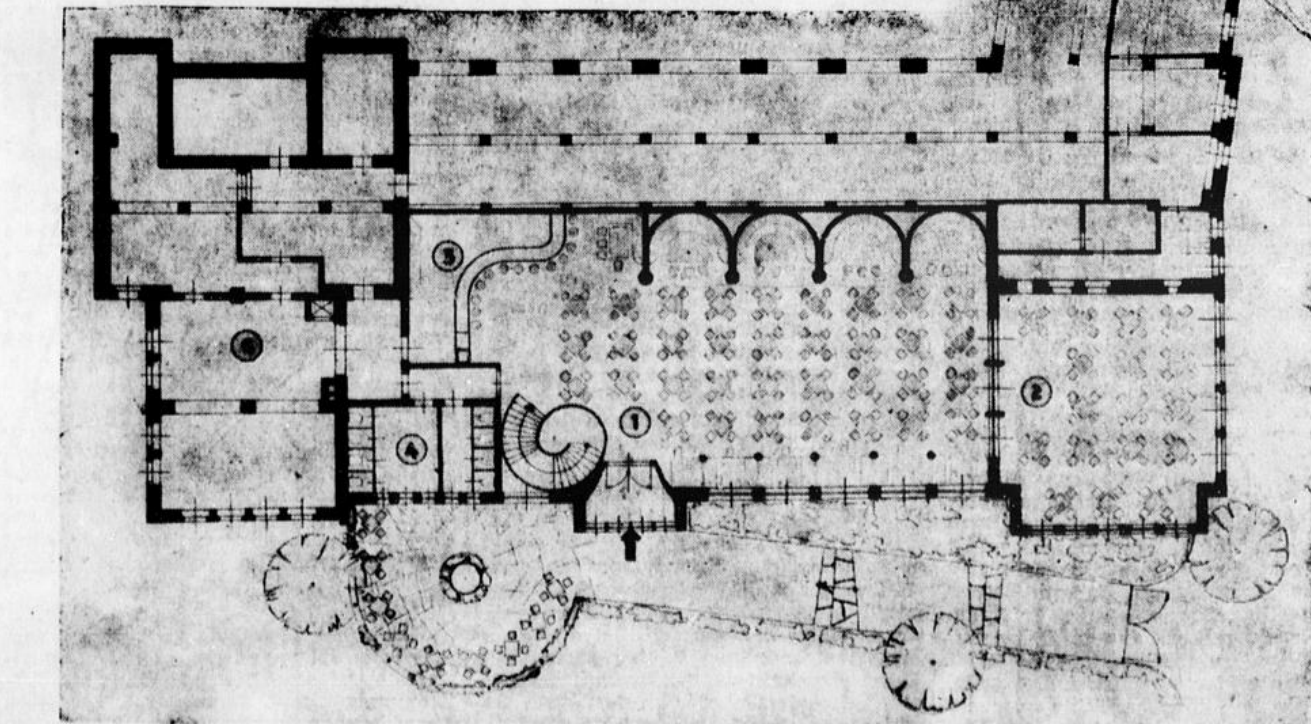


Oben: (Erdgeschoß)

- 1 Neue Halle
- 2 Kleiner Saal
- 3 Alte Halle
- 4 Krönungssaal
- 5 Wirtschaftsraum
- 6 Abortanlagen
- 7 Erweiterung

Unten: (Kellergeschoß)

- 1 Speiseraum
- 2 Kleiner Saal
- 3 Theke
- 4 Abort
- 5 Neue Küche



Südsicht nach Vollendung der Bauarbeiten, von der Stadt aus gesehen

Kreislauf der Fragen

Von Kurt Preis

„Du, Mama, fährt der Zug gleich?“ — „Ja, Mädi, gleich.“ — „Warum fährt er noch nicht?“ — „Weil der Mann das Zeichen noch nicht gegeben hat.“ — „Warum gibt denn der Mann das Zeichen nicht?“ — „Weil die Leute noch nicht eingestiegen sind.“ — „Steigen viele Leute ein?“ — „Ja.“ — „Wieviel Leute steigen denn ein?“ — „Vielleicht hundert.“ — „Hundert?“ — „Ja.“ — „Warum?“ — „Da reißt der Geduldsfaden. Jetzt hör endlich auf mit deiner ewigen Fragerlei!“ Und ein nochmaliges „Warum?“ schaut aus großen Kinderaugen in die verständnislose Umwelt.

Eine Anzahl Jahre sind über dieses fragende Kind hingegangen. Dann kommt dieses Kind einmal etwas später nach Hause, und die Mutter hat es gehört in der Dunkelheit ihres Schlafgemaches, das vorsichtige Schleichende und das sanfte Türschließen. Dann geht es am nächsten Morgen los und ist ebenso wenig aufzuhalten wie ein Vulkanbruch. Die Rollen sind vertauscht:

Gestern bist du aber spät gekommen, Hanna. — „Mhm.“ — „Wo warst du denn?“ — „Fort.“ — „Das weiß ich. Ich meine, wo du warst.“ — „Beim Tanzen.“ — „Warst du allein?“ — „Nein.“ — „War die Gertrud dabei?“ — „Nein.“ — „Wer denn sonst?“ — „Den kennst du doch nicht.“ — „Warum kenn ich den nicht?“ — „Weil ich ihn erst gestern kennengelernt habe.“ — „Wo seid ihr denn gewesen?“ — „Im Schottenhalm.“ — „Wird denn da getanzt?“ — „Ja, natürlich; sonst hätten wir ja nicht zum Tanzen hingehen können.“ — „War's recht voll?“ — „Jetzt hör doch endlich auf mit deiner ewigen Fragerlei!“ Und da schauen zwei aufgeschreckte Mutteraugen verständnislos auf ein erwachsen gewordenen Kind. „Man wird doch noch fragen dürfen.“

Inzwischen sind wieder etliche Jahre vergangen. Und wieder sind die Rollen gewechselt. Das Mädel von damals ist die Frau von heute, und ihr Mann ist aus dem Büro gekommen und sitzt hinter der Zeitung.

„Wie war's denn im Geschäft?“ — „Wie soll's gewesen sein? Wie immer.“ — „Hat's was Neues gegeben?“ — „Nein.“ — „Was machst du denn für ein Gesicht?“ — „Ich mach doch gar kein Gesicht.“ — „Hast du dich geirrt?“ — „Nein.“ — „Warum bist du denn so mürrisch?“ — „Ach, bild dir bloß nichts ein!“ — „Du kannst es mir doch sagen!“

Der kleine Feinschmecker

Als Feinschmecker war der Maler Adolph von Menzel fast so produktiv wie als Künstler. Er legte Wert auf sehr gutes und reichliches Essen. So setzte er, der wegen seiner geringen Körpergröße die „kleine Exzellenz“ genannt wurde, seine Tischnachbarn u. a. dadurch in Erstaunen, daß er eine ganze gebratene Ente allein verzehrte.

Eine Dame, die ihm bei einem Festessen schräg gegenüber saß, beobachtete nach dem Einnehmen der Suppe, daß Menzel sich plötzlich nicht mehr um das Essen kümmerte, sondern einen Skizzenblock hervorholte. Sie gewann den Eindruck, Menzel sei dabei, ihr Gesicht zu skizzieren. Das schmeichelte ihr außerordentlich, und sie bat Menzel nach dem Essen, ihr den Skizzenblock zu zeigen.

Menzel reichte ihr ihn. Zu ihrer Enttäuschung sah sie jedoch, daß Menzel nicht sie, sondern eine gebratene Ente „porträtierte“ hatte.

Auf einem der großen Ölgemälde, auf denen Menzel in der Art seiner Fridericus-Bilder Szenen aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. dargestellt hat, ließ der Pinsel des Meisters auch die Gestalt eines alten Hofrats entstehen. Der gefiel sich jedoch gar nicht auf diesem Bilde. Menzel hatte ihm nicht geschmeichelt, sondern ihn so auf der Leinwand dargestellt, wie er tatsächlich aussah.

Mit enttäuschem Gesicht stand der Hofrat vor dem Bilde. Er schwieg eine Weile.

„Doch, du hast was.“ — „Jetzt hör endlich auf mit deiner ewigen Fragerlei!“ Und da steigen in die Augen der mitleidigen Frau schwellende Tränen.

Ein paar Jahre später hat sich der Kreislauf geschlossen. Da hat das Ehepaar ein Kind im Fräulein, und die Großmutter ist zu Besuch.

„Wenn er nur nicht immerzu fragen würde, der Bub. Es ist zum Davonlaufen“, klagt die junge Mutter. Die Großmutter lächelt mild. Sie denkt an die Eisenbahn.

„Das hat er von dir. Du warst genau so“, sagt sie.

„Meine Güte“, sagt die Tochter bloß und denkt an eine späte Heimkehr vor ein paar Jahren, „und du erst!“

„Ihr habt es nötig“, brummt der Mann und streift Gattin und Schwiegermutter mit einem schnellen Blick.

„Was macht denn Fritzchen draußen, Else?“

„Ich weiß nicht, Mutti!“

„Dann geh hinaus und sag ihm, daß er das nicht darf!“

WAS IST...

... ein Hochzeitstag?

Peter kommt, den Ranzen auf dem Rücken, sehr eilig aus der Schule. Er knallt den Ranzen in die Ecke, wirft die Mütze auf den Haken, poltert über den Flur in das Esszimmer und —

— und steht still und stumm. Denn der Tisch ist festlich gedeckt, Blumen liegen zwischen den Tellern, und auf dem Büfett steht eine große Torte.

„Was ist denn los?“ flüstert Peter. „Geburtstag?“

„Nein“, lächelt die Mutter. „Hochzeitstag.“

„Hochzeitstag?“ ruft Peter, und mit einem Male ist seine kleine Stirn heftig gerunzelt. „Ich denk, ihr seid schon längst verheiratet!“

... und ein Leichenzug?

Die Kinder gehen mit der Kindergärtnerin spazieren, und natürlich lachen und rufen sie, wie sie immer lachen und rufen. Plötzlich biegt ein langer Leichenzug um die Ecke und kommt näher.

„Pscht!“ macht die Kindergärtnerin. „Ganz still sein!“

Die Kinder stehen ganz still. Nur Klaus kann es nicht aushalten. Er fragt und ruft etwas, und schließlich lacht er sogar.

„Aber Klaus!“ sagt die Kindergärtnerin. „Wenn ein Leichenzug vorbeigeht, darfst du doch nicht lachen!“

Dann sagte er zu Menzel: „Ich habe mir das Bild ganz anders vorgestellt. Vor allem mein Gesicht enttäuscht mich. Das sieht ja alt und häßlich aus.“

In seiner trockenen Art antwortete Menzel: „Dafür kann ich nichts. Da müssen Sie sich beim lieben Gott beschweren.“

Die große italienische Tragödin Eleonora Duse gastierte in Berlin. Sie sah dort einige Bilder Menzels und begeisterte sich so dafür, daß sie den Meister kennenlernen wollte. Sie besuchte ihn im Atelier, und er zeigte ihr einige seiner Arbeiten. Die Begeisterung der Künstlerin stieg noch höher.

Aber es wollte kein flüssiges Gespräch zwischen beiden aufkommen. Eleonora Duse wollte keine Phrasen machen. Sie hatte auch einige Sprachschwierigkeiten zu überwinden. Und Menzel stand ihr verlegen gegenüber. Die charmante Frau mit den lebhaften, ungemein ausdrucksvollen Augen machte großen Eindruck auf ihn. Er hätte ihr gern etwas Nettes gesagt. Aber das entsprach nicht seiner Art. Ein Engel ging durchs Zimmer. Da drückte Eleonora Duse alles, was sie auf dem Herzen hatte, durch eine große Geste aus: sie küßte ihm die Hand. Damit entschwand sie.

Menzel sah lange Zeit vor sich hin. Dann fragte er: „Hätte ich nicht eigentlich ihr die Hand küssen sollen?“



„Was macht denn Fritzchen draußen, Else?“

„Ich weiß nicht, Mutti!“

„Dann geh hinaus und sag ihm, daß er das nicht darf!“

„Och“, sagt da Klaus, „die beiden letzten Leichen haben ja selbst gelacht.“

... und was ist 6:6?

Rechenunterricht in der zweiten Klasse. Der Lehrer fängt an, das Dividieren zu erklären und schreibt allerlei Aufgaben an die Tafel: 4:2 und 6:3 und 9:3.

Das ist leicht zu begreifen, und die Kinder sind sofort mit der Antwort da.

Als aber der Lehrer 6:6 schreibt, sitzt die Klasse stumm da. Nur Herbert meldet sich.

„Nun, weißt du's?“

„Jawohl“, sagt Herbert. „Unentschieden!“

Hans Riebau

Guter Rat

„Vater, kannst du mir beim Rätselraten helfen? Mir fehlt das letzte Wort.“

„Da gehst du besser zur Mutter, die hat es immer.“

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Seit 1920 finden in Hastings in der Weichnachtszeit große internationale Schachkämpfe statt. In diesem Jahre war es das 30. Turnier mit besonders starker Besetzung. Es wurde zu einem Triumph der russischen Schule; denn Keres und Smyslow, die beiden Weltmeisterkandidaten, siegten mit Abstand vor dem übrigen Feld. Schlußstand: Keres, Smyslow je 7, Fuderer, Pachmann, Szabo je 5½, Unzicker 5, Alexander 4½, Donner 2½, Fairhurst 1½, Phillips 1. Unzicker verlor gegen beide Großmeister, war allerdings durch Zahnschmerzen behindert. Wir bringen seine Verlustpartie gegen Keres, die erste, die er überhaupt gegen Keres spielte.

Spanisch

1. e2-e4 e7-e5 2. Sg1-f3 Sg8-c6 3. Lf1-b5 a7-a6 4. Lb5-a4 d7-d6 5. c2-c4... Ein von Keres wieder in die Turnierpraxis übernommener Zug, der aber selbst nach Meinung des Großmeisters nur Vorteil bringt, wenn Schwarz ungenau spielt.

5... Lc8-d7 6. Sbl-c3 g7-g6 7. d2-d4 e5-d4 8. Sd3-d4 Lf8-g7 9. Sd4-c5 b7-c6 10. 0-0 Sg6-f6. Eine Verstärkung der Verteidigung. Das sonst übliche Se7 war nach c4-c5 für Weiß vorteilhaft. Unzicker wagte den Vorstoß c5 nicht, weil er fürchtete, daß Keres eine Widerlegung zur Hand hat. Es war überhaupt taktisch nicht sehr klug, eine Spezialvariante des Gegners zu spielen.

11. Lc1-g5 h7-h6 12. Lg5-h4 0-0 13. h2-h3 Td8-c8 14. Dd1-f3 Td8-b8 15. Ta1-b1 Td8-b4 16. b2-b3 Td8-e6 17. a2-a3 Td4-b4 18. b3-b4 Dd8-e8 19. La4-c2 Sg6-h5 20. Tf1-d1... Es ist fatal, daß Weiß nicht Tf1-e1 spielen kann, da dann sofort d6-d5 folgt.

20... a6-a5 21. b4-b5... Mit 21. b4:b5 hätte Unzicker die nachfolgenden Verwicklungen vermeiden können. Allerdings konnte er kaum mit der überraschenden Antwort von Keres rechnen.

21... g6-g5! 22. Df3:h5... Diese Abdrängung der Dame war der Zweck des schwarzen Bauernvorstoßes. Weiß muß sich darauf einlassen, da nach 22. Lg3 Sg3:23. Dg3:cb5 ein Bauer verlorengeht.

22... Lg7:c3 23. b5:c6 Ld7:c6 24. Lh4-g3 Td8:b1 25. Td1:b1 Kg8-g7. Nach diesem Sicherungszug ist die schwarze Stellung fest, während Weiß seine Sorgen mit den schwarzen Bauern e4 und c4 hat.

26. h3-h4 g5:h4 27. Dh5-g4+ Te6-g6 28. Dg4:h4 Lc3-f6 29. Dh4-h5 Lf6-d4 (droht Tg3:30. Kg1-h2 Dd8-e6 31. Dh5-e2...)

ter mußten zur Aufreihung gelocht werden, und unter der dazu benutzten Maschine häuften sich Millionen bunte Papierblättchen, an denen die Arbeiter ihren Spaß hatten, indem sie sich gegenseitig damit bewarfen. Der Druckereibesitzer, statt zu schimpfen, nahm sich selbst eine Tüte davon auf den nächsten Ball mit und streute sie unter die Tanzenden. Es gab ein großes Hallo, und alles fragte nach „Konfetti“, das von nun an fabrikmäßig in Massen hergestellt werden mußte.

Internationale Gisela

Gisela Griffel, der singende Rest der einst bekannten Geschwister Griffel, ist nach ihren Erfolgen in deutschen und belgischen Fernsehsendungen jetzt auch beim englischen BBC-Fernsehen zu Gast. Außerdem leiht sie immer noch Filmstars, die laut Drehbuch singen müssen, ihre Stimme. Die letzten Abnehmer waren Linda Carroll und Gertrud Kückelmann.

Wiesbaden. Nach einem Drehbuch von J. Joachim Bartsch wird die Eva-Film das Projekt „Solange du lebst“ realisieren. Es handelt sich um das Schicksal eines deutschen Fliegers der Legion Condor, der im spanischen Bürgerkrieg über den roten Linien abgeschossen und von einer Spanierin verborgen gehalten wird. Regie führt Dr. Harald Reinl. Als Hauptdarsteller werden Karlheinz Böhm, Marianne Koch, René Delgen und Karin Dor genannt.

HIER WIRD GELACHT

Liebeserklärung

„Ich liebe Sie, Fräulein Ulrike. Würden Sie mich wohl heiraten?“

„Aber ich habe Ihnen doch erst kürzlich nein gesagt.“

„Ach — waren Sie das?“

Wettstreit

„Du, ich habe gestern ein Brüderchen bekommen!“

„Puh! Das ist gar nichts. Ich kriege nächste Woche einen ganz neuen Vater.“

Dunkle Zukunft

Der Geschäftsmann steckte die Daumen in die Ärmelausschnitte seiner Weste, er blickte den schüchternen Freier von unten her an und sagte grollend: „Junger Freund, Sie rauchen nicht, Sie trinken nicht, Sie spielen nicht Karten, nicht Schach. Sie interessieren sich nicht für Sport. Sie tanzen nicht und lehnen es ab, auszugehen. Trotzdem wollen Sie meine Tochter heiraten. Daraus wird nichts. Ich gebe doch mein Mädel keinem Mann, von dem man überhaupt nicht weiß, was er vorhat.“

Vier und drei

„Mutti, in Naturkunde bin ich die Beste.“

„So?“

„Denk dir, wir wurden gefragt, wieviel Beine der Strauß hat, und da sagte ich: drei.“

„Aber, Kind, das ist doch falsch.“

„Ja, Mutti, die andern haben aber gesagt, er hätte vier Beine.“

Die Kleinigkeit

Der Pfarrer trifft den Leitner-Bauer. Der macht ein trauriges Gesicht, und dicke Tränen rollen über sein wetterzerfurchtes Gesicht.

„Ja, Leitner, was ist denn geschehen, weshalb weinst du denn?“ fragt der geistliche Herr teilnehmend.

„Ach, Ehrwürden“, erwidert der Bauer, „soll ich nur, weil ich so weichherzig bin. Über jede Kleinigkeit muß ich halt weinen.“

„Und über welche Kleinigkeit weinst du jetzt?“ will der Pfarrer wissen.

„Mei' Frau ist plötzlich gestorben.“

Vor dem Richter

„Und was ist Ihr Beruf?“

„Ich bin Friseur.“

„Selbständig?“

„Nein, verheiratet.“

Der Kavalier

In der Bahn bietet ein Herr einer Dame seinen Platz an. Sie bedankt sich überschwänglich. „Nichts zu danken“, meint der Herr, „eine Dame soll man nie stehen lassen. Manche stehen ja bloß vor schönen Frauen auf, aber ich mache da keinen Unterschied.“

Zuviel

„Herr Doktor, mein Magen ist nicht gesund, gestern konnte ich wieder den ganzen Tag nichts essen.“

„Müssen Sie denn unbedingt den ganzen Tag essen?“



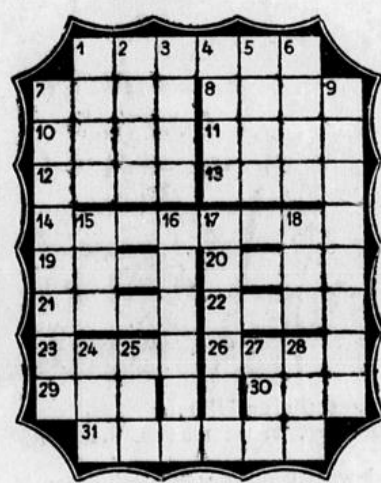
„Was würdest du zu einem Glase Bier sagen?“

„Gar nichts. Ich würde es trinken!“



Aus einem Roman: „... und ihre Augen waren wie zwei funkelnde Sterne, ihr Mund ähnelte zwei reifen Kirschen, und sie trug ihr Haupt auf einem Schwanenhals...“

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Öffentlich angeschlagene Bekanntmachung oder Werbung, 7. Vorhaben, 8. Duft, 10. Zusammenbruch, 11.

italienische Münze, 12. griechisches Gebirge, 13. Nachtlager, 14. die Universität in Paris, 19. Fasanenvogel, 20. Landungsstelle, 21. Vermögensstand, 22. seemännischer Ruf, 23. Verpflegung, 26. Romanfigur bei Zola, 29. italienisch: „drei“, 30. Endpunkt einer Drehschraube, 31. zur Verfügung stehend.

Senkrecht: 1. Überschuß, 2. griechischer Frauenname, 3. weiblicher Vorname, 4. junges Rind, 5. Sologessang, 6. Beleidigung, 7. Werbeschrift, 9. Werkstoff, 15. häufig, 16. Speisefett, 17. abatzloser Schuh, 18. „neu“ in Fremdwörtern, 24. Badeort am Spessart, 25. Gewässer, 27. Insel der Neuen Hebriden, 28. bedrängte Lage.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Sage, 5. Elke, 9. Abendrot, 10. Feld, 11. Erna, 12. Erde, 13. Rest, 14. Edle, 17. Bote, 20. year, 21. Ukas, 22. Resident, 23. Ente, 24. Erze.

Senkrecht: 1. Safe, 2. Aberdeen, 3. Geld, 4. Ende, 5. Eder, 6. Irre, 7. Konstanz, 8. Etat, 14. Eire (Y=I), 15. Last, 16. Erle, 17. Bude, 18. Oker, 19. Este.

Luftschlangen und Konfetti

Aus Erbsen und Konfekt wurde ein Karnevalsspaß

Eine Putzfrau im Pariser Telegraphenamt regte einen Künstler zu einer Idee an. Sie hatte aus dem Amt einige Rollen gebrauchtes Papier mitgenommen, wie sie bei der Morsetelegraphie benutzt werden. Ein Pariser Maler ließ sich eine solche Rolle schenken und bemalte sie mit bunten Farben und Zeichen. Und bei einem ausgelassenen Karnevalsfest ließ er seine Rolle von der Empore in die tanzende Menge flattern, ein Einfall, der jubelnd begrüßt wurde.

Der Maler wäre ein reicher Mann geworden, wenn er seine Idee hätte auswerten können. So aber wurde die erste Luftschlange vergessen und mußte neu entdeckt werden, wieder durch Zufall. Eines Tages schnitt der Berliner Paul Demuth auf seinem Zeichentisch von einem großen Bogen Papier einen kaum zentimeterbreiten Streifen ab, der sich auf dem Boden wie eine Schlange ringelte. Demuth hob diese Papierschlange auf, rollte sie eng zusammen und warf sie durchs Zimmer, wo sie sich neckisch um Lampe und Schrank wand.

Demuth schnitt sich einige Luftschlangen zurecht und warf sie kreuz und quer durchs Zimmer, als gerade seine Braut auftauchte. „Ach, wie schön, Paulchen“, begrüßte sie ihn, „das hast du sicher für

mich gemacht. Solche Papierschlängen möchte ich auch haben, das gibt bei unserem nächsten Maskenball einen Heiden Spaß.“

Der Berliner schnitt also aus vielen bunten Rollen dünne Papierstreifen, und dann ging es auf die Straße, um sie spielenden Kindern vorzuführen. Da es sich um gutes und schweres Papier handelte, konnte man die Rollen fast haushoch werfen. Und beim nächsten Fälschung wurden Demuths — inzwischen reichspatentierten — Luftschlangen ein vielbesprochenes Ereignis. Nur war der Mann zu bescheiden, um mit seinem Einfall Millionär werden zu können.

Auch das Konfetti hat seine Geschichte. Ursprünglich, vor vielen Jahrhunderten, warf man im Vorfrühling Erbsen um sich, als Sinnbild der Fruchtbarkeit, die man erliefte. Im späten Mittelalter warfen die reichen Venezianer Zuckerwerk (Konfekt) unter Volk, wenn sie sich belustigten und beliebt machen wollten. Leute, denen Backwerk zu teuer war, kauften Nachbildungen von Konfekt aus Gips und bewarfen sich damit. Aber das heutige Konfetti des Karnevals kam aus — Paris. Dort hatte eine Druckerei an jedem Jahresende viele tausend Kalender aus buntfarbigem Papier hergestellt. Die Blät-

Die „Großen Zwölf“ von Hollywood

5000 amerikanische Kinobesitzer und ebenso viele Repräsentanten der Filmwirtschaft und Presse haben die 12 Kassamagnate von Hollywood gewählt, jene Stars also, die die größte Anzahl von Besuchern in die Lichtspielhäuser locken.

Kassamagnet Nr. 1 ist June Allyson. Sie repräsentiert den Typ der jungen, ungekünstelten Frau, besitzt einen mädchenhaften Charme, erfreut durch die Grazie ihrer Bewegungen und das von keiner Routine abgestempelte Spiel. Sie ist rein äußerlich eine Frau wie tausend andere. Vielleicht liegt darin das Geheimnis ihres Erfolges.

An zweiter Stelle steht ein guter alter Bekannter: Gary Cooper. Der bald 60jährige spielt immer noch den draufgängerischen Liebhaber. Er ist der erklärte Liebling der weiblichen und männlichen Kinobesucher.

Eine Überraschung war dagegen die ehemalige Oscar-Preisträgerin Jane Wyman. Diese intelligente Schauspielerin hat sich buchstäblich im Laufe von zwölf Monaten in die erste Reihe der großen Zwölf gespielt.

Nummer 4: Amerikas „blonde Atom-bombe“ Marilyn Monroe.

Fast ebenso viele Stimmen erreichte die gertenschlanke Audrey Hepburn. Sie steht auf dem 5. Platz, was beachtlich ist, wenn man bedenkt, daß Audrey erstens

bisher nur zwei Filme gedreht hat, und sie zweitens ein sehr besonderer Typ ist, der nicht mit allen erdenklichen Mitteln arbeitet.

Typisch für den amerikanischen Filmgeschmack ist die Feststellung, daß auf dem 6. Platz der brutale, 100prozentige Mann Humphrey Bogart erscheint.

Nummer 7 ist James Stewart. Er verkörpert den Typ des etwas schlaksigen, jugendhaften, mitunter schüchternen Liebhabers.

Nummer 8 ist William Holden, ein Darsteller von starker Menschlichkeit und großem Gestaltungsvermögen.

9. John Wayne ist jedem amerikanischen Jüngling, der für Cowboyfilme schwärmt und Texasbücher liest, ein Begriff.

Nr. 10. Seit langem ist Amerikas beliebteste Stimme, Bing Crosby, unter den prominentesten Darstellern zu finden.

Nummer 11 ist die rothaarige Susan Hayward. Susan ist eine Lustspiel-schauspielerin von Format.

Den letzten Platz nimmt diesmal Ava Gardner ein. Die Frau, die man die „Venus von Hollywood“, Schönste der Welt nannte, konnte nicht ihre frühere Position behalten.

DRESDEN, 13. Februar 1945

„Aktion Clarion“: Innerhalb von vierzehn Stunden verschwand eine der schönsten deutschen Städte vom Erdboden — Sinnloser Mord an Flüchtlingen, Frauen, Kindern, Greisen, Kranken — Mahnen des Erinnern an einen der schwärzesten Tage der Weltgeschichte / Ein Bericht von Wilhelm Liske

Der Hilfspolizist Kurth steht gelangweilt unter dem Laubengang der Apotheke auf dem Altmarkt. In dem großen Löschwasserbecken spiegelt sich, im Dunkel des frühen Februarabends kaum sichtbar, der Turm der Kreuzkirche. Die Straßen sind leer. Wer hätte auch Lust, durch den Schneematsch zu waten! In der Bärenschänke gibt es kaum noch mehr als ein Stammgericht, und im Ratskeller muß man schon den Papst zum Vetter haben, wenn man noch ein Glas Wein erwischen will. Außerdem war Dresden schon in der besten Friedenszeit eine Stadt, in der man mit den Hühnern schlafen ging.

Kurth macht ein paar Schritte in Richtung Prager Straße, dann kehrt er wieder um. Viel lieber stünde er hinter dem Umbruchsloch, um „seine“ Zeitung fertig zu machen. Viel Gutes steht ja nicht mehr drin. Im Grunde eigentlich nur noch mühsam verschleiertes Schlechtes. Aber noch ist es auszuhalten. Die Russen sind noch weit ab, 150 Kilometer vielleicht. Über die Elbe würden sie niemals kommen. Das hatte der Gauleiter ausdrücklich versichert, der sich auf den Generalfeldmarschall Schörner berufen konnte. Und mit einem Bombenangriff brauchte Dresden überhaupt nicht zu rechnen. Der Zwinger und die Frauenkirche, die Oper und die Hofkirche, diese Zeugen einer unvergänglichen Kultur, auf die jeder Dresdner stolz ist, sind schließlich keine militärischen Objekte. Außerdem wollen Leute, die zu den regelmäßigen Kunden des britischen Rundfunks gehören, wissen, daß in Dresden die Friedensverhandlungen stattfinden sollen. Wer würde also so verrückt sein, diese Stadt zu zerstören?

Das Unheil ist unterwegs

Während der Hilfspolizist Kurth seine Gedanken spazieren läßt und mit den Augen die Häuserfront absucht, ob sich nicht irgendwo ein verbotener Lichtschimmer zeigt, ist die „Aktion Clarion“ in Gang gekommen. An diesem 13. Februar 1945 um diese Zeit weiß kein Mensch in Dresden, daß vor etlichen Stunden in England und Frankreich, in Belgien und Italien 9000 Flugzeuge aufgestiegen sind, die sich nach einem auf Sekunden berechneten Fahrplan über süddeutsches Gebiet zu Bomberströmen aufzählen. Ihr Ziel ist Dresden, ihre Aufgabe, die einzige vom Bombenkrieg noch verschonte deutsche Großstadt auszuzerren, vom Erdboden zu vertilgen bis auf den letzten Menschen und die letzte Mauer. Die Sowjets haben es verlangt. Dresden ist der Knotenpunkt des deutschen Nachschubs für die Ostfront. Außerdem befürchtet Marschall Konjew, daß Dresden zu einem zweiten Breslau werden könnte, zu einer Festung, die nicht zu über-

die Elbe bis weit in die Neustadt und von der Friedrichstadt im Norden bis nach Blasewitz reicht. 28 Quadratkilometer sind als Todeszone abgesteckt, 28 Quadratkilometer mit Tausenden von Häusern, Zehntausenden von Wohnungen, Hunderttausenden von Menschen.

Um 21,30 Uhr fährt die feurige Faust vom Himmel. Brandbomben, nichts als Brandbomben, dazwischen Phosphor, immer wieder Phosphor. Die Menschen, angefüllt und ohne jede Erfahrung in diesem Krieg der Heilmücke in den Kellern zusammengepfercht, hören, wie sich über ihnen ein Sturm erhebt. Aber sie ahnen in den ersten Minuten noch nicht, daß es ein Feuersturm ist, wie ihn noch keine Stadt erlebt hat. Stunden sie oben auf den Räcknitzer Höhen oder auf dem Weißen Hirsch jenseits der Elbe, dann könnten sie auch sehen, daß

Sprengbomben auf die Glutwüste

Während Tausende und aber Tausende in den Kellern lebendigen Leibes zu Murnen verdorren, während einstürzende Decken weitere Tausende erschlagen und der Feuersturm zum Orkan anwächst, sammeln sich im Raum über Nürnberg neue feindliche Geschwader. In den Dresdner Vororten, die vom Feuer verschont geblieben sind, hört man die Sirenen, die kurz nach Mitternacht zum zweiten Male aufheulen. Im Stadtkern, in dieser kaum übersehbaren Glutwüste, hört man sie nicht. Was hier noch lebt und durch nasse Tücher atmet, steht schon im Vorhof des Todes.

Um 0,20 Uhr fliegen die neuen Geschwader Dresden an. Diesmal brauchen keine „Christbäume“ gesetzt zu werden. Schon über Chemnitz sehen die Piloten das Ziel, diesen größten Flächenbrand in der Geschichte des modernen Krieges. Sie brauchen nur, wenn sie in mehreren tausend Meter Höhe über dem Feuermeer sind, die Bombenschächte zu öffnen und dann schleunigst abzudrehen. Denn selbst hier oben — das bezeugen britische und amerikanische Flieger später — ist die Hölle glut zu spüren.

Diesmal fallen Sprengbomben schweren und schweren Kalibers. Ein Geschwader nach dem anderen entläßt seine tödliche Last, kippt sie ganz einfach in das Feuermeer, in die Millionen zum Himmel lodernen Flammenzungen. 35 Minuten lang dauert dieser zweite Angriff. Am schlimmsten wütet er auf den Elbwiesen und im Großen Garten, die sich als dunkle Flächen vor Inseln im Meer abzeichnen. Hier lagern unter freiem Himmel, nur von alten, mächtigen Bäumen geschützt, Zehntausende von Menschen, zumeist Flüchtlinge mit ihren

die Stadt ein einziges brodelndes Feuermeer ist.

40 Minuten nach dem Alarm ist alles vorbei. Dresden ist gewesen. Soweit die Sirenen noch funktionieren und Entwarnung geben können, erreichen sie nur noch wenige Ohren. Wer versucht, der Hölle der unter der Hitze berstenden Keller zu enttrinnen, rennt in das Inferno der brennenden Straßen, der stürzenden Mauern, des brechenden Gebäcks. Wer dennoch an eine Flucht aus dieser Hölle denkt, wird nach wenigen Schritten ein Gefangener der unvorstellbaren Glut, gegen die noch nicht einmal ein Asbestanzug, geschweige denn eine nasse Decke schützt. Die Schuhe bleiben im kochenden Asphalt der Straßenstecken. Gibt es wirklich kein Entrinnen?

Furchtbare Bilanz

Die Bilanz, die Dresden zu ziehen hat, ist die furchtbarste aller vom Bombenkrieg betroffenen Städte. Wer am Leben geblieben ist, wird zu Aufräumkommandos eingeteilt. Kriegsgefangene und Fremdarbeiter, ausgemergelt vor Hunger und Entbehrung, Volkssturm- und Wehrmachtseinheiten werden herangezogen. Die Bauern aus den umliegenden Dörfern müssen mit ihren Gespannen anrücken. Das Stadtrecht wird verkündet. Plünderer werden sofort erschossen. Aber es kommt kaum zu Plünderungen. Wer nicht muß, wagt sich nicht in die Zone des Todes, über der ein infernalischer Gestank liegt. Dennoch muß man daran denken, die zu Tausenden auf den Straßen und Plätzen liegenden Toten zu bestatten. Ja, man bestattet sie. Man registriert sie sogar, soweit das möglich ist. Wochenlang kartiert man vom frühen Morgen bis zum späten Abend die zu hohen Haufen geschütteten Leichen auf den Tolkewitzer und den Heidefriedhof hinaus. Männer und Frauen, Kinder und Greise, Dresdner und Schlesier. Der Tod hat nicht nach Rang und Stand, nach Herkunft und Besitz gefragt. Er hat nur gemahnt, gemahnt, gemahnt. So reich war seine Ernte selten.

Zwei Monate lang, bis zum 16. April, versuchte man auf diese Weise die Toten zu bergen und in Massengräbern beizusetzen. Dann sieht man ein, daß man bis zum Sommer zu tun hätte, wollte man auch denen, die noch in den Kellern liegen, die Gnade eines Grabes zuteil werden lassen. Man muß zu anderen Mitteln greifen, um schwere Seuchen von den Stadtteilen



Blick von der Hofkirche auf die vernichtete Altstadt

fernzuhalten. Die Dresden wenigstens noch als geographischen Begriff bestehen lassen. Man muß die Leichen verbrennen, muß noch einmal Flammen auflodern lassen. Auf dem von Trümmern befreiten Altmarkt werden Eisenbahnschienen zu riesigen Rosten zusammengefügt. Durch Schnaps und Brot werden Kriegsgefangene und Fremdarbeiter bewogen, in die Keller zu steigen, um die Leichen herauszuholen. Auf den Rosten werden sie zu hohen Haufen geschichtet, mit Benzin übergossen und angezündet. Tagelang, wochenlang schweilt das Feuer, das mit Toten gefüllt wird.

Und dennoch ist es nicht möglich, die furchtbare Ernte zu bergen. Man muß auch das letzte, das allerletzte Gesetz der Menschlichkeit außer Kraft setzen, damit nicht ein neues großes Sterben ausbricht: einzelne Truppe werden mit Flammenwerfern ausgerüstet. Sie müssen in die Keller eindringen und die mumifizierten und verwesenden Körper in Asche verwandeln. Es scheint, als ob das Inferno immer neue Kammern öffnete, in die noch keines Menschen

Augen geblückt hat. Als selbst diese Methode die Gefahr von Seuchen nicht zu bannen scheint, werden die Ruinen zum Einsturz gebracht und die Straßen durch hohe Mauern aus Schutt abgesperrt. Es ist das letzte, verzweifelte Mittel eines Regimes, das mit diesem Krieg die unvorstellbare Katastrophe herausgefordert hat, die Dresden, dieses Kleinod unter den deutschen Städten, schutzlos der gnadenlosen Vernichtung ausgeliefert hat.

Wieviel Todesopfer der Untergang von Dresden gefordert hat, weiß niemand genau. Die Schätzungen schwanken zwischen 100 000 und 250 000. Es können auch mehr gewesen sein. Weniger waren es auf keinen Fall. Was an historischen Gebäuden zu Schutt und Asche zerfallen ist, füllt eine lange Liste: der Zwinger zum größten Teil zerstört, die Hofkirche und das Schloß, das Grüne Gewölbe und die Oper, das Albertinum und das Coselpalais, die Brühlische Terrasse und das Belvedere. Auf 28 Quadratkilometer Fläche steht nicht mehr ein einziges Haus.

Wenn der Hilfspolizist Kurth die Katastrophe überlebt hätte, wäre ihm am Tage darauf das Herz stillgestanden ob der Möglichkeit, 14 Stunden Inferno in einem einzigen Satz darzustellen. Er steht im OKW-Bericht und lautet: „Dresden wurde von schweren Terrorangriffen betroffen.“

Die Gegenseite verschwendet zwei Sätze an den Untergang von Elbflorenz: „Unsere Luftwaffe führte erfolgreiche Angriffe gegen Mitteldeutschland durch. Unter anderen Städten wurde Dresden angegriffen.“

Dieser Massenmord ist bis heute ungeklärt geblieben. Die Ankläger haben zu Tausenden ihre Stimmen erhoben. Aber niemand hat den Mut, die Robe des Richters anzuziehen. Das „Recht“ ist immer auf der Seite der Sieger. Katyn — Lidice — Oradour — Dresden — Hiroshima: das sind fünf Namen, fünf eindeutige Begriffe für den Irrsinn, dem sich Menschen ergaben, als sie glaubten, nur ein Krieg könne die Probleme lösen, die der Wahnsinn einzelner aufgetürmt hatte...

Schauen und Schaffen

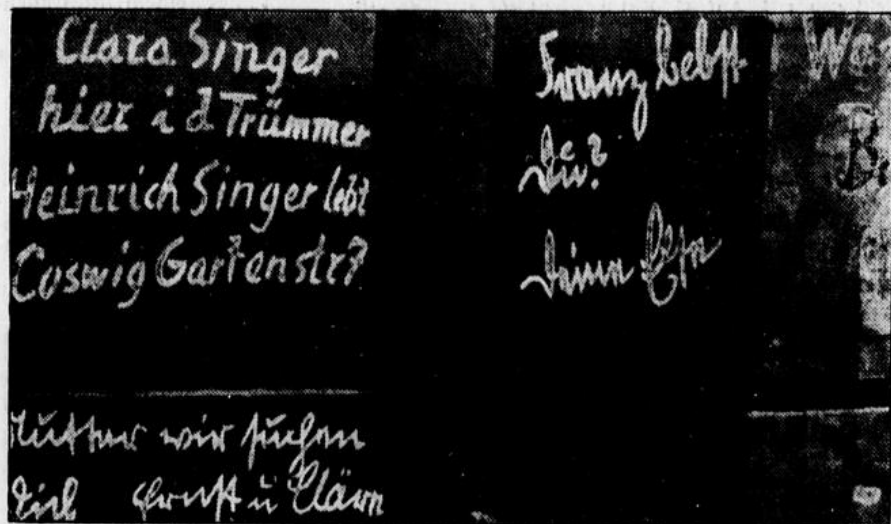
Von Waldemar Bonsels

Es liegt eine furchtbare Gewalt in den Forderungen, die unsere Zeit an uns stellt, wie viele sind nicht das Opfer ihrer Zeit, und das Opfer der Erde sind im Grunde auch die Besten.

Wer schaut und Gestalt sieht, dessen Gedanken sind etwas wert, mögen sie auch ohne diesen Zustand glücklicher Kraftverhältnisse wenig taugen. Wer aber schaut, und nichts wird ihm Gestalt, dessen Gedanken sind schlecht, mögen sie auch um ihrer Schärfe willen eine Welt in Erstauen setzen.

Jeder großen Idee haftet ein Zug von Trauer an, jeder leicht faßlichen Wirklichkeit ein Zug von Heiterkeit.

Die Wahrheit eines Werks von Menschengeist liegt nicht in der Folge der Ergebnisse, sondern nur in dem, wie sie zueinander und zum Großen-Ganzen gestellt sind, sowie in dem, was gelegentlich ihrer über sie selbst hinaus, gesagt wird



Inschriften auf den Wänden zerstörter Häuser

(Beide Aufnahmen aus Rodenberger „Der Tod von Dresden“, Verlag Limpert, Frankfurt)

rennen ist. Deshalb muß es ausgelöscht werden. Im Hauptquartier der Alliierten hat man keine Bedenken. Auf ein paar tausend Tote mehr oder weniger kommt es in diesem Kriege nicht an. Er geht ohnehin zu Ende. Vielleicht führt die „Aktion Clarion“ sogar die deutsche Kapitulation herbei.

Das alles weiß der Hilfspolizist Kurth natürlich nicht. Das weiß oder ahnt nicht ein einziger der 670 000 Dresdner und der rund 500 000 Flüchtlinge aus dem Osten, die Sachsens Landeshauptstadt in diesem Augenblick beherbergen muß, ehe sie weiter nach Westen ziehen. Auf den Elbwiesen und im Großen Garten stehen die Wagen des großen Trecks Achse an Achse. Und noch immer, selbst in dieser späten Abendstunde, karren sie in langen Zügen über die Elbbrücken.

Des Infernos erster Akt

Um 21,15 Uhr gibt es Voralarm. „Na, wenn schon“, sagen sich die meisten. Wahrscheinlich sind ein paar Störflüge unterwegs, die es auf die Hydrierwerke im Sudetenland abgesehen haben. Das hat man schon des öfteren erlebt. Aber fünf Minuten später heulen die Sirenen wieder auf: Vollalarm. Noch ehe die Menschen, die den Schrecken des Bombenkrieges nur vom Hörensagen kennen und sich unter Bomberströmen nichts vorzustellen wissen, die Keller aufzusuchen vermögen, setzen die Vorreiter der feindlichen Geschwader schon die „Christbäume“ über ein Gebiet, das vom Münchner Platz im Westen über

Pferdewagen, die das letzte bißchen Habe bergen. In diese vor Angst und Schrecken zu Klumpen zusammengeballten Massen sausen die Sprengbomben, immer wieder, immer wieder.

Wer hoch in des Schicksals Gunst steht und wie durch ein Wunder diesem Massenmorden entkommt, tastet sich über tausend Irrwege, mit zerrissenen Kleidern am Leibe, in Richtung Stadtrand, nach Loschwitz und Blasewitz, nach Plauen und Löbau, auf die Räcknitzer Höhen. Hier gibt es Häuser, die noch stehen, und Menschen, die noch leben, die nur angestarrte Zuschauer des grausigen Schauspiels waren.

Organisierte Menschenjagd

Die Flüchtlinge wissen, während sie durch Flammenmauern springen und über Schuttberge klettern, selbstverständlich nicht, daß ihnen das Schicksal nur eine Pause gewährt und sie noch nicht aus seinen Fängen entlassen hat. Denn am Mittwochvormittag gegen 10 Uhr, als über der Trümmerwüste noch das Dunst- und Brandnachtslicht liegt, aus dem riesige rote Augen glozen, erfolgt der dritte Angriff. Keine Sirene kündigt das Nahen der feindlichen Geschwader an. Es gibt ja keinen Strom mehr, der die Sirenen in Tätigkeit setzen könnte. Dresden ist so zerschlagen, daß es nicht mehr zur kleinsten Lebensregung fähig ist.

Dennoch fallen wieder Bomben aller Kaliber. Sie wühlen noch einmal durcheinander, was in der Nacht schon zehnmal umgeschichtet worden ist. Noch schlimmer

Prof. Dr. Wilhelm Schneider, der Literaturhistoriker und Stilkundler der Universität Bonn, vollendet sein 70. Lebensjahr. Die meisten Werke Schneiders haben eine Aufwandsgröße erreicht, wie sie in diesem Fach ungewöhnlich sind. Zu den bekanntesten Veröffentlichungen gehören „Kleine deutsche Stilkunde“, „Ehrfurcht vor dem deutschen Wort“ und ein ergänzendes Gegenstück „Liebe zum deutschen Gedicht“.

Die durch Ernst Schnabel am 7. Januar erfolgte Kündigung seines Dienstverhältnisses als Intendant des Hamburger NWDR-Hauses zum 31. Januar ist von Generaldirektor Grimme angenommen worden. Schnabel scheint mit dem Intendantenposten des kommenden Norddeutschen Rundfunks zu rechnen, für den Dr. Grimme nicht mehr zuständig sein wird. Er hat bereits vor einigen Tagen in Kiel in sehr bestimmter Form seine Gedanken über die Arbeitsweise und das Programm der z. Z. in Gründung begriffenen Norddeutschen Rundfunkanstalt bekanntgegeben.

Das Goethe-Institut zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland errichtet in Turin (Italien) seine fünfzehnte Dozentur.

Der internationale Stiftung Mozarteum ist es gelungen, das ehemalige Wohnhaus Mozarts am Makart-Platz in Salzburg zu erwerben. Der sogenannte Tanzmeistersaal, der nach der Bombardierung dieses Hauses 1944 noch erhalten blieb, wird bis zu den Feierlichkeiten anlässlich des Mozartjahres 1956 in seiner alten Form wiederhergestellt sein. Später soll die Fassade des Hauses wieder ihr altes Aussehen erhalten.

Der Dramatiker Günther Weisenborn und Werner Jörg Lüddecke schreiben das Drehbuch für den Film „Der 20. Juli“, der bereits im Juli dieses Jahres uraufgeführt werden soll.

Helmut Klutner hat nach Beendigung der Aufnahmen für den Film „Des Teufels General“ in der Hamburgischen Staatsoper mit den Proben zur deutschen Erstaufführung der Operette „Die Abenteuer des Königs Pausole“ von Arthur Honegger begonnen.

Oesterreichs Fernsehfunk wird nicht erst mit der Übertragung der Eröffnungsvorstellung der Staatsoper im November debütieren, sondern bereits mit der Übertragung der Salzburger Festspiele im Sommer.

Einer der bekanntesten Architekten der westlichen Welt, Dr. Oscar Niemeyer aus Rio de Janeiro, traf in Westberlin ein. Er ist einer der Architekten, die ihre Mitarbeit am Wiederaufbau des zerstörten Berliner Hansaviertels am Tiergarten innerhalb der Inter-

nationalen Bauausstellung Berlin 1966 zugesagt haben. Der jetzt 47jährige wurde vor allem durch seine aufsehenerregenden Bauten in Rio bekannt.

Ausländische Ärzte, vor allem aus Afrika und Asien, sollen künftig im Auftrag der Weltgesundheitsorganisation in der Bundesrepublik auf dem Gebiet der sozialen Medizin ausgebildet werden.

„Die Fahrten des Odysseus“, der italienische CinemaScope-Farbfilm, wurde bei der deutschen Erstaufführung in Essen gut aufgenommen. Er greift aus der Homerischen Dichtung dramatisch besonders wirksame Szenen heraus: Odysseus (Kirk Douglas) bei den Phäaken, zwischen Scylla und Charybdis, bei der Zauberin Circe und in der Höhle des Zyklopen Polyphem. Silvana Mangano gibt der Penelope Hoheit und Würde.

Der ungarische Staatsverlag will Hemingways Roman „Der alte Mann und das Meer“ in ungarischer Sprache herausbringen.

Während einer vom Jugendamt und der Stadtbücherei in Hagen veranstalteten Aktion „Schmökergab“ hat die Hager Jugend rund 21 000 Groschenhefte gegen gute Jugendbücher eingetauscht.

Das Kölner Kammerorchester Erich Kraack führte im Rahmen eines Konzertes der Werkskulturstiftung der Farbenfabriken Bayer die Fantasie f-Moll für eine Orgelwelle von Mozart in einer Bearbeitung des Dirigenten auf. Mozart schrieb dieses kleine Werk in seinem Todesjahr 1791 in bitterster wirtschaftlicher Not für den Musikautomaten eines Wiener Wachsfingerringkabinetts.

Ein neues Antibiotikum „Cycloserine“ hat in Amerika bei Patienten, die an Lungentuberkulose erkrankt waren, eindrucksvolle Heilerfolge erzielt. Die Ärzte Epstein, Nair und Boys teilten auf einem medizinischen Kongreß mit, mit der endgültigen Beurteilung des Heilmittels müsse man noch zurückhaltend sein. Von 37 behandelten Patienten mit Lungentuberkulose seien jedoch 11 völlig ausgeheilt worden und auch bei den übrigen sei eine wesentliche Besserung zu verzeichnen.

Dr. Eberhard Hölscher, Präsident des Bundes deutscher Gebrauchsgraphiker und Chefredakteur der Monatszeitschrift „Gebrauchsgraphik“, wird in München 65 Jahre alt.

Benjamin Glätt darf nun doch am Sonntag, 27. Februar, in der englischen Stadt Stockton-on-Tees singen. Der Magistrat hat von der Regel, daß der englische Sonntag der ersten Besinnung vorbehalten bleiben müsse, eine Ausnahme gemacht und die Ablehnung des Konzerts rückgängig gemacht.

Bewährt hat sich JACOBS KAFFEE wunderbar
ja, das ist wahr:

Rauschgift im Gefängnis

„Atom-Bertha“, der Schrecken des Altersheims — Aus den Nachttischen verschwand das Geld

Hamburg. — Herbst 1953 im Altersstift Eppendorf. Unter den alten Damen herrscht größte Aufregung und Unruhe. „Haben Sie schon die neue Schwester gesehen? Was sagen Sie bloß zu der? Ich glaube, die verwechselt das Altersheim mit einem Kasernenhof.“ Da fliegt die Tür auf, ängstlich fahren die beiden alten Damen auseinander. Im Rahmen steht die „Neue“. Sie wirft einen ärgerlich-verächtlichen Blick in die Runde. „Na“, sagt sie dann, und dies Wort hat sich bei allen herumgesprochen, weil sie es immer wieder gebraucht. „Euch werde ich schon kleinkriegen, was!“ Die alten Damen ziehen die Köpfe ein und schweigen.

Aber es bleibt nicht bei dem dauernden Schimpfen, bei den rohen, liebelosen Grifften, mit denen die Schwester ihre Kranken „betreut“. Plötzlich fehlt Geld. Aus den Nachttischen der Bettlägerigen ist es verschwunden. Das ist noch niemals passiert, solange das Stift besteht. Fast zu gleicher Zeit wird das Fehlen von Opium-Tropfen im Medizinschrank bemerkt.

Geld in Gefahr

Bald stellen noch mehr Stiftsdamen fest, daß ihnen Geld fehlt. Und dann geht es wie ein Aufschrei durch das ganze Haus: Die „Atom-Bertha“, wie sie sie schon alle heimlich nennen, hat eine der Patientinnen, eine 83jährige Greisin, beim Waschen geohrfeigt und dann sinnlos auf sie eingeschlagen. Nun ist das Maß voll, über-voll. Wenig später hat der Spuk ein Ende: „Schwester“ Bertha muß das Haus verlassen.

Das Nachspiel fand nunmehr vor dem Hamburger Amtsgericht statt. Dort stand die Krankenschwester Bertha P., angeklagt wegen Körperverletzung, fortgesetzten Diebstahls und Beleidigung. Und hier erst enthüllte sich das Bild eines haltlosen, brutalen Menschen, der den menschlichsten aller Berufe, den Dienst am alten und kranken Nächsten, zu einer widerwärtigen Tyrannei gemacht hatte.

Entziehungskuren erfolglos

Erste Aufklärung über die heute Fünfzigjährige liefert das überraschend reichhaltige Vorstrafenregister. Bertha ist schon lange opiumsüchtig, nur hat sie sich bisher nicht erweisen lassen. Und ihre Sucht verleitet sie immer wieder zu Diebstählen, zu Urkundenfälschungen und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Mehrfach wurde sie zwangsweise zu Entziehungskuren in Heime eingewiesen. Immer ohne dauernden Erfolg. Und ihr Drang zum Rauschgift ist so groß, daß sie sich sogar im Gefängnis Rauschgift einspritzte.

680 000 DM Helgolandspende

Cuxhaven. — Die „Helgolandspende des deutschen Volkes“ hat bisher einen Reinertrag von 679 285 Mark erbracht. Die deutsche Wirtschaft spendete mit 349 402 Mark die höchste Summe. 180 419 Mark kamen aus den Gemeinden, 164 027 Mark spendeten Verbände und 34 947 Mark kamen von Privaten. Unter den Sachspenden befindet sich als größte eine Lieferung von 250 000 Kalksteinen im Werte von 61 764 Mark.

Verkehrsröwy gab Gas

fuhr eine Frau an und brauste davon — 3 Jahre Führerscheinentzug

Köln. — Ein Verkehrsröwy hatte sich vor dem Kölner Verkehrsgericht zu verantworten. Im angetrunkenen Zustand hatte der 23 Jahre alte Kaufmann vor einigen Wochen zuerst einen haltenden Pkw gerammt und war, ohne sich um die Beschädigungen zu kümmern, weiter gefahren. Ein Autofahrer, der den Vorfall beobachtet hatte, verfolgte den rücksichtslosen Jüngling und zwang ihn zum Halten.

Wüste Beschimpfungen des Kaufmanns und seiner im Wagen sitzenden Freunde waren die Antwort. Als der Betrunkene dennoch weiterfahren wollte, stellte sich eine Frau vor den Wagen. „Wenn Sie flüchten wollen, bevor die Polizei kommt, müssen Sie mich schon umfahren“, erklärte sie. Der Röwy gab Gas, fuhr die Frau an, machte kehrt und brauste davon.

Personenzug rast in Güterzug

Zahlreiche Verletzte geborgen — Mehrere Wagen stürzten um

Dieburg. — Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug forderte in Babenhausen im hessischen Landkreis Dieburg mehrere Verletzte. Beim Verlassen des Bahnhofs Babenhausen fuhr ein Personenzug einem aus Darmstadt kommenden Güterzug in die Flanke.

Zwei Personenwagen entgleisten, zwei Güterwagen stürzten um. Der Lokomotivführer und zwei Reisende erlitten leichte Verletzungen. Die Bundesbahn mußte, da zwei Hauptgleise der Strecke Babenhausen—Darmstadt gesperrt waren, einen Pendelverkehr einrichten.

„Hängt ihn auf, den Lumpen“

Fassadenkletterer sollte eine Zange über die Gefängnismauer reichen

Nürnberg. — Drohrupe wie „hängt ihn auf, den Lumpen“ und geballte Fäuste begleiteten den 33jährigen Nürnberger Fotografen Johann Kotschenreuther auf seinem Weg durch die mittelfränkische Gemeinde Roßtal. In Begleitung des Nürnberger Schwurgerichts wurde Kotschenreuther zur Sparkassen-Zweigstelle gebracht, wo er im Mai vergangenen Jahres einen Raubüberfall verübt hatte. Kotschenreuther erschöpfte damals den Filialleiter Feldner und einen Verfolger und versuchte nach seiner Festnahme auf der Polizeiwache einen Polizeibeamten zu erschlagen.

Das Gericht rekonstruierte die Tat, den Zweikampf zwischen Kotschenreuther und Feldner, die Schüsse, die Lage des getöteten Feldners und den Fundort der Patronenhülsen. Auch der Fluchweg Kotschenreuthers wurde abgeklärt. Die Schließ-Sachverständigen bekundeten dem Gericht, daß Kotschenreuther aus zwei Schreck-

Was ihren Widerstand betrifft, — davon kann man in Hamburg ein Liedlein singen. „Blödes Frauenzimmer“ titulierte sie eine Beamtin. Dem Staatsanwalt verweigert sie in der Voruntersuchung jede Antwort und vor Gericht ist sie frech und renitent, ohne

Reifen sausten durch die Straßen

Lastzug geriet ins Schleudern — „Neues Bauen im Ruhrgebiet“

Paderborn. In der Paderborner Innenstadt verlor ein Lastkraftwagen bei voller Fahrt die Zwillingsbereifung des linken und des rechten Hinterrades. Das eine Rad sauste in eine große Schaufensterscheibe eines Geschäftshauses, das andere prallte gegen einen vor dem Rathaus abgestellten Personenkraftwagen und beschädigte ihn stark.

Essen. Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk zeigt bis zum 15. März im Lichthof seines Dienstgebäudes in Essen eine Ausstellung „Neues Bauen im Ruhrgebiet“. Die Ausstellung enthält eine Auswahl von Lichtbildern, Zeichnungen und Modellen öffentlicher und industrieller Bauwerke, die in der jüngsten Zeit in den Ruhrstädten errichtet worden sind.

Berlin. Ein Lastzug aus Duisburg kam auf der Fahrt nach Westberlin kurz vor dem Westberliner Kontrollpunkt Dreilinden auf der Autobahn ins Schleudern, fuhr auf die Böschung und blieb über einem Abgrund hängen. Die Westberliner Feuerwehr durfte nach kurzer Verhandlung über die Grenze fahren und das Fahrzeug bergen.

Kiel. Über 64 000 Menschen haben die beiden Durchgangslager für Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone in Wentorf und Lübeck bisher aufgenommen.

Detmold. Das Deutsche Jugendherbergswerk in Detmold hat ein neues Verzeichnis der Deutschen Jugendherbergen im Bundesgebiet herausgegeben. Das Verzeichnis enthält alle für Einzelwanderer, Jugendgruppen und Schulklassen wichtigen Einzelheiten über die 660 Jugendherbergen im Bundesgebiet.

Diebin im Notaufnahmelaager

Uelzen. — Als Flüchtling aus der Sowjetzone hatte sich dieser Tage eine 45 Jahre alte Frau, die sich seit längerer Zeit ohne festen Wohnsitz herumtrieb, im Uelzener Notaufnahmelaager registrieren lassen. Kurz darauf

Sprenglöhcher bedrohen Wasserversorgung

Detmold. — Einstimmig wandte sich die Ratsversammlung von Detmold gegen die Anlage von Sprenglöhchern in der Nähe von Versorgungsleitungen. Eine mit solchen Arbeiten beauftragte Firma hatte die Hauptwasserleitung der Stadt Detmold an den Berlebecker Quellen angebohrt, so daß die Wasserversorgung der Stadt Bielefeld in Gefahr geriet. Die Stadtwerke mußten sämtliche Leute einsetzen, um den Schaden zu beheben. Die Ratsversammlung will Einspruch bei der Landesregierung einlegen und die Firma auf Schadenersatz verklagen.

General Gruenther im Sennelager

Soest. — Der NATO-Oberkommandierende in Europa, General Alfred M. Gruenther, wird am nächsten Mittwoch Einheiten der kanadischen NATO-Truppen im Sennelager besuchen, teilte am Freitag das Hauptquartier der ersten kanadischen Infanterie-Brigade Gruppe in Soest mit. Er trifft mit dem Flugzeug auf dem britischen Militärflugplatz Gütersloh ein.

Schußpistolen durch Aufbohren scharfe Pistolen herstellte, die er dann mit Rundkugeln lud.

Vorher hatte sich das Gericht mit den Kassibern beschäftigt, die Kotschenreuther aus seiner Gefängniszelle an seinen Vater und an andere Personen gerichtet hatte. Kotschenreuther hatte einen Trommelrevolver, Rasierzeug mit Klinge, eine Armbanduhr und eine Zange bestellt. Ein Fassadenkletterer sollte ihm diese Gegenstände in einem „Gang“ über die Gefängnismauern zustücken. Das Urteil wird für Sonnabend vormittag erwartet.

Staatsanwalt Dr. Krauß forderte am Freitag in seinem Plädoyer vor dem Nürnberger Schwurgericht, Kotschenreuther des zweifachen Mordes, eines Mordversuchs und eines versuchten schweren Raubes schuldig zu sprechen. Die Einzelstrafen sollen auf zweimal lebenslänglich Zuchthaus und noch einmal zusätzlich zehn Jahre Zuchthaus lauten.

jede Einsicht. „Geschlagen hätte ich? Zeigen Sie mir doch die blauen Flecken!“

Aber diesmal hat das Gericht genug. „Gefahr für die Allgemeinheit“ entscheidet der Richter. Und er fügt hinzu, es spreche alles dafür, daß Bertha P. vom Rauschgift nicht loskommen würde und daher immer wieder nach fremdem Eigentum greifen müßte, denn Rauschgift ist nicht nur ein gefährliches Laster, sondern auch ein sehr teures.

Das Urteil: Fünf Monate Gefängnis. Aber nach diesen fünf Monaten werden sich für Bertha P. nicht die Tore der Freiheit öffnen, sondern die einer Heil- und Pflegeanstalt für immer hinter ihr schließen.

wurde sie jedoch als langgesuchte Diebin entlarvt und festgenommen. Sie hatte im vergangenen Jahr in Minden (Westfalen) Wäsche und Kleidungsstücke im Wert von 1000 Mark gestohlen.

Unmengen Schnee im Sauerland

Winterberg. Neuer starker Schneefall in der Nacht zum Freitag hat die Winter-sportverhältnisse im Sauerland zu den besten in der ganzen Saison gemacht. Die Höhenstraßen für den Verkehr sind freigehalten. Die Aussichten für das Wintersportwochenende sind so gut wie noch nie in diesem Winter.

Willingen-Usseln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 40 cm, davon 20 cm neu, minus 3 Grad.

Winterberg mit Astengebiet: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, 12 cm neu, minus 5 Grad.

Hohe Bracht: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 35 cm, 10 cm neu, minus 4 Grad.

Brilon: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 30 cm, 18 cm neu, minus 3 Grad.

Nordernau: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 40 cm, 10 cm neu, ohne Temperaturangabe.

Oberhundem: Pulver, Ski und Rodel gut, Gesamtschnee 30 cm, 8 cm neu, minus 3 Grad.



Affenkinder

haben

Kinder Grippe

Die seit einiger Zeit in Hessen herrschende Grippe, von der vor allem Kinder betroffen werden, hat nun auch auf den Frankfurter Zoo übergriffen. Thomas, Carlo und Rafiki, die Gorillakinder des Frankfurter Zoologischen Gartens, sind, wie auch einige Schimpansenkinder, von der Epidemie erfaßt worden. Die Krankheit scheint bei ihnen gut zu verlaufen. Sie werden von einem Kinderarzt betreut, erhalten Hustensaft und vorbeugende Injektionen, sowie eine ordentliche Pflege. Unser dpa-Bild zeigt das Gorilla-Baby Rafiki bei einer Untersuchung durch den Kinderarzt. Frau Grizmek, die unermüdliche Betreuerin der Affenkinder, muß dabei immer anwesend sein.

Geldfälscherzentrale ausgehoben

Die bisher besten Nachkriegsfälschungen — Vom Laien nicht zu erkennen

Hannover. — In einem Hinterhaus der Hamelner Innenstadt hat die Polizei eine Geldfälscherzentrale ausgehoben. Ein 50jähriger Mechaniker und seine Frau wurden festgenommen. In der Werkstatt vorgefundene Probestücke von 50-Mark-Scheinen sind nach Ansicht von Fachleuten die bisher besten Nachkriegsfälschungen. Von Laien waren sie überhaupt nicht zu erkennen.

Ob schon Scheine dieser Art in Umlauf gebracht worden sind, ist noch nicht geklärt. Der Fälscher steht aber im Verdacht, seit 1951 Zehn- und Zwanzigmarkscheine hergestellt und vertrieben zu haben. Bis 1950 saß er wegen Lebensmittelfälschung dreieinhalb Jahre im Zuchthaus.

Mit dem Messer in der Hand

Beelen. — Ein offenbar leicht gestörter Zeitgenosse treibt augenblicklich in Beelen

(Kreis Warendorf) sein Unwesen. Er pirscht nachts durchs Dorf, sucht Wäscheleinen, auf denen Wäsche hängt, und schlitzt vor allem Damenwäsche und -kleider mit dem Messer auf.

Jolanthe an der Theke

Coesfeld. — Weil sie es nicht glauben wollten, daß einer ihrer Zechkumpare ein Schwein besitze, das wie ein Hund folge, schlossen Freunde in einer Wirtschaft in Coesfeld eine Wette ab. Sie verloren die ausgesetzten 20 Mark. Bald kam der Schweinekompiere zurück, und siehe da: Jolanthe trotzte willig hinter ihm her, sprang, ohne zu murren, die Stufen zur Kneipe hinauf, machte eine Runde durchs Lokal, schnupperte schwänzen, wedelnd vor der Theke und folgte sogar, als Herrchen wieder den Weg zum Stall einschlug.



Mit mehr Schaum
wäscht sich's besser
SUWA jetzt noch wirksamer

Jetzt erst recht **SUWA**

Mit dem wirksameren Suwa wäscht sich's noch besser. Ganz gleich, ob Sie in weichem Wasser waschen oder in hartem, sofort bildet sich üppiger Schaum. So einfach und schonend gewinnt Ihre Wäsche neue Frische, sie wird strahlend Suwa-weiß.

Für Ihre große Wäsche:

- kurz mit Suwa einweichen
- kurz mit Suwa kochen
- nur in klarem Wasser spülen

Wenn es schneller gehen soll: Wenn Sie zwischen-durch mal etwas waschen müssen oder wenn Sie wenig Zeit haben, brauchen Sie nicht einzuweichen, vorausgesetzt, daß Ihre Wäsche nicht sehr stark verschmutzt ist. Mit dem neuen, noch wirksameren Suwa die Wäsche einfach in die kalte Suwa-Lauge legen, 10 Minuten kochen lassen, nur in klarem Wasser spülen. — Das ist alles! Schneller kann man keine Wäsche waschen.



Normal-paket 48 Pf.

Doppel-paket 90 Pf.

Waschen Sie modern,
zum zeitgerechten Preis

SUWA-weiß und farbenfrisch

Die hauptsächlichsten Brandursachen

Eine Repräsentativ-Statistik des Verbandes der Sachversicherer

Olpe. Nach einer Repräsentativ-Statistik des Verbandes der Sachversicherer wurde im Jahre 1953 mehr als ein Fünftel aller Schadensfälle in der Feuerversicherung durch schadhafte elektrische Geräte und Anlagen verursacht. Der prozentuale Anteil dieser Brandursache ist im Jahre 1953 gegenüber 1952 noch gestiegen, und zwar anzahlmäßig von 19,5 auf 22,6 und schadensmäßig von 12,5 auf 14,3%. Auch die Blitzschadensfälle haben sich in 1953 gegenüber dem Vorjahr von 10,2 auf 13,5% vermehrt.

Die Brandursache „Sonstige Feuer-, Licht- und Wärmequellen“ ist mit 41,2% (anzahlmäßig) im Vergleich zu 1952 nahezu gleich stark vertreten. Der Anteil an der Gesamt-Entschädigung ist mit 10,7% in 1953 und 11,0% in 1952 erheblich geringer.

Bemerkenswert ist das Absinken der Feuerschäden, die durch bauliche Mängel (vorschriftswidrige Feuerstätten, schadhafte Schornsteine, Räucheröfen, Trockenanlagen) verursacht wurden, von 7,5 (1952) auf 3,7%. Auch die Schäden mit unmittelbarer Ursache sind erfreulicherweise in 1953 gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen (anzahlmäßig von 8,6 auf 7,2% und schadensmäßig von 30,0% auf 18,9%).

Die Fälle einer vorsätzlichen Brandstiftung sind in den Vergleichsjahren von 0,7 auf 0,6 etwas geringer geworden, schadensmäßig dagegen von 4,6 auf 6,1% gestiegen.

Die Brandursachenstatistik, die auf der Auswertung der Ergebnisse bei 41 Mitgliedsunternehmen des Verbandes der Sachversicherer beruht, die ungefähr 40% des Gesamtschadensfalls registrieren, liefert wichtige Ansatzpunkte für die Schadenverhütungsarbeit, der der Gesamtverband der Versicherungswirtschaft sein besonderes Augenmerk schenkt.

Die genaueren Ziffern der Statistik (der Anteil ist in % ausgedrückt; die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf 1952, die übrigen auf 1953) sind folgende:

Schadensfälle: Blitzschlag 13,55 (10,2), Selbstentzündung 1,01 (1,2), Explosion 4,78 (5,1); Bauliche Einrichtungen 3,71 (7,5); Betrieb u. masch. Einrichtungen 2,71 (2,5); Elektrische Anlagen und Geräte 22,59 (19,5); Brandgefährliche Stoffe 1,33 (1,4); Sonstige Feuer-, Licht- und Wärmequellen 41,23 (41,8); Vorsätzliche Brandstiftung 0,63 (0,7); Brandstiftung durch Kinder 1,23 (1,5); Unermittelt 7,23 (8,6).

Gesamtschädigung: Blitzschlag 10,84 (10,4); Selbstentzündung 7,10 (4,7); Explosion 12,40 (9,1); Bauliche Einrichtungen 6,60 (5,6); Betrieb u. masch. Einrichtungen 8,71 (6,9); Elektrische Anlagen und Geräte 14,28 (12,5); Brandgefährliche Stoffe 1,58 (2,5); Sonstige Feuer-, Licht- und Wärmequellen 10,71 (11,0); Vorsätzliche Brandstiftung 6,11 (4,6); Brandstiftung durch Kinder 2,76 (2,7); Unermittelt 18,91 (30,0).

FILMSCHAU

Olpe: „Meine Schwester und ich“; „Der Fächer von Casamare“

Attendorn: „Die Wüste lebt“; „Sohn des Dr. Fu Man Chu“

Grevenbrück: „08/15“

Altenhundem: „Der Graf von Monte Christo“

Kirchhundem: „Emil und die Detektive“; „Unternehmen Tigersprung“

Meggen: „Die Perle von Tokay“

Finnentrop: „Der Graf von Monte Christo“

Siegen: „Mannequins für Rio“ (Apollo); „Die Glenn Miller Story“ (Central); „König der Piraten“ (Charlotten); „Canaris“

Grevenbrück. Am Sonntag ist um 15.30 Uhr frohe Gemeinschaftsfeier der Jungfrauenkongregation und der katholischen Frauenjugend in der Schützenhalle. Um 19.30 Uhr kommt die Kolpingfamilie im Saale Boerger zur Familienfeier zusammen.

Schweinefütterung jetzt aktuell

Beobachtungen des Mastverlaufes — Was ist zu tun?

Kreis Olpe. Im landwirtschaftlichen Betrieb überwiegen die Einnahmen aus der tierischen Erzeugung. Durch die großen Einbußen an Wert des Erntegutes im verregneten Jahr 1954 gewinnt die Erzeugung besonders von Milch und Schweinefleisch noch an Bedeutung.

So sehr der befriedigende Anfall der Ernte 1954 an Kartoffeln und Rüben für die Fütterung zu begrüßen ist, so sollte der Landwirt bei der Zusammenstellung der Futtermittel nicht vergessen, daß die Kartoffeln bedeutend weniger Stärke enthalten und die Rüben sehr wasserreich sind. Für die Hackfrucht der Schweine bedeutet das einen höheren Tagesverzehr. Die Freßlust der Tiere, die Verdaulichkeit und Bekömmlichkeit der Futtermittel sind für den Mastverlauf wesentlich. Um Fütterungsfehler zu vermeiden, wie z. B. eine zu einseitige oder zu einseitige Fütterung, erinnere man sich an die bewährten Fütterregeln

von Prof. Lehmann und beachte auch neue Forschungsergebnisse.

Prof. Lehmann rechnet zu den Haupteisweißträgern Magermilch, Dorsch, Fisch- und Fleischmehl noch die Futterhefe. Auch sie muß mit tierischen Eiweißträgern zusammen verfüttert werden. Die Bausteine des Hefeisweißes fügen sich besonders gut ergänzend zu denen der anderen Eiweißträger ein. Auch die bekannten Eiweißkonzentrate enthalten einen Anteil Trockenhefe. In einem zweckmäßigen Eiweißkonzentrat, das nach den Lehmann'schen Mastvorschriften täglich zu den Schrot- und Hackfruchtgaben verabreicht werden soll, sind mindestens 20–25% enthalten. Liegt der Prozentanteil niedriger, so kommen die Vitamine nicht voll zu Geltung, liegt er höher, so werden die Leistungen im allgemeinen nicht weiter gesteigert.

Bei Hackfruchtgabe satt, $\frac{1}{4}$ kg Schrot und $\frac{1}{4}$ kg Eiweißfutter täglich, neben Magermilch oder Fischmehl, sollen in diesem unbedingt 50–60 g Futterhefe enthalten sein. Bei einer Mastdauer von 140 bis 150 Tagen werden also pro Tier höchstens 9 kg Futterhefe benötigt. Der Einsatz der Futterhefe in den Standardfuttermitteln der Kraftfutterindustrie nach den Grundsätzen der DLG und des VDW beruht auf der Erkenntnis über die vielseitigen Wirkungen der Futterhefe auf alle Stoffwechselvorgänge und die Gesundheit des Tieres.

So wie die Kohlenhydratfütterung (Schrot und Hackfrucht) erst mit der richtigen Eiweißgabe rentabel wird, so wird das Eiweiß und das übrige Futter durch die Vitamine und Wirkstoffe der Futterhefe aktiviert und richtig ausgenutzt. Die Waldhof-Futterhefe hat sich seit Jahren nicht nur bei Schweinen, sondern auch bei Geflügel und Jungvieh bewährt. Zu den wertbestimmenden Bestandteilen der Futterhefe gehören die für die Verdauungsvorgänge wichtigen Vitamine der B-Gruppe, Eiweiß von hoher Wertigkeit und Mineralstoffe, insbesondere die Phosphorsäure sowie die hohe Verdaulichkeit.



14,5 Millionen Schweine

Kreis Olpe. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Nach dem Ergebnis der allgemeinen Viehzählung am 3. Dezember 1954 wurden im Bundesgebiet insgesamt 14,5 Millionen Schweine gezählt. Das sind im Vergleich zu früheren Zählungen 2,07 Millionen (16,6 v. H.) mehr als im Vorjahr, 1,78 Millionen (14,0 v. H.) mehr als im Durchschnitt 1950/53 und 2,01 Millionen (16,1 v. H.) mehr als im Vorkriegsdurchschnitt 1935/38. Im einzelnen wurden 3,63 Millionen Ferkel und 6,28 Millionen Jungschweine ermittelt, das sind 25,6 v. H. bzw. 18,6 v. H. mehr als 1953. Die Zahl der Mastschweine betrug 3,3 Millionen, sie war zwar nur um 4,9 v. H. größer als im Vorjahr, aber gegenüber den Beständen im September und Juni 1954, die noch um 7,8 v. H. bzw. 11,4 v. H. unter dem Vorjahre gelegen hatten, relativ hoch. Die Zahl der Schlachtungen in den zwischen den Dezemberzählungen 1953 und 1954 liegenden 12 Monaten war nicht größer als im Vorjahre und ist somit hinter der Entwicklung der Schweinebestände zurückgeblieben. Mit dem Heranwachsen des verstärkten Nachwuchses wird sich jedoch die Schlachtungsleistung gegenüber dem entsprechenden Monat des Vorjahres erhöhen, wie das im November 1954 schon erfolgt ist, in dem 1,6 Millionen Schweine gegenüber 1,5 Millionen Schweine im November 1953 geschlachtet worden sind. Die mit 727 000 festgestellte Zahl der trächtigen Sauen, das sind 12,2 v. H. mehr als im Vorjahre und 1,2 v. H. mehr als im September 1954, zeigt an, daß die seit Ende 1953 vorhandene Tendenz zu verstärkten Nachwuchsproduktionen noch anhält.

Bei Grippe und Grippegefahr... Romigal!

Rasch wirkend · Unschädlich · 20 Tabletten M 1.35 · In allen Apotheken

Vom Faß und in Flaschen



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen

Quälender Husten

hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Luftröhrenkatarrh sowie Bronchialasthma werden seit vielen Jahren auch in schweren und verschleimten Fällen durch

Dr. Boether-Bronchiten

erfolgreich bekämpft. Diese sinnvoll durchdachte hochwirksame Heilpflanzenkomposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether wirkt stark schleimlösend, beseitigt den quälenden Hustenreiz und kräftigt das gesamte Bronchialgewebe. Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses bewährte Spezialmittel. Gehen Sie auf Ganze, nehmen Sie gleich Dr. Boether-Bronchiten! Preiswerte Packungen zu M 1.45 und M 3.40 in allen Apotheken.

Reiben Sie Ihren Schinken ein!

Selbstverständlich erst nach dem Schneiden, um Schinken und Würstchen zu schützen

Witkops Bamenit Schinkenschutz

vor dem Verderb zu schützen

Einzig in Drogerien u. Lebensmittelgeschäften

REISE-GESELLSCHAFT MBH · HAMBURG

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn

Ruf 549



300 Akkordeons am Lager, HÖRNER und andere Marken, sowie alle anderen Instrumente, Parkettorgel mit über 200 Abbildg. gratis 12 Monatsraten, 75 Anz. **Jörgensen** Düsseldorf, Wilhelmstr. 6/72

kur und weit Deutschlands größtes Musikversandhaus besucht Sie auf Wunsch mit Auswahlsendung

ES KLINGT SO VERFUHRERISCH, das Wörtchen

„rein“, besonders in Verbindung mit Körperpflegemitteln. Man soll sich davon aber nicht beirren lassen: reines Glycerin z. B. trocknet als Mittel gegen raue und aufgesprungene Hände die Haut viel zu sehr aus und macht sie auf die Dauer nur noch spröder. Nehmen Sie deshalb zur Pflege Ihrer Hände stets ein Spezialmittel wie Kaloderma Gelee, das Glycerin in wirksamster, die Haut nicht austrocknender Dosierung und in Verbindung mit anderen hautpflegenden Substanzen enthält. Raue, aufgesprungene Hände heilt es über Nacht und hält sie bei jeder Witterung jugendlich zart und glatt.

Normaltube DM 1.20 · Besonders vorteilhafte Doppeltube DM 1.90



Ferkel und Läufer

stehen laufend preiswert zum Verkauf.

Hubert Schlesinger

Schweinehandlung Drolshagen, eig. Tel. 7202

Mach' es wie die Sonnenuhr, zahl' die heit' ren Stunden nur, die Du mit „Orient-Goldteufel“, dem köstlich milden Feinschnitt, verbringst.

Guß-Schrott

zu kaufen gesucht.

Gustav Stracke

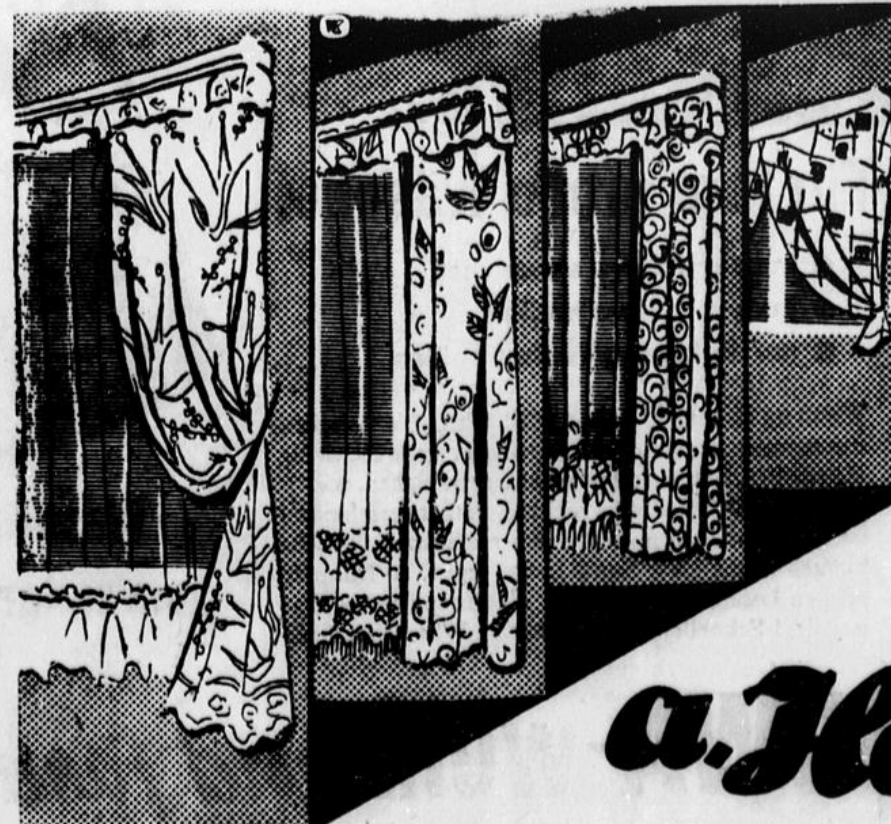
Schrott-Großhandlung Eichen Kreis Siegen

Rüschbeck

Ein gutes Silberbesteck, 800 gestempelt, kostet etwa den doppelten Preis den Sie für ein Qualitätsbesteck in 90er Auflage bezahlen müssen. Echtes Silber ist nicht mehr teuer.

Dortmund

Westenhellweg 45



Gardinen ganz groß!

Wer hätte nicht den Wunsch, sein Heim frühlingstreu zu schmücken? — Wie man das macht, mit wie wenig finanziellem Aufwand — das zeigt Ihnen unsere Gardinen-Abteilung, die eine überzeugende Leistung unserer großen Auswahl und enormen Preiswürdigkeit ist.

Besuchen Sie unsere Gardinen-Abteilung!

a. Holterhoff Pöhne Olpe

(9)

Die Eisjungfrau

Märchen von
Hans Christian Andersen

Ein Waisenkind wird glücklich

5. Fortsetzung der Geschichte von Renate Rockholtz



In Montreux wohnte die Patin Babettes mit ihren Töchtern und einem jungen Verwandten. Der Müller hatte ihnen bereits Babettes Verlobung mitgeteilt und jetzt mußten sie alle drei kommen. Der Empfang war sehr herzlich. Die Patin war eine große, freundliche Frau mit einem runden, lachenden Gesicht. Der junge Vetter hatte einen rötlichen Lockenbart, dessen Spitzen so groß waren, daß sie für drei Männer ausgereicht hätten, und er zeigte sofort für die kleine Babette die allergrößte Aufmerksamkeit. Rudy, der

sonst immer keck, lebensfrisch und froh war, fühlte sich hier gar nicht in seinem Element. Wie langsam enteilte ihm doch die Zeit, und nun sollte spazierengegangen werden. Das war ebenso langsam wie langweilig. Sie spazierten nach Chillon hinab, dem alten, finsternen Schloß auf der Felseninsel, bloß um die Martergeräthe zu sehen, die Totengefängnisse, verrostete Ketten in den Felsenwänden. Rudy lehnte sich aus einem der großen, mit Stein eingefasteten Fenster hinaus und sah in das tiefe, blaue Wasser und zu der kleinen,

einsamen Insel mit den drei Akazien hinüber. Dorthin wünschte er sich, fern von der ganzen plaudernden Gesellschaft. Der Vetter hatte Babette ein kleines Buch zum Andenken an Chillon geschenkt. „Das Buch mag schon gut sein“, sagte Rudy, „aber der geschneigte Bursche, der es dir gab, hat bei mir kein Glück gemacht.“ „Er sieht gerade so aus wie ein Mehlsack ohne Mehl“, sagte der Müller und lachte über seinen Witz. Auch Rudy lachte mit und sagte, das sei gut bezeichnet.



Als Rudy nach ein paar Tagen wieder zu Besuch in die Mühle kam, traf er dort den Vetter wieder. Was wollte der hier? Rudy zeigte sich eifersüchtig, und das amüsierte Babette. Dort, wo die Landstraße sich unterhalb der schneebedeckten Felsenhöhe hinzieht, lag die Mühle an einem reißenden Bergstrom, ein nasser und schlüpfriger Weg für den, dem es einfallen mochte, ihn zu benutzen, um schneller zu der Mühle zu gelangen. Und diesen Einfall hatte der Vetter. Er kletterte in der Abendstunde hinüber, geleitet von dem Lichte, das aus Babettes Kammer hinausstrahlte. Er hatte aber nicht klettern gelernt. Deshalb war er nahe daran, kopfüber in den Fluß zu stürzen, kam jedoch mit durchnässten Hosen davon. Triefend gelangte er unter Babettes Fenster, kletterte auf die alte Linde und begann die Stimme der Eule nachzuahmen. Babette vernahm es und guckte durch die dünnen Gardinen hinaus, löschte aber in aller Eile das Licht, sah nach, ob auch die Fensterriegel alle vorgeschoben waren und ließ ihn dann heulen und schreien, soviel er wollte. Es

wäre schrecklich, wenn Rudy jetzt in der Nähe gewesen wäre, aber es war viel ärger — er stand gerade unter der Linde. Es wurden jetzt laute, zornige Worte gewechselt, es konnte zur Schlägerei kommen. Babette öffnete in ihrer Angst das Fenster, rief Rudy bei Namen und bat, er

möchte gehen, sie leide es nicht, daß er bleibe. „Du willst es nicht leiden, daß ich bleibe?“ rief er. „Das war also eine Verabredung. Du erwartest gute Freunde, die dir besser gefallen als ich. Schäm dich, Babette.“ Babette warf sich auf ihr Bett und weinte.

Brand mit ihrem Horst auch einen Sitzplatz. Horst hatte sogar einen Fensterplatz bekommen, und so konnte er nun alles genau beobachten. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung. Wie würde die Zukunft aussehen, der er entgegenfuhr? Nach mehrstündiger Fahrt waren sie in Hamburg. Hier stiegen die meisten Fahrgäste aus, und auch Horst hatte sein Ziel erreicht. Er blickte ein wenig ängstlich in das Menschengewimmel auf dem Bahnsteig, aber der Beamte an der Sperre lächelte den Jungen so freundlich an, daß er wieder Mut bekam.

Nun hieß es also die Ahornallee Nr. 45 suchen. Das war gar nicht so einfach in der großen unbekannten Stadt. Aber es gelang ihnen schließlich doch. Familie Zander wohnte ganz in der Nähe des Bahnhofes, und dort war auch ihr Schuhgeschäft. Als sie in den Verkaufsraum kamen, wurden sie gleich nach ihren Wünschen gefragt. Der Bauer aber sagte: „Wir möchten gerne zu Familie Zander selbst!“ Die Verkäuferin führte sie durch den Laden, wo noch viele Verkäuferinnen ihre Kunden bedienten.

Frau Zander empfing ihren Besuch recht freundlich. Aber als sie hörte, daß Horst nun immer bei ihr bleiben sollte, freute sie sich sehr. Sie zog den Jungen zu sich heran und küßte ihn herzlich. Auch Herr Zander, der bis jetzt im Hintergrund gestanden hatte, umarmte ihn. Familie Brand sah also, daß Horst in guten Händen war. Sie blieben noch bis zum Abend und beim Abschied ließ Frau Brand Horst viele gute Wünsche und Ermahnungen zurück. Die neue Pflegemutter aber führte Horst ans Fenster und gemeinsam winkten sie der Familie noch lange nach.

Bei den Rumpfen müßt ihr eine kleinere Scheibe aufdrehen, durchdrücken und oben darauf ein Deckelchen aus Papier kleben. Für diese sind die Papierkügelchen, die man für Fastnacht kaufen kann, am besten geeignet. Bei der Armen und Beinen schiebt ihr das Innere mit einem Pinsel oder Bleistift heraus (c). Die oberen breiten Enden der keulenförmigen Arme drückt ihr zusammen und klebt sie an den Körper. Häubchen und Schürze sind aus Papier geschnitten. In der gleichen Weise könnt ihr eine Katze oder eine Windmühle basteln.

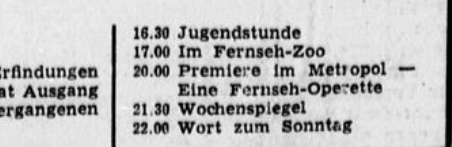
Ihr rollt eine oder mehrere Luftschlangen zu einer festen Platte zusammen (a). Dann drückt ihr mit dem Daumen vorsichtig die Mitte der Platte heraus, so daß nun eine Art Schüssel daraus wird. Dreht die Schüssel um, dann habt ihr den Rock der Holländerin. Damit alles gut zusammenprinsessin. Da knackte auch schon das Eis und Aquarella verschwand im Wasser.

Seit der Zeit geht die Sonne im Meer unter, denn weil ihr der erste Besuch bei der Wassereule so gut gefallen hat, wiederholt sie ihn jeden Abend. Die Wasserpriessin Aquarella aber hat sich ihr Abenteuer sehr zu Herzen genommen. Sie gehorcht ihrer Meeresmutter und ist nie mehr neugierig gewesen. Heide Lehrer.

In Südamerika lebt eine Kröte, die „Aga“ heißt und eine Länge von 25 Zentimetern erreicht. Dieses Tier kann 30 Jahre alt werden. Es bringt seltsame Töne hervor, die an das Bellen eines Hundes erinnern.

In Nordamerika finden wir einen höchst merkwürdigen Fisch. Der ganze Körper dieses Tieres ist mit einem eigentümlichen, gleichmäßig brennenden Fett durchsetzt. Die Indianer nennen ihn den Kerzenfisch und benutzen ihn zur Beleuchtung. Sie ziehen einen Docht durch den Fischkörper, daß er einer Kerze recht ähnlich sieht. Manchmal zündet man auch den ganzen Fisch an und läßt ihn wie eine Fackel brennen.

Die bellende Kröte und der Kerzenfisch



Aquarella ist ungehorsam

Auf dem Grunde eines Sees stand ein Schloß, das aus roten Korallen und regenbogenfarbenen Perlmutter erbaut. Pflanzen in leichten Farben umgaben das Schloß. Einige von ihnen kletterten sogar an der Wand bis zum Balkongitter hinauf. Dort oben stand, wie so oft in den kühlen Sommernächten, Aquarella die Wasserpriessin und schaute durch das klare Wasser zum Sternenhimmel hinauf. So gern hätte sie die Welt einmal gesehen, aber sie sollte ja nicht neugierig sein. Nein, da es die Meeresmutter verboten hatte, durfte man nicht trotzdem an die Wasseroberfläche schwimmen.

„Ich will nur ein wenig höher steigen“, dachte Aquarella. Kurz entschlossen schwamm sie durch das Wasser und bewegte dabei ihren zierlichen Fischschwanz. Nun war sie eigentlich schon oben angelangt, aber das Wasser war gefroren, so daß sie nicht hindurch konnte. Sie schwamm ein Stück weiter, dort war das Eis dünn — sie konnte es auseinanderbrechen und das erste Mal den Himmel klar sehen. „Die Welt!“ rief sie glücklich. Aquarella setzte sich auf das Eis und nur ihr Schwanz hing noch ins Wasser hinab. Nicht weit von ihr erblickte sie das

Ufer. Daneben stand ein Haus. Es war zwar nicht so bunt wie ihr Korallenschloß, aber trotzdem hell und freundlich. Nun brach schon der Tag an. Am Himmel leuchtete das Morgenrot. Rosa Schafwölken breiteten sich aus und verwandelten sich in Weiß, bis sie zuletzt in dem endlosen Blau des Himmels untergingen. Jetzt erst dachte Aquarella an das Verbot der Meeresmutter. Sie richtete sich auf und wollte wieder hinab in die Flut steigen. Aber, zu ihrem größten Schreck, war der Schwanz eingefroren. Sie konnte ihn nicht mehr bewegen und mußte auf dem Eis sitzen bleiben. Verzweifelt wand sie sich hin und her, wie eine Maus in der Falle — es half ihr nichts. Sie weinte bitterlich und schalt mit sich selbst, so ungehorsam gewesen zu sein. Schließlich ergab sie sich in ihr Schicksal.

„Was weinst du nur so“, wisperte ihr da ein Sonnenstrahl zu. „Ich werde das Eis schmelzen, und du kannst dann wieder zurückschwimmen.“ „Willst du mir wirklich helfen?“ fragte Aquarella ungläubig. „Ja gern, aber nur unter einer Bedingung“, sagte jetzt die Sonne. „Ich möchte dich einmal in deinem Schloß besuchen.“ „Das kannst Du gern“, jubelte die Was-

Wer rät mit?

Es hat vier Beine, doch keinen Bauch, wohl einen Rücken; der Kopf fehlt auch! Es ist stark zum Tragen, niemals kann es gehn, habt ihr schon jemals solch Ding gesehn? (Der Stuhl) (Der Stuhl)

Fünf Finger und doch keine Hand, ein Schuh, doch ohne Sohle; bald kreideweiß wie eine Wand, bald schwarz wie eine Kohle. (Der Handschuh) (Der Handschuh)

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):		Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):				
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztzettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.		6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 15.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.				
Sonntag, 13. Februar 1955	Montag, 14. Februar 1955	Dienstag, 15. Februar 1955	Mittwoch, 16. Februar 1955			
8.00 Orgelmesse 8.30 Chorlieder v. Joh. Brahms 9.10 Froher Sonntagmorgen 10.00 Kath. Gottesdienst 11.00 Bis die Götter vergehn 12.00 Harry Hermann spielt 12.30 Europäisches Bilderbuch 13.10 Wiener Musik 14.00 Kinderfunk 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Was ihr wollt 15.30 Tanztee 17.15 Sportberichte 18.20 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 20.00 Kleine Feste — frohe Gäste 21.55 Sportmeldungen 22.15 Tanz zur Nacht 22.45 Kabarett im Studio 23.15 Unterhaltungsmusik 0.15 Zeitgenössische Musik	8.15 Kleine bekannte Stücke 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.05 Westd. Kulturspiegel 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Der große Hurrikan 20.00 Sinfoniekonzert 22.10 Nachtprogramm 23.30 Porträts in Noten 0.25 Bitte, tanzen Sie 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	8.15 Leichte Mischung 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus Operetten 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Zeitgenöss. Orgelmusik 17.05 André Malraux 17.20 Politische Literatur 17.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Gioacchino Rossini 19.30 Moskau schaut polwärts 20.15 Ballo — Mambo — Rumba 21.00 Aus der Neuen Welt 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank 22.10 Die Insel des zweiten Gesicht 22.40 Er und sie und eine Handvoll Platten 23.10 Der Tag klingt aus 0.25 Rhythmus der Nacht	8.15 Musik am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus der Welt der Oper 16.00 Tanz-Rhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Von Operette zu Operette 19.15 Robert Schumann 20.00 Karneval in Rom, Operette von Joh. Strauß 22.25 Tänzerisches Intermezzo 23.00 Vesco D'Orlo spielt 23.30 Musik zur späten Stunde			
Donnerstag, 17. Februar 1955	Freitag, 18. Februar 1955	Samstag, 19. Februar 1955	UKW-WEST			
8.15 Unterhaltungsmusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik nach Tisch 16.00 Filmmusik 16.25 Klaviermusik 17.05 Georg Britting liest Verse und Geschichten 17.35 Für die Frau 17.50 Schallplatten aus aller Welt 19.15 Denn nur einmal im Jahr ist Karneval 20.30 Alle unter einem Hut — Ein heiteres Hörspiel 22.10 Die ganz Welt ist voll Musik 23.15 Karnevalsklänge 0.25 Tanz nach Mitternacht	8.15 Klaviermusik v. Beethoven 8.30 Gerhard Gregor an der Funtorgel 12.00 Hermann Hagedstedt spielt 13.15 Aus Operetten 16.00 Musikalische Gemüts-Ergötzung 16.30 Kinderfunk 17.05 Forum der Wissenschaft 17.25 Junge Generation 17.35 Schallplatten-Illustrierte 18.10 Aus d. Welt d. Judentums 19.15 Soll und Haben 19.30 Heitere Note 20.30 Ein Maskenball — Oper von Giuseppe Verdi 22.10 Nachtprogramm 0.25 Tanzmusik	8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 15.15 Bunte Melodienkette aus Tonfilm und Operette 16.00 Musikal. Rendezvous 16.30 Volksmusik aus deutschen Landschaften 16.50 Alte und neue Heimat 17.30 Das klingende Magazin 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Heitere Melodien 18.55 Glocken und Chor 19.20 Arbeitsamts-Durchsagen 19.25 Kölsche Tön und Kölsche Typen 20.00 Festausch-Sitzung des Kölner Karnevals 21.55 Von Woche zu Woche 22.55 Kölner Karneval (Forts.) 0.15 Konzert 1.00 Steckenpferde und Außen-seiter	UKW-WEST			
8.05 Froher Klang 8.05 Orgelmusik 9.30 Prinz Jussuf von Theben 10.00 Unterhaltungskonzert 11.00 Schöne Stimmen 11.30 Konzert 12.00 Intern. Frühshoppen 12.35 Musik zu Mittag 12.55 Musik nach Tisch 14.00 Hans Bund spielt 14.30 Al-Wiener Klänge 15.00 „Meine Tochter und der Neger“ 15.15 Laßt den Kopf nicht hängen 15.30 Kinderfunk 16.00 Die Sportreportage 17.00 Musik zur Teestunde 18.00 Karneval 19.00 Sportmeldungen 20.15 Musik v. Richard Wagner 22.00 Der Weg zurück 22.30 Tänzische Suite 23.15 Tanzmusik	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Aus alten Musikantenbüchern 9.00 Variationen über Opern-melodien 9.30 Wenn die Brunnlein fließen 10.00 Kleine Stücke 11.00 Bagatellen 11.20 Tanz-Suiten 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Männerchor 13.00 Land der dunklen Wälder 16.00 Werner Haentjes spielt 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orlo spielt 18.30 Musik zum Feierabend 20.15 Musik kennt keine Grenzen 21.15 Kleinkunst — groß-geschrieben 22.00 Sportspektakel am Montag-abend 22.15 Laßt uns tanzen	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Gitarrenspiel 9.00 Bach als Klaviermeister 9.30 Handwerkskünste und Handwerkslieder 10.00 Unterhaltungsmusik 11.00 Franz Mihalovic spielt 11.40 Spanische Impressionen 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Alte Macgrigale 17.00 Teemusik 17.50 Unvergängliche Klänge 18.15 1914 — Sommer ohne Herbst 18.30 Tänzische Musik 20.15 Das kleine Genie, ein Hörspiel 21.35 Heitere Oper 23.05 Erwin Lehn spielt	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Das Waldhorn klingt 9.00 Orgelmusik 9.30 Meines Herzens Schöne 10.00 Rudi Bongertz spielt 11.00 Karneval der Tiere 11.30 Heitere Suiten 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Mélange Musicale 17.00 Tanztee 17.50 Hans Bund spielt 18.15 Rund um den Sport 18.30 Spielereien mit Schall-platten 20.15 Das Städtische Orchester Solingen spielt 22.15 Karnevals-Lieder 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Köln grüßt Wien	8.05 Klingende Kleinigkeiten 8.45 Ne kölsche Explizier 9.00 Froher Auftakt 9.30 Von jungen Mädgelein 10.00 Karnevals-Lieder 11.00 Unterhaltungsmusik 12.00 Munteres Musik-Magazin 12.45 Kunterbunte Mittags-stunde 14.00 Das macht Laune 17.00 Bunte Melodien 17.50 Blasmusik 18.15 Für Schule u. Elternhaus 18.30 Im Zeichen d. Karnevals 20.15 Aus Zeitschr. d. Auslands 22.30 Die übende Palette 23.00 Jubiläumssitzung der Düsseldorf „Spiesratzen“ 23.05 Beschwingter Klang	8.05 Gut gemischt 8.45 Volkslieder v. Mittelrhein 9.00 Kammermusik 9.30 Musik für Streicher 10.00 Zur Unterhaltung 11.00 Das Mühldorf-Trio 11.15 Musik von Tschalkowskij 12.00 Zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Menuette und Ländler 16.40 Das neue Buch 17.00 Teemusik 17.50 Kleines Konzert 18.15 Wie wir leben 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung! Aufnahme! 20.15 Männerchor 20.30 Stammtisch 21.00 Karneval zwischen Rhein und Weser 23.05 Frankfurter Rhythmen	8.05 Das Ellegiers-Sextett 8.45 Aus dem alten Köln 9.00 Hochschulnachwuchs musiziert 9.30 Liebe und Wein 10.00 Frohes Wochenende 11.00 Musik von Franz Lehár 12.00 Blasmusik 12.45 Musik am Mittag 14.00 Kinderfunk 14.30 Hörerwünsche 16.00 Mit Schwung u. Rhythmus 17.15 Paganiniana 18.15 Zum Abend 18.45 Kleine Spielmusik 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Tanzmusik aus aller Welt 23.05 Beschw. Tanz-Rhythmen 24.00 Filmball in Düsseldorf
Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):		Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):				
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztzettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.		6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 15.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.				
Sonntag, 13. Februar 1955	Montag, 14. Februar 1955	Dienstag, 15. Februar 1955	Mittwoch, 16. Februar 1955			
8.00 Orgelmesse 8.30 Chorlieder v. Joh. Brahms 9.10 Froher Sonntagmorgen 10.00 Kath. Gottesdienst 11.00 Bis die Götter vergehn 12.00 Harry Hermann spielt 12.30 Europäisches Bilderbuch 13.10 Wiener Musik 14.00 Kinderfunk 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Was ihr wollt 15.30 Tanztee 17.15 Sportberichte 18.20 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 20.00 Kleine Feste — frohe Gäste 21.55 Sportmeldungen 22.15 Tanz zur Nacht 22.45 Kabarett im Studio 23.15 Unterhaltungsmusik 0.15 Zeitgenössische Musik	8.15 Kleine bekannte Stücke 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.05 Westd. Kulturspiegel 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Der große Hurrikan 20.00 Sinfoniekonzert 22.10 Nachtprogramm 23.30 Porträts in Noten 0.25 Bitte, tanzen Sie 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	8.15 Leichte Mischung 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus Operetten 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Zeitgenöss. Orgelmusik 17.05 André Malraux 17.20 Politische Literatur 17.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Gioacchino Rossini 19.30 Moskau schaut polwärts 20.15 Ballo — Mambo — Rumba 21.00 Aus der Neuen Welt 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank 22.10 Die Insel des zweiten Gesicht 22.40 Er und sie und eine Handvoll Platten 23.10 Der Tag klingt aus 0.25 Rhythmus der Nacht	8.15 Musik am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus der Welt der Oper 16.00 Tanz-Rhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Von Operette zu Operette 19.15 Robert Schumann 20.00 Karneval in Rom, Operette von Joh. Strauß 22.25 Tänzerisches Intermezzo 23.00 Vesco D'Orlo spielt 23.30 Musik zur späten Stunde			
Donnerstag, 17. Februar 1955	Freitag, 18. Februar 1955	Samstag, 19. Februar 1955	UKW-WEST			
8.15 Unterhaltungsmusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik nach Tisch 16.00 Filmmusik 16.25 Klaviermusik 17.05 Georg Britting liest Verse und Geschichten 17.35 Für die Frau 17.50 Schallplatten aus aller Welt 19.15 Denn nur einmal im Jahr ist Karneval 20.30 Alle unter einem Hut — Ein heiteres Hörspiel 22.10 Die ganz Welt ist voll Musik 23.15 Karnevalsklänge 0.25 Tanz nach Mitternacht	8.15 Klaviermusik v. Beethoven 8.30 Gerhard Gregor an der Funtorgel 12.00 Hermann Hagedstedt spielt 13.15 Aus Operetten 16.00 Musikalische Gemüts-Ergötzung 16.30 Kinderfunk 17.05 Forum der Wissenschaft 17.25 Junge Generation 17.35 Schallplatten-Illustrierte 18.10 Aus d. Welt d. Judentums 19.15 Soll und Haben 19.30 Heitere Note 20.30 Ein Maskenball — Oper von Giuseppe Verdi 22.10 Nachtprogramm 0.25 Tanzmusik	8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 15.15 Bunte Melodienkette aus Tonfilm und Operette 16.00 Musikal. Rendezvous 16.30 Volksmusik aus deutschen Landschaften 16.50 Alte und neue Heimat 17.30 Das klingende Magazin 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Heitere Melodien 18.55 Glocken und Chor 19.20 Arbeitsamts-Durchsagen 19.25 Kölsche Tön und Kölsche Typen 20.00 Festausch-Sitzung des Kölner Karnevals 21.55 Von Woche zu Woche 22.55 Kölner Karneval (Forts.) 0.15 Konzert 1.00 Steckenpferde und Außen-seiter	UKW-WEST			
8.05 Froher Klang 8.05 Orgelmusik 9.30 Prinz Jussuf von Theben 10.00 Unterhaltungskonzert 11.00 Schöne Stimmen 11.30 Konzert 12.00 Intern. Frühshoppen 12.35 Musik zu Mittag 12.55 Musik nach Tisch 14.00 Hans Bund spielt 14.30 Al-Wiener Klänge 15.00 „Meine Tochter und der Neger“ 15.15 Laßt den Kopf nicht hängen 15.30 Kinderfunk 16.00 Die Sportreportage 17.00 Musik zur Teestunde 18.00 Karneval 19.00 Sportmeldungen 20.15 Musik v. Richard Wagner 22.00 Der Weg zurück 22.30 Tänzische Suite 23.15 Tanzmusik	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Aus alten Musikantenbüchern 9.00 Variationen über Opern-melodien 9.30 Wenn die Brunnlein fließen 10.00 Kleine Stücke 11.00 Bagatellen 11.20 Tanz-Suiten 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Männerchor 13.00 Land der dunklen Wälder 16.00 Werner Haentjes spielt 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orlo spielt 18.30 Musik zum Feierabend 20.15 Musik kennt keine Grenzen 21.15 Kleinkunst — groß-geschrieben 22.00 Sportspektakel am Montag-abend 22.15 Laßt uns tanzen	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Gitarrenspiel 9.00 Bach als Klaviermeister 9.30 Handwerkskünste und Handwerkslieder 10.00 Unterhaltungsmusik 11.00 Franz Mihalovic spielt 11.40 Spanische Impressionen 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Alte Macgrigale 17.00 Teemusik 17.50 Unvergängliche Klänge 18.15 1914 — Sommer ohne Herbst 18.30 Tänzische Musik 20.15 Das kleine Genie, ein Hörspiel 21.35 Heitere Oper 23.05 Erwin Lehn spielt	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Das Waldhorn klingt 9.00 Orgelmusik 9.30 Meines Herzens Schöne 10.00 Rudi Bongertz spielt 11.00 Karneval der Tiere 11.30 Heitere Suiten 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Mélange Musicale 17.00 Tanztee 17.50 Hans Bund spielt 18.15 Rund um den Sport 18.30 Spielereien mit Schall-platten 20.15 Das Städtische Orchester Solingen spielt 22.15 Karnevals-Lieder 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Köln grüßt Wien	8.05 Klingende Kleinigkeiten 8.45 Ne kölsche Explizier 9.00 Froher Auftakt 9.30 Von jungen Mädgelein 10.00 Karnevals-Lieder 11.00 Unterhaltungsmusik 12.00 Munteres Musik-Magazin 12.45 Kunterbunte Mittags-stunde 14.00 Das macht Laune 17.00 Bunte Melodien 17.50 Blasmusik 18.15 Für Schule u. Elternhaus 18.30 Im Zeichen d. Karnevals 20.15 Aus Zeitschr. d. Auslands 22.30 Die übende Palette 23.00 Jubiläumssitzung der Düsseldorf „Spiesratzen“ 23.05 Beschwingter Klang	8.05 Gut gemischt 8.45 Volkslieder v. Mittelrhein 9.00 Kammermusik 9.30 Musik für Streicher 10.00 Zur Unterhaltung 11.00 Das Mühldorf-Trio 11.15 Musik von Tschalkowskij 12.00 Zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Menuette und Ländler 16.40 Das neue Buch 17.00 Teemusik 17.50 Kleines Konzert 18.15 Wie wir leben 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung! Aufnahme! 20.15 Männerchor 20.30 Stammtisch 21.00 Karneval zwischen Rhein und Weser 23.05 Frankfurter Rhythmen	8.05 Das Ellegiers-Sextett 8.45 Aus dem alten Köln 9.00 Hochschulnachwuchs musiziert 9.30 Liebe und Wein 10.00 Frohes Wochenende 11.00 Musik von Franz Lehár 12.00 Blasmusik 12.45 Musik am Mittag 14.00 Kinderfunk 14.30 Hörerwünsche 16.00 Mit Schwung u. Rhythmus 17.15 Paganiniana 18.15 Zum Abend 18.45 Kleine Spielmusik 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Tanzmusik aus aller Welt 23.05 Beschw. Tanz-Rhythmen 24.00 Filmball in Düsseldorf
Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):		Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):				
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztzettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.		6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 15.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.				
Sonntag, 13. Februar 1955	Montag, 14. Februar 1955	Dienstag, 15. Februar 1955	Mittwoch, 16. Februar 1955			
8.00 Orgelmesse 8.30 Chorlieder v. Joh. Brahms 9.10 Froher Sonntagmorgen 10.00 Kath. Gottesdienst 11.00 Bis die Götter vergehn 12.00 Harry Hermann spielt 12.30 Europäisches Bilderbuch 13.10 Wiener Musik 14.00 Kinderfunk 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Was ihr wollt 15.30 Tanztee 17.15 Sportberichte 18.20 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 20.00 Kleine Feste — frohe Gäste 21.55 Sportmeldungen 22.15 Tanz zur Nacht 22.45 Kabarett im Studio 23.15 Unterhaltungsmusik 0.15 Zeitgenössische Musik	8.15 Kleine bekannte Stücke 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.05 Westd. Kulturspiegel 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Der große Hurrikan 20.00 Sinfoniekonzert 22.10 Nachtprogramm 23.30 Porträts in Noten 0.25 Bitte, tanzen Sie 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	8.15 Leichte Mischung 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus Operetten 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Zeitgenöss. Orgelmusik 17.05 André Malraux 17.20 Politische Literatur 17.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Gioacchino Rossini 19.30 Moskau schaut polwärts 20.15 Ballo — Mambo — Rumba 21.00 Aus der Neuen Welt 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank 22.10 Die Insel des zweiten Gesicht 22.40 Er und sie und eine Handvoll Platten 23.10 Der Tag klingt aus 0.25 Rhythmus der Nacht	8.15 Musik am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus der Welt der Oper 16.00 Tanz-Rhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Von Operette zu Operette 19.15 Robert Schumann 20.00 Karneval in Rom, Operette von Joh. Strauß 22.25 Tänzerisches Intermezzo 23.00 Vesco D'Orlo spielt 23.30 Musik zur späten Stunde			
Donnerstag, 17. Februar 1955	Freitag, 18. Februar 1955	Samstag, 19. Februar 1955	UKW-WEST			
8.15 Unterhaltungsmusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik nach Tisch 16.00 Filmmusik 16.25 Klaviermusik 17.05 Georg Britting liest Verse und Geschichten 17.35 Für die Frau 17.50 Schallplatten aus aller Welt 19.15 Denn nur einmal im Jahr ist Karneval 20.30 Alle unter einem Hut — Ein heiteres Hörspiel 22.10 Die ganz Welt ist voll Musik 23.15 Karnevalsklänge 0.25 Tanz nach Mitternacht	8.15 Klaviermusik v. Beethoven 8.30 Gerhard Gregor an der Funtorgel 12.00 Hermann Hagedstedt spielt 13.15 Aus Operetten 16.00 Musikalische Gemüts-Ergötzung 16.30 Kinderfunk 17.05 Forum der Wissenschaft 17.25 Junge Generation 17.35 Schallplatten-Illustrierte 18.10 Aus d. Welt d. Judentums 19.15 Soll und Haben 19.30 Heitere Note 20.30 Ein Maskenball — Oper von Giuseppe Verdi 22.10 Nachtprogramm 0.25 Tanzmusik	8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 15.15 Bunte Melodienkette aus Tonfilm und Operette 16.00 Musikal. Rendezvous 16.30 Volksmusik aus deutschen Landschaften 16.50 Alte und neue Heimat 17.30 Das klingende Magazin 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Heitere Melodien 18.55 Glocken und Chor 19.20 Arbeitsamts-Durchsagen 19.25 Kölsche Tön und Kölsche Typen 20.00 Festausch-Sitzung des Kölner Karnevals 21.55 Von Woche zu Woche 22.55 Kölner Karneval (Forts.) 0.15 Konzert 1.00 Steckenpferde und Außen-seiter	UKW-WEST			
8.05 Froher Klang 8.05 Orgelmusik 9.30 Prinz Jussuf von Theben 10.00 Unterhaltungskonzert 11.00 Schöne Stimmen 11.30 Konzert 12.00 Intern. Frühshoppen 12.35 Musik zu Mittag 12.55 Musik nach Tisch 14.00 Hans Bund spielt 14.30 Al-Wiener Klänge 15.00 „Meine Tochter und der Neger“ 15.15 Laßt den Kopf nicht hängen 15.30 Kinderfunk 16.00 Die Sportreportage 17.00 Musik zur Teestunde 18.00 Karneval 19.00 Sportmeldungen 20.15 Musik v. Richard Wagner 22.00 Der Weg zurück 22.30 Tänzische Suite 23.15 Tanzmusik	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Aus alten Musikantenbüchern 9.00 Variationen über Opern-melodien 9.30 Wenn die Brunnlein fließen 10.00 Kleine Stücke 11.00 Bagatellen 11.20 Tanz-Suiten 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Männerchor 13.00 Land der dunklen Wälder 16.00 Werner Haentjes spielt 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orlo spielt 18.30 Musik zum Feierabend 20.15 Musik kennt keine Grenzen 21.15 Kleinkunst — groß-geschrieben 22.00 Sportspektakel am Montag-abend 22.15 Laßt uns tanzen	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Gitarrenspiel 9.00 Bach als Klaviermeister 9.30 Handwerkskünste und Handwerkslieder 10.00 Unterhaltungsmusik 11.00 Franz Mihalovic spielt 11.40 Spanische Impressionen 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Alte Macgrigale 17.00 Teemusik 17.50 Unvergängliche Klänge 18.15 1914 — Sommer ohne Herbst 18.30 Tänzische Musik 20.15 Das kleine Genie, ein Hörspiel 21.35 Heitere Oper 23.05 Erwin Lehn spielt	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Das Waldhorn klingt 9.00 Orgelmusik 9.30 Meines Herzens Schöne 10.00 Rudi Bongertz spielt 11.00 Karneval der Tiere 11.30 Heitere Suiten 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Mélange Musicale 17.00 Tanztee 17.50 Hans Bund spielt 18.15 Rund um den Sport 18.30 Spielereien mit Schall-platten 20.15 Das Städtische Orchester Solingen spielt 22.15 Karnevals-Lieder 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Köln grüßt Wien	8.05 Klingende Kleinigkeiten 8.45 Ne kölsche Explizier 9.00 Froher Auftakt 9.30 Von jungen Mädgelein 10.00 Karnevals-Lieder 11.00 Unterhaltungsmusik 12.00 Munteres Musik-Magazin 12.45 Kunterbunte Mittags-stunde 14.00 Das macht Laune 17.00 Bunte Melodien 17.50 Blasmusik 18.15 Für Schule u. Elternhaus 18.30 Im Zeichen d. Karnevals 20.15 Aus Zeitschr. d. Auslands 22.30 Die übende Palette 23.00 Jubiläumssitzung der Düsseldorf „Spiesratzen“ 23.05 Beschwingter Klang	8.05 Gut gemischt 8.45 Volkslieder v. Mittelrhein 9.00 Kammermusik 9.30 Musik für Streicher 10.00 Zur Unterhaltung 11.00 Das Mühldorf-Trio 11.15 Musik von Tschalkowskij 12.00 Zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 16.00 Menuette und Ländler 16.40 Das neue Buch 17.00 Teemusik 17.50 Kleines Konzert 18.15 Wie wir leben 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung! Aufnahme! 20.15 Männerchor 20.30 Stammtisch 21.00 Karneval zwischen Rhein und Weser 23.05 Frankfurter Rhythmen	8.05 Das Ellegiers-Sextett 8.45 Aus dem alten Köln 9.00 Hochschulnachwuchs musiziert 9.30 Liebe und Wein 10.00 Frohes Wochenende 11.00 Musik von Franz Lehár 12.00 Blasmusik 12.45 Musik am Mittag 14.00 Kinderfunk 14.30 Hörerwünsche 16.00 Mit Schwung u. Rhythmus 17.15 Paganiniana 18.15 Zum Abend 18.45 Kleine Spielmusik 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Tanzmusik aus aller Welt 23.05 Beschw. Tanz-Rhythmen 24.00 Filmball in Düsseldorf
Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):		Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):				
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztzettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.		6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 15.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.				
Sonntag, 13. Februar 1955	Montag, 14. Februar 1955	Dienstag, 15. Februar 1955	Mittwoch, 16. Februar 1955			
8.00 Orgelmesse 8.30 Chorlieder v. Joh. Brahms 9.10 Froher Sonntagmorgen 10.00 Kath. Gottesdienst 11.00 Bis die Götter vergehn 12.00 Harry Hermann spielt 12.30 Europäisches Bilderbuch 13.10 Wiener Musik 14.00 Kinderfunk 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Was ihr wollt 15.30 Tanztee 17.15 Sportberichte 18.20 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 20.00 Kleine Feste — frohe Gäste 21.55 Sportmeldungen 22.15 Tanz zur Nacht 22.45 Kabarett im Studio 23.15 Unterhaltungsmusik 0.15 Zeitgenössische Musik	8.15 Kleine bekannte Stücke 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Nachmittagskonzert 17.05 Westd. Kulturspiegel 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Der große Hurrikan 20.00 Sinfoniekonzert 22.10 Nachtprogramm 23.30 Porträts in Noten 0.25 Bitte, tanzen Sie 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	8.15 Leichte Mischung 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus Operetten 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Zeitgenöss. Orgelmusik 17.05 André Malraux 17.20 Politische Literatur 17.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Gioacchino Rossini 19.30 Moskau schaut polwärts 20.15 Ballo — Mambo — Rumba 21.00 Aus der Neuen Welt 21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank 22.10 Die Insel des zweiten Gesicht 22.40 Er und sie und eine Handvoll Platten 23.10 Der Tag klingt aus 0.25 Rhythmus der Nacht	8.15 Musik am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Aus der Welt der Oper 16.00 Tanz-Rhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Von Operette zu Operette 19.15 Robert Schumann 20.00 Karneval in Rom, Operette von Joh. Strauß 22.25 Tänzerisches Intermezzo 23.00 Vesco D'Orlo spielt 23.30 Musik zur späten Stunde			
Donnerstag, 17. Februar 1955	Freitag, 18. Februar 1955	Samstag, 19. Februar 1955	UKW-WEST			
8.15 Unterhaltungsmusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik nach Tisch 16.00 Filmmusik 16.25 Klaviermusik 17.05 Georg Britting liest Verse und Geschichten 17.35 Für die Frau 17.50 Schallplatten aus aller Welt 19.15 Denn nur einmal im Jahr ist Karneval 20.30 Alle unter einem Hut — Ein heiteres Hörspiel 22.10 Die ganz Welt ist voll Musik 23.15 Karnevalsklänge 0.25 Tanz nach Mitternacht	8.15 Klaviermusik v. Beethoven 8.30 Gerhard Gregor an der Funtorgel 12.00 Hermann Hagedstedt spielt 13.15 Aus Operetten 16.00 Musikalische Gemüts-Ergötzung 16.30 Kinderfunk 17.05 Forum der Wissenschaft 17.25 Junge Generation 17.35 Schallplatten-Illustrierte 18.10 Aus d. Welt d. Judentums 19.15 Soll und Haben 19.30 Heitere Note 20.30 Ein Maskenball — Oper von Giuseppe Verdi 22.10 Nachtprogramm 0.25 Tanzmusik	8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 15.15 Bunte Melodienkette aus Tonfilm und Operette 16.00 Musikal. Rendezvous 16.30 Volksmusik aus deutschen Landschaften 16.50 Alte und neue Heimat 17.30 Das klingende Magazin 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Heitere Melodien 18.55 Glocken und Chor 19.20 Arbeitsamts-Durchsagen 19.25 Kölsche Tön und Kölsche Typen 20.00 Festausch-Sitzung des Kölner Karnevals 21.55 Von Woche zu Woche 22.55 Kölner Karneval (Forts.) 0.15 Konzert 1.00				

DAS BEKENNTNIS Der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAIR & SCHERIAU, WIEN

13. Fortsetzung

Ich fühlte, daß ich eine neuerliche Enttäuschung nicht mehr ertragen könnte. Das Maß meiner Geduld war voll. Immer öfter dachte ich an die Zeit, da mich Werner mit Marianne von Degenhardt und später mit Cora Brink betrogen hatte. Ich erinnerte mich seines Benehmens und wachte ängstlich darüber, ob sich in seinem unruhigen Verhalten keine Parallele fand. Jeden Tag nahm ich mir fest vor, ihm den Abend heiter und sorgenfrei zu gestalten, doch wenn die Stunde herankam, war immer wieder dieses zermürbende Beobachten in mir, das Suchen nach einem Anhaltspunkt, der meinen Argwohn bestätigen würde.

„Hast du Sorgen, Ina?“ fragte mich Werner eines Abends. „Du siehst so verändert aus — so ernst und verschlossen.“

„Es ist nichts“, antwortete ich erschrocken.

Sah er mir meine quälenden Gedanken an, prägte sich meine Seelennot bereits in meinen Gesichtszügen aus? Ich fühlte, daß ich ihn mit meinem Verhalten eher abstoßte als anzog und dadurch viel schneller in die unvermeidliche Katastrophe hineintrief.

War sie denn wirklich unvermeidlich, fragte ich mich dann wieder. War nicht alles bloße Einbildung meiner überreizten Phantasie, in der ich Helga Barnholm in ihrer verführerischen Schönheit, in ihrer schlüchternen Mädchenhaftigkeit sah, wie sie mir Werner nahm?

Es kam die Zeit, in der Werner nicht mehr von Helga Barnholm sprach, und doch wußte ich, daß sie intensiver denn je zusammenarbeiteten. Ich sah es an den Plakaten, die mir überall entgegenleuchteten, sie stammten unverkennbar von Helgas Hand und trugen den Firmennamen meines Mannes. Ich haßte diese Plakate, anstatt mich über sie zu freuen — ich tat überhaupt genau das Gegenteil von dem, was ich sollte. Wäre es nicht tausendmal klüger, wenn ich all das herausstrich, was Werner an mir liebte? Warum trat ich ihm nicht heiter und unbefangenen entgegen, warum verschönte ich ihm nicht jede Stunde seines Dahelmeins, warum machte ich mich nicht begehrenswert in seinen Augen? Warum — warum?

Ich atmete auf, als Werner für eine Woche verreisen mußte. Eine dringende Besprechung mit einem großen Industrieunternehmen rief ihn von seiner Arbeit ab. In diesen acht Tagen wurde ich ruhiger und betrachtete die Dinge mit nüchternen Augen. Ich nahm mir vor, mich zu ändern, ich erkannte meine Fehler und wollte sie gutmachen. Allmählich kehrte wieder Zuversicht in mein Herz ein und ich hatte wohl auch allen Grund dazu, denn was wäre mein Leben ohne Werner? Weckte er nicht in mir eine Empfindungswelt, die ich vorher nicht gekannt hatte — verdankte ich ihm nicht die schönsten und köstlichsten Stunden meines Daseins?

Ich liebte den Tag entgegen, für den Werner seine Rückkehr angekündigt hatte; je näher die Stunde unseres Wiedersehens kam, desto stärker wurde in mir das Wissen um meine Liebe, die seit dem ersten Tag unseres Kennenlernens eine stete Steigerung erfahren hatte, trotz aller Rückschläge, trotz aller Enttäuschungen. Ich freute mich darauf, für Werner das sein zu dürfen, was ich ihm zu Beginn unserer Liebe war.

Um sieben Uhr abends sollte der Zug ankommen. Ich war schon um fünf Uhr aufgeregt wie ein Schulmädchen bei seinem ersten Rendezvous. Ich zog ein Kleid an, von dem ich wußte, daß es Werner besonders gut gefiel, hielt mich stundenlang im Badezimmer auf, um mich für ihn

schönzumachen — und doch schlich die Zeit peinvoll träge dahin. Endlich wurde es sieben Uhr. Werner würde einen Wagen mieten, vom Bahnhof zu unserem Haus waren es dann noch fünfzehn Minuten. Wie lang könnten doch fünfzehn Minuten sein! Ich stand am Fenster und blickte auf die menschenleere Straße — es wurde zwanzig nach sieben — dreißig nach sieben. Der Zug mußte Verspätung haben, sonst wäre Werner doch längst hier. Wie Warten zermürben kann! Wie sinnlos alles ist, was man in solcher Zeit tut! Ich ging durch die Wohnung, stellte da eine Vase zurecht, wartete.

Endlich kam er. Warum sah er nicht, mit welcher inniger Freude ich ihn empfing, warum sah er mein Kleid nicht — meine Bereitschaft? Er war nervös und etwas zerfahren, die Besprechungen waren anstrengend und die lange Bahnfahrt ermüdend gewesen. Gewiß — das mußte ich verstehen und einsehen, so bitter es im Augenblick für mich auch war.

Als er mich aber flüchtig in seine Arme schloß — da wußte ich, daß alles vergebens war. Ein feiner, einschmeichelnder, herber Duft, kaum wahrnehmbar, schlug mir entgegen — ich atmete ihn ein wie ein giftiges Gas, er versengte mein Herz.

Schweigend ging ich in mein Zimmer, entkleidete mich und legte mich zu Bett. Nun war es soweit, meine Ahnungen hatten mich nicht betrogen. Ich starrte in die Dunkelheit, bis mich die Augen schmerzten. Meine Gedanken bewegten sich immer im Kreise und endeten bei der ratlosen Frage: Was nun? Um dann wieder von vorne zu beginnen. Vergebens suchte ich nach einem Ausweg, den ich doch nicht finden konnte.

Zu meiner seelischen Depression kam noch Werners Verhalten, das unerträglich wurde. Nichts konnte ich ihm recht machen, an allem hatte er etwas auszusetzen, und wenn die kleinen Dinge klapperten, dann verdroß ihn mein ernstes, leidendes Gesicht.

Mit ungeheurer Eile näherte sich die Krisis, die über mein weiteres Schicksal entscheiden mußte. Ich hatte keinen Menschen, der mir raten konnte. Es widerstrebte mir, mit Erich über diesen Konflikt zu sprechen, und selbst wenn ich mich hätte überwinden können, wie sollte mir der Freund helfen? Es gab ja nur zwei Wege — entweder die Scheidung — oder abermaliges Verzeihen. In meiner Gemütsverfassung wollte ich weder das eine noch das andere. Ich verkroch mich in die Einsamkeit wie ein geschlagenes Tier.

Werner nahm von mir kaum Notiz, sein Benehmen wurde von Tag zu Tag unberechenbarer. Unser Gespräch berührte nur die notwendigsten Dinge des täglichen Lebens. Oft hatte ich Tränen in den Augen, was ihn nur noch mehr aufbrachte.

An einem Nachmittag besuchte mich Erich. Sein taktvolles Benehmen tat mir unendlich wohl. Wir tranken Tee, und ich merkte bald, daß Erich mit einer bestimmten Absicht gekommen war.

„Werner hat die letzte Kapitalsrückzahlung einschließlich Zinsen durchgeführt“, begann er ernst. „Er stellte gleichzeitig den Antrag, Ihre Beteiligung an der Firma zu löschen, Frau Ina. Ich wollte mich vergrüßeln, ob Sie davon Kenntnis haben?“

Mir war sofort klar, daß dies der erste Schritt zur Auflösung unserer Gemeinschaft war. Sekundenlang spielte ich mit dem Gedanken, mich mit allen Kräften zu wehren — aber dann kam wieder die große Müdigkeit über mich, die mich in letzter Zeit oft befiel.

Nun war es also soweit! löste und langsam den endgültigen Bruch vorbereitete. Die raffinierte Marianne von Degenhardt und die mondäne Cora Brink hatten Werner nur kurze Zeit zu fesseln vermocht — dieses schlüchternen Mädchens Helga Barnholm aber schien Werner tiefer zu beeindruckern. Unwillkürlich mußte ich an meine erste Begegnung mit Werner denken. War nicht auch ich ein schüchternes Mädchen gewesen, das sich von dem Manne Werner nicht so einfach gewinnen ließ? Jetzt erst konnte ich erkennen, was ich Margit Kahr angetan hatte. Mein Schicksal kam mir wie eine Vergeltung vor, der ich mich nicht zu entziehen vermochte, weil ich schuldbehaftet war.

Warum befolgte ich Erichs Rat nicht? Warum ließ ich mich nicht scheiden? Nach dem Tod meines Vaters und dem Verlust des Kindes war in mir die Seele erloschen gewesen, damals hätte ich ohne Werner weiterleben können. Jetzt vermochte ich es nicht mehr, weil er es verstanden hatte, meine Seele wieder zu erwecken. Jetzt konnte sie ohne meinen Körper nicht mehr sterben. Tagelang trug ich den Gedanken in mir, aus dem Leben zu gehen. Aber die Durchführung dieses Entschlusses wurde nicht so einfach, wie ich dachte. Es war mir unmöglich, ein schnellwirkendes Gift zu erhalten. Ich versuchte, von meinem Arzt ein starkes Schlafmittel verschreiben zu bekommen. Der alte Herr aber lachte nur gutmütig, riet mir, viel spazierenzugehen und kühle Bäder zu nehmen. Schlafmittel seien Gift und schaden dem Organismus.

Sollte ich mich vor der Straßenbahn oder vor ein Auto werfen? Ich schrak davor zurück, weil ich fürchtete, daß ich nicht den erhofften Tod finden, sondern vielleicht als Schwerverletzte zu ewigem Siechtum verurteilt sein würde.

Dann erinnerte ich mich, daß Werner in seinem Schreibtisch einen Revolver verwahrt. Ich suchte ihn hervor und betrachtete lange den kühlen Stahl. Es würde ganz schnell gehen: gegen die Schläfe halten und einfach abdrücken. Ich hatte nie zuvor einen Revolver in der Hand gehabt — aber sein Mechanismus schien mir un-

kompliziert. Nun hatte ich endlich das ersehnte Mittel — und doch verschob ich die Durchführung meines Entschlusses auf den nächsten Tag.

Am Morgen wollte ich meine letzten Verfügungen treffen. Werner war sehr früh aufgestanden und hatte mich ohne Gruß verlassen — er fand es nicht einmal der Mühe wert, in mein Zimmer zu kommen. Wozu auch, ich hätte mich ohnedies schlafend gestellt.

Was wollte ich noch in Ordnung bringen? Mir wurde erschreckend klar, daß ich niemanden auf der Welt hatte außer Werner, der mein Leben wegwarf, weil er es nicht mehr brauchte. Ich öffnete meine Schränke und nahm gedankenversunken einige Kleider heraus, die ich mit schönen Erinnerungen verband. Dieses hatte ich getragen, als ich Werner kennenlernte. Es war all die Jahre hindurch ungeändert geblieben, ich hielt es für einen Talisman. Ich lächelte bitter — auch der Talisman hatte nicht geholfen. Dieses Abendkleid hatte ich noch vor wenigen Monaten in glücklicher Stimmung getragen, als ich mit Werner Theater und Konzerte besuchte. Zärtlich strich ich über die schöne Seide, dann hängte ich alles wieder an seinen Platz. Mir war nichts geblieben als Erinnerungen — ich war arm geworden, seit Werner sich von mir abgewandt hatte.

Ich holte die Briefe hervor, die mir Werner geschrieben hatte. Jeden einzelnen las ich durch — las die Beteuerungen seiner Liebe, das Werben und Locken sprach mich aus jeder Zeile seiner charakteristischen Handschrift an. Ob er jetzt an „sie“ die gleichen heißen Briefe richtete — an Helga Barnholm? Ein Schreiben nach dem andern übergab ich den Flammen des Kamins. Sie züngelten hoch, das Papier zerfiel, von den Beteuerungen blieb nichts als ein wenig weiße Asche.

Das war das einzige, was ich zu ordnen hatte, dachte ich bitter.

Ich wurde durch den Eintritt unseres Dienstmädchens aus meinen Gedanken geschreckt. Ich werde sie heute nachmittag ins Kino schicken, fuhr es mir durch den Kopf — sie soll nicht die erste sein, die mich findet.

Pötzlich zuckte ich zusammen. Was hatte das Mädchen gesagt? Eine Dame wollte mich sprechen — ein Fräulein Barnholm?

Auch das blieb mir nicht erspart. Nun gut — Margit Kahr hatte mich damals empfangen — ich werde Helga Barnholm nicht abweisen.

„Führen Sie die Dame herein“, sagte ich zu dem Mädchen.

Ich blieb in dem Stuhl vor dem Kamin sitzen. Das Feuer hatte die Briefe längst zerstört — vielleicht hätte ich sie doch noch nicht verbrennen sollen — vielleicht würden sie Helga Barnholm interessieren?

Ich konnte Werners Gefühle fast verstehen

„Lassen Sie doch diese Phrasen“, antwortete ich.

Ich beobachtete, wie Rote in ihre Wangen stieg, wie sich der Schlag der Ader beschleunigte — aber ich tat nichts, um ihr die Situation zu erleichtern.

„Werner will sich scheiden lassen — er will mich heiraten.“ Abermals brach sie verwirrt ab.

„Interessant“, sagte ich kühl. „Und?“

„Ich liebe ihn —“, kam es zitternd von ihren Lippen.

„Vermutlich, sonst wäre es kaum soweit gekommen.“ Meine Stimme zitterte nicht — ich war ruhig — ganz ruhig. „Und was erwarten Sie von mir?“

„Eine klare Antwort — ein Nein oder ein Ja, das über mein Schicksal entscheiden soll. Ich halte es so nicht aus, ich will nichts Unrechtes tun, aber ich muß wissen, ob ich hoffen darf.“ Ich habe Sie nur einmal gesehen, gnädige Frau, damals im Atelier bei meiner ersten Vorgesprache. Ihre Augen sind gut und aufrichtig — das gab mir den Mut, zu Ihnen zu kommen. Sie werden mir sagen, ob ich Werners Zuversicht Glauben schenken darf — ob es wahr ist, daß Ihre Ehe nur mehr eine Scheinehe ist und unhaltbar geworden war, ehe ich ihn kennenlernte.“

Sie brach ab, Tränen standen in ihren Augen und ich fühlte mit diesem jungen Mädchen. So also versuchte Werner Helga Barnholm für sich zu gewinnen! Mit einer schändlichen Lüge wollte er die Anständigkeit dieses Mädchens brechen. Es war doch keine Parallele zwischen Margit Kahr und mir, dachte ich flüchtig. Hier saßen einander zwei Frauen gegenüber, die beide hintergangen worden waren.

Es lag an mir, Helga Barnholms Ungeheuer mit einem Wort aufzuklären — aber hätte das auch nur das geringste geändert? Ich hatte ja den Riß in meinem Herzen deutlich gefühlt, der durch diese letzte und schmerzlichste Enttäuschung entstanden war. Man kann einen Menschen zur Liebe nicht zwingen — aber man kann nach so vielen Jahren eines gemeinsamen und glücklichen Lebens Anständigkeit verlangen. Ich fühlte mich beschmutzt — mir ekelte vor diesem Verrat, den Werner an unserer Vergangenheit geübt hatte.

Vor mir saß ein junges Geschöpf, das auf meine Antwort wartete wie auf einen Richterspruch. Sollte ich die nackte Wahrheit sagen, die sie ebenso treffen mußte wie mich? Sollte ich sie vor Werner warnen — dann würde ich selbst Verrat begehen — außerdem würde sie mir ja doch nicht glauben, weil sie ihn liebte, und er würde es verstehen, mit schönklingenden Worten aus meinem Recht Unrecht und aus seinem Unrecht Recht zu machen. Wozu also? Heute noch wird für mich alles zu Ende sein — mochte Helga Barnholm doch sehen, wie sie mit dem Leben zu-

Es war zu spät. Die Dokumente einer Liebe existierten nicht mehr, ebensowenig wie die Liebe selbst.

Da stand sie vor mir. Schüchtern und bescheiden — Helga Barnholm! „Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte ich erstaunt.

Sie nickte und antwortete leise: „Ja, gnädige Frau, wenn Sie mich anhö- ren wollen?“

Ich wies auf den freien Stuhl mir gegenüber. Sie setzte sich auf die äußerste

gen. Ich eilte mit fliegenden Nerven in das Herrenzimmer, zog die Schreibtischlade heraus und griff nach dem Revolver. Ich wußte nicht mehr, was ich tat, ich fühlte nur den kalten Stahl an meiner Schläfe, dann drückte ich ab — ich hörte keinen Knall — ich fühlte keinen Schmerz — noch einmal drückte ich an dem Abzug, und wieder geschah nichts. Ich setzte den Revolver ab, irgend etwas schien nicht in Ordnung zu sein — aber ich verstand ja nichts von Waffen. Dann sackte ich zu-



„Sie wünschen mich zu sprechen?“ fragte Ina erstaunt. Helga Barnholm nickte und antwortete leise: „Ja, gnädige Frau, wenn Sie mich anhö- ren wollen?“ Foto: Omega-Film/NF-Verleih.

Kante, ihr Rock verschob sich dabei etwas und ließ ihr schlanken Beine frei. Ja, sie war schön, diese Helga Barnholm, dachte ich schmerzlich, gut gewachsen, eigenartig reizvoll — sogar ich als Frau mußte das anerkennen.

Sie schweig. Ich sah ihre Halsader erregt schlagen, ich aber war ruhig. „Ja — bitte?“ forderte ich sie auf.

„Ich weiß, daß mein Besuch ungebührlich ist — aber —“ Sie stockte und sah mich flehend mit ihren großen Augen an.

Wie rührend sie in ihrer Hilfslosigkeit war — beinahe hätte ich ihre Sympathie nicht verhehlen können, doch da wehte ein feiner herber Duft zu mir herüber — unaufdringlich und einschmeichelnd. Ich erinnerte mich an das Wiedersehen mit Werner — mein Herz wurde kalt und hart.

recht kam — vielleicht würde ihr gelingen, was mir trotz meiner heißesten Liebe versagt geblieben war.

Sie aber verlangte ein klares Nein oder Ja. Sollte ich sie belügen?

„Lassen Sie die Zeit entscheiden“, sagte ich endlich leise.

Sie sah mich verständnislos an: „Ist das alles, was Sie mir sagen können?“ fragte sie betreten.

Ich stand rasch auf, um diese Unterredung zu beenden. Eine Sekunde zögerte ich, dann streckte ich Helga Barnholm meine Hand hin, ich wollte sie nicht entgelten lassen, was ein anderer an mir verschuldete.

Nachdem sie gegangen war, wußte ich, daß diese letzten Stunden die bittersten meines Lebens waren. Meine mühsame Beherrschung brach zusammen, es gelang mir nicht mehr, mich zur Ruhe zu zwin-

sammen und weinte hilflos, es schüttelte mich wie im Fieber, meine Glieder flogen und gehorchten mir nicht mehr.

Ich erinnere mich dunkel, das Gesicht meines Dienstmädchens gesehen zu haben — erschrockene, große Augen — aber vielleicht habe ich nur geträumt. Das Blut schien in meinen Adern zu sieden, der Schweiß brach aus allen Poren — und dann erlosch die Welt.

In der Zelle ist es stickig heiß

die Sonne brennt auf die Steinmassen, die mich umgeben. Meine Welt besteht aus einem Stückchen blauen Himmels, der durch die Gitterstäbe in gleiche Rechtecke geteilt ist, und aus grauen Mauern. Selbst im Hof ist kein grüner Halm zu sehen — der einzige Bote des Sommers ist die glühende Hitze.

Ich habe nach dem Spaziergang den groben Kittel ausgezogen und liege müde in der verwachsenen Unterwäsche auf dem Strohsack — endlich einmal ist der gelbe Streifen nicht mein Begleiter.

In meinem Hemd ist ein grob gestopft-tes Loch — wie viele unglückliche Frauen haben dieses Wäsche schon vor mir getragen? Unwillkürlich denke ich an meine kostbare Seldenswäsche. Wie anders sehen die Dinge in meiner jetzigen Perspektive aus!

War mein damaliges Los nicht unvergleichlich besser?

Ich war vermögend, hatte eine schöne Wohnung im eigenen Haus, Kleider, Pelzmäntel, Bücher, Radio, konnte ins Theater gehen. Konzerte besuchen, Reisen machen, die ganze Welt stand mir offen. Und das alles hatte nicht vermocht, mir über das Unglück meiner Liebe, über den Niedbruch meiner Ehe hinwegzuhelfen? Hatte ich das Recht gehabt, Hand an mich legen zu wollen?

Ich wollte ja nichts anderes, ich wollte das Leben nicht mehr, in das man mich wieder zurückrief.

Meine Genesung schritt nur langsam vorwärts, meist befand ich mich in einem Zustand des Dämmerns. Ich hörte, wenn man mich ansprach, ich sah auch hie und da jemanden neben mir sitzen, aber mir war alles gleichgültig.

Nach und nach kehrte das Leben wieder zurück, ich sah nun, daß es Erich war, der manchmal stumm an meinem Bett verweilte. Ich glaube, ich habe einmal gelächelt — aber ich weiß es nicht, Werner sah ich nie — und ich wollte ihn auch nicht mehr sehen. Sicher war er mit Helga Barnholm zusammen, in deren Augen ich mit Werner ja doch nur eine Scheinehe geführt hatte. Oh — die Gedanken kamen wieder, sie meldeten sich mit aller Deutlichkeit. Mir kamen oft grundlos die Tränen — es tat so wohl, in die Stille meines Zimmers hineinzusinken.

Wieder sah Erich an meinem Bett. Als ich zum erstenmal das Wort an ihn richtete, fragte ich leise:

„Was soll nun geschehen, Erich?“ Er fuhr sanft über meine Hand, die kraftlos auf der Decke lag.

„Zuerst müssen Sie gesund werden, Frau Ina, alles andere wird sich finden.“ „Ich will nicht mehr“, flüsterte ich.

„Sie müssen wollen, Frau Ina“, sagte er mit seiner warmen Stimme.

Ich antwortete nicht — ich starrte auf den getünchten Plafond. Auch Erich verstand mich nicht — er wußte nicht, was in mir zerbrochen war. Am liebsten war ich allein, dachte an nichts, weil ich zu müde war, und dämmerte zwischen Wachen und Schlaf dahin.

(Fortsetz. in der nächsten Samstagsausgabe)



4 KONSUM- Trümpfe zur Karnevalsteier

GEG-Feingold
32 Vol. % Trinkbrannt-
wein 1/2 Fl. DM 3,95

Kirsch mit Rum
30 Vol. % 1/2 Fl. DM 2,85

Goldwasser
30 Vol. % 1/2 Fl. DM 2,85

**Deutscher
Weinbrand**
1/2 Fl. DM 6,75

Preise ohne Flaschenpfand!

Der KONSUM hält
zur Faschingszeit
die Stimmung abgefüllt bereit!

SCHNELLEN VERKAUF Ihr
Auto und Barauszah-
lung bietet die Auto-Ver-
kauf Ruhrschneidweg, Ruf:
Wattenscheid 8795.

Kaufmannstochter, 23 J.,
vollst. Aussteuer u. DM
25.000,— Vermögen,
wünscht Heirat durch
FRAU ROMBA, Filiale:
Dortmund, Wilhelmstr. 76
Ruf 21 984

Möbl. Zimmer

evtl. mit Vollpension, für
techn. Angestellten in Olpe
zum 1. März gesucht.

J. A. Kraft, Olpe
Maschinen-Fabrik
Fernruf 381

Buntes Faschingstreiben

Im großen Schwanensaal in
Olpe. Sonntag, den 13. Febr. -
Beginn 20 Uhr. Es spielt
Kapelle Josef Pfeiffer

Ski-Schuhe

neu, Größe 41, unter Preis
zu verkaufen.
Olpe, in der Wüste 11

Bargeld leicht. Versteigerung
Ihres Kfz. durch Auto-Ver-
kauf, Ruhrschneidweg, Wat-
tenscheid, Tel. 8795.

3-Zimmer-Wohnung

In Olpe gesucht. Baukosten-
zuschuß kann gewährt wer-
den. Zu erfragen unter Nr.
1267 beim Sauerl. Volksblatt
Olpe.

Schäferhund

zugelassen. Gegen Erstat-
tung der Unkosten abzuho-
len bei
Hohleweg, Grube Rhonard

Klavier

zu vermieten, monat-
7,00 DM Miete. Angebote
unter Nr. 1268 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

1 steht fest: bei Hühneraugen hilft

LEBEWOHL gegen Hühner-
augen und Hornhaut. Bleich-
pflaster DM 1,—. **LEBEWOHL**-
Pflaster gegen empfindliche Füße
und Fußschweiß. Schachtel (3 Pl-
aster) 70 Pf. in Apotheken und Dro-
gerien. Sicher zu haben: **OLPE:**
ADLER-APOTHEKE C. Streitz
KREUZ-FACH-DROG. B. Frei-
richmann, **DROGERIE Wurm**,
DROLSHAGEN: **KLOSTER-DROG.**
S. Grammel.

Beschlußfassung

Am 28. Juli 1954 und am 30. August 1954 hat die außerordent-
liche Generalversammlung der Genossen des Spar- und Bau-
vereins e. G. m. b. H., Wenden, die Auflösung der Genossen-
schaft beschlossen.

Alle Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre
Forderungen und Ansprüche gegen die Genossenschaft anzu-
melden.

Liquidationsbilanz			
Aktiva	DM	Passiva	DM
Bankguthaben	147,44	Geschäftsguthaben	672,90
Forderungen	206,53	der Mitglieder	649,33
Geschäftsguthaben	1,—	Verbindlichkeiten	27,79
Verluste 1948/54	995,05	Rücklagen	
	1350,02		1350,02

Spar- und Bauverein e. G. m. b. H., Wenden, i. L.
Bernh. Gipperich Heiner Schrage

Alles für den Karneval!

Saalschmuck in Papier und Folie - Hüte
und Mützen (auch in Commission) -
Tanzkontrollen - Luftschlangen - Masken
Ohrringe - Orden
Für Vereine und Veranstalter Sonder-
preise! Hohe Rabatte!
Wirtbedarf - Verleihgeschäft

**JOSEF
GUMMERSBACH**
INHABER: RICHARD GUMMERSBACH
OLPE obere Westfälische Straße 34



Radio-Feldmann - Olpe

Martinstraße 53 (an der neuen katholischen Kirche)

ist unter der neuen **Telefon-Nr. 1319**

an das Fernsprech-Amt Olpe angeschlossen. Wählen
Sie bitte bei allen vorkommenden Radio-, Phono-
und Fernseh-Angelegenheiten, ob es sich nun um Neu-
anlagen oder Reparatur handelt, die **Nr. 1319**;
Sie werden schnellstens, fachmännisch u. billigst bedient.

Schallplatten in großer Auswahl am Lager!

Diese Ankündigung gilt auch ganz besonders für meinen
alten Kundenkreis im Drolshagener Raum.

Karneval-Artikel

Bitte besichtigen Sie die große Auswahl in
Mützen aus Filz, Stroh usw.

Zum Schmücken: Guirlanden, Lampons, Schirme usw.

Karl Alterauge Papiergroßhandlung Drolshagen
Hagener Straße 10

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 13. Februar

Meisterschaftsspiel

SpVg Olpe

SpV Oberveischede

Anstoß 14.30 Uhr

Halblagsmäddchen

für sofort gesucht.

Frau Klara Heuer
Olpe, Kölner Straße 7

Krafffahrer

mit Führerschein Klasse 3,
zuverlässig und pünktlich,
für Handelsunternehmung
in Olpe gesucht. Angebote
unter Nr. 1266 an Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Bauplatz

in Olpe an der Hochstraße
(Schützenplatz) gelegen, 630
qm, zu verkaufen. Angebote
unter Nr. 1265 an das Sauerl.
Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer

für berufstätigen Herrn in
Olpe gesucht. Zu erfragen
unter Nr. 1261 beim Sauerl.
Volksblatt Olpe.

25 Prozent Provision

Vertreter (auch nebenberu-
flich) zum Verkauf von
Bestecken, Porzellanen und
Uhren (Markenware) an
Private gesucht.
Bewerbungen an
Firma Gebr. Hausmann
Sollingen-Wald, Postf. 109

Beifahrer

zuverlässig und ehrlich, für
LKW. zur Bedienung der
Kundschaft, gesucht.

Heller & Köster, Olpe

Großversteigerung! Kraft-
fahrzeuge aller Art. Auto-
verleih Ruhrschneidweg,
Wattenscheid, Tel. 8795,
nächsten Mittwoch 11 bis
19 Uhr. Große Ausstellung-
halle.



Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den
Kreis Olpe - Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Mercedes 180

Baujahr 1954, 40.000 km ge-
laufen, in gutem Zustand
zum Taxipreis abzugeben.

Martin Hoppmann

Opelgroßhändler
Siegen, Kirchweg 10
Tel. 6755/56/57/58

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu
unserer Vermählung danken wir herzlich.

GERHARD WAGNER UND FRAU
Gertrud geb. Schrage

Hünsborn, im Februar 1955

Rasch ins Bett!

— das ist ein guter Rat, wenn man mit
einer Erkältungsgrippe nach Hause kommt.
Das aber ist noch besser: nehmen Sie vor-
her 1—2 Eßlöffel **KLOSTERFRAU MELIS-
SENGEST** in heißem Zuckerwasser oder
Tee, das hilft meist über Nacht! Und zur
Nachkur: 3 mal täglich 1 Teelöffel in 2 Tee-
löffel Wasser nehmen!

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie
auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Kaufmännische Privatschule Dr. Hammeke

Olpe, in der Trift 8

Einfährige Ausbildung in allen kaufmännischen Fä-
chern. Mündliche Anmeldungen werden täglich entge-
gengenommen in der Zeit von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr
und von 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr. Schriftliche Anfragen
sind zu richten an die

Kaufmännische Privatschule Olpe, in der Trift 8

Bekanntmachung

betr. Verleihung einer Fahne für den Landkreis Olpe

Der Kreistag des Landkreises Olpe hat in seiner Sitzung
vom 22. Februar 1954 beschlossen, beim Innenminister des
Landes Nordrhein-Westfalen die Verleihung einer Kreis-
fahne zu beantragen.

Mit Urkunde vom 10. Januar 1955 hat der Innenminister
diesem Antrage entsprochen.

Die Kreisfahne wird

1. als Hißfahne (quer gestreift)
2. als Banner (senkrecht gestreift)

geführt.

Die Hißfahne besteht aus 3 Querstreifen, oben rot, in der
Mitte weiß, unten rot. Das Verhältnis des roten Streifens zum
weißen Streifen ist wie 1:2,5 und die Höhe zur Länge des
Fahnenstückes wie 3:5. Die Fahne zeigt im weißen Streifen in
der Mitte, etwas nach der Stange hin verschoben, das Kreis-
wappen. Der Abstand des Wappens von den roten Streifen
beträgt 1/4 der Breite des weißen Streifens.

Das Banner führt die gleichen Farbstreifen im gleichen
Breitenverhältnis wie die Hißfahne, jedoch senkrecht. Es
zeigt im weißen Streifen in der Mitte, etwas nach oben ver-
schoben, das Kreiswappen. Der seitliche Abstand des Wap-
pens zu den roten Streifen ist der gleiche wie bei der Hiß-
fahne.

Olpe, den 8. Februar 1955

026—00/1
93

LANDKREIS OLPE
gez. Metten, Landrat

SKIER Marke „Hammer“

und alle Zubehörtelle wie
Bindungen, Riemen, Wachs usw. in reicher Auswahl

C. Josef Lederwaten
LARNISCHMACHER
an der Ampel **OLPE/Westf**

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

Samstag 22.15 Uhr (Spät-Vorstellung)

Sonntag 14 Uhr (Sonder-Vorstellung)



DER RÄCHER von CASAMARE
TECHNICOLOR

Das Abenteuer von Monte Christo

Spannend und dramatisch vom ersten bis zum
letzten Bild. Lebenswahr, erschütternd — ein
Film von zwingender Gewalt.

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

„Wie es dem Herrn gefallen hat,
so ist es geschehen,
der Name des Herrn sei gebenedeit.“



Christus, der König, holte heute mittag 12.30
Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mut-
ter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Josef Albus

Adelgunde geb. Bone

im Alter von 66 Jahren heim in sein Reich.
Sie starb plötzlich und unerwartet nach einem
christlichen Lebenswandel versehen mit den hl.
Sterbesakramenten unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Josef Albus

Theo Albus und Frau
Brunhilde geb. Huperz

Magdalene Albus

Maria Albus

Josef Witte und Frau
Mathilde geb. Albus

Fine Albus

Heinz Albus

Grete Albus

Werner Feldmann und Frau
Hannel geb. Albus

und Enkelkinder

Drolshagen, Schmallenberg und Köln,
den 10. Februar 1955

Die Beerdigung findet am Montag, dem 14. Fe-
bruar, um 9.45 Uhr vom Trauerhause Anno-
straße 3 aus statt; danach ist das Seelenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere
Nachricht erhalten haben, so diene diese als
solche.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Wie wäscht man mit



AUFKLÄRUNG über moderne Wäschepflege
VORFÜHRUNG einer Zeit, Geld und Kraft
ANLEITUNG spendenden neuen Methode
zur Behandlung von Weiß-
Bunt-, Fein- und Berufswäsche

VERANSTALTUNGSKALENDER

Altenhundem

Gasthof Günter Cordes
Dienstag, den 15. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr
Mittwoch, den 16. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr
Donnerstag, den 17. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr
Freitag, den 18. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr

Meggen

Gasth. „Zum Landtag“, Inh. Hennemann
Dienstag, den 15. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr
Mittwoch, den 16. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr
Donnerstag, den 17. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr
Freitag, den 18. Februar, 16.00 Uhr u. 20.00 Uhr

Kirchhundem

Jugendheim
Donnerstag, den 17. Februar, 20.00 Uhr
Freitag, den 18. Februar, 20.00 Uhr

Oberhundem

Gasthof Führt
Montag, den 14. Februar, 20.00 Uhr
Dienstag, den 15. Februar, 20.00 Uhr

Grevenbrück

Gasthof Hermes, Inh. Klaus Born
Montag, den 14. Februar, 20.00 Uhr
Dienstag, den 15. Februar, 20.00 Uhr

Else

Gasthof Ivo, Hauptstraße 54
Donnerstag, den 17. Februar, 19.00 Uhr
Freitag, den 18. Februar, 20.00 Uhr

Kirchveischede

Gasthof August Schnitgen
Montag, den 14. Februar, 20.00 Uhr
Dienstag, den 15. Februar, 20.00 Uhr

Finnentrop

Hotel „Deutsches Haus“, Hauptstraße 38
Donnerstag, den 17. Februar, 20.00 Uhr
Freitag, den 18. Februar, 20.00 Uhr

Würdinghausen

Gasthof Liese, Inh. Josef Bövingloh
Montag, den 14. Februar, 20.00 Uhr
Dienstag, den 15. Februar, 20.00 Uhr

Maunke

Gasthof Werner Haas
Donnerstag, den 17. Februar, 20.00 Uhr
Freitag, den 18. Februar, 20.00 Uhr

Eintritt frei!

Kein Verkauf!

